

DER ZÜNDFUNKE

99

Das Gaslaternen-Journal

Magazin für historische Beleuchtung und verwandte Themen

Nummer 99 * Ausgabe 11/12-2021 * Jahrgang 14 * 15,00 € * 19. Dezember 2021



Eine schöne Kombination: Gaslicht, Schnee und der aufgehende Mond. Bild Bettina Raetzer-Grimm

ProGaslicht e.V.

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut

INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3
→Düsseldorf	4
Aufregung im Pempelfort	4
Bahn frei für ein Gaslichtmuseum	6
155 Jahre städtische Gasbeleuchtung	7
→Berlin	14
Das Ende eines Kleinods	14
Einst Berlins Symbolfigur, heute vergessen: Die Berolina	21
Wolfgang Schivelbusch wird 80	28
Berlin – Potsdamer Platz 1930	30
→Frankfurt am Main	31
Gaslicht in vielen Wohnvierteln	31
→Dresden	39
Einsatz für ein schönes Ortsbild	39
→Bastei	42
Zehn Jahre Gaslicht auf der Bastei	42
→Pirna	43
Sächsische Lebenslust mit viel Barock und Renaissance	43
Graf Koks	52
→London	53
Kommt nach dem Brexit nun der Gaslight-Exit?	53
→Prag	65
Kein Weihnachtsmarkt – aber der Laternenanzünder ist da	65
→Wien	67
Und man sieht nur die im Lichte – Gaslichtgeschichten	67
Und hier noch was Gutes zum Schluss	72

DAS GASLICHT VON LONDON DROHT EIN GASLIGHT-EXIT? *Große Reportage ab Seite 53*



PRAGS LATERNENANZÜNDER IST WIEDER DA

Mehr ab Seite 65



Impressum * **DER ZÜNDFUNKE** *- Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bilder Titelseite: Bettina Raetzer-Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Raetzer-Grimm *

Redaktion: Bettina Raetzer-Grimm * Erschließung: Bettina Raetzer-Grimm * Erscheinungsweise der Printausgabe: 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto-Nr. 217 131 1007 *

IBAN: *.DE96 1009 0000 2171 3110 07.* BIC: * BEVODEBB *

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf *

V.i.S.d.P.: Bettina Raetzer-Grimm * Druck: wir-machen-druck.de

HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE NOVEMBER/DEZEMBER 2021

LIEBE GASLICHT-GEMEINDE!

Weihnachten ist das Fest der Liebe, der Besinnlichkeit, der Hoffnung und der Zuversicht. So sollte es sein. Doch zum Ende dieses Jahres gibt es statt Besinnlichkeit tatsächlich Aufreger. Da sind zum einen die wunderbaren Gaskandelaber im Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum. Sie sollen nun endgültig dort verschwinden. Für die meisten von uns ist das nichts Neues, doch die Umstände dieses Kultur-Frevels machen verzweifelt und wütend. Der andere Aufreger kommt jenseits des Ärmel-Kanals – aus London. Dort befindet sich die Wiege der Gasbeleuchtung – doch ausgerechnet hier hat man die historischen Gaslaternen, manche bis zu 180 Jahren alt, als Klimakiller entdeckt. Wie irre ist das denn? Die City of Westminster will 300 der wertvollen Gaslicht-Ständer entfernen und durch LED-Attrappen ersetzen. Es fehlen einem die Worte.



Und auch in unserer Gaslicht-Stadt Düsseldorf ist wohl noch nicht alles in trockenen Tüchern – trotz Denkmalschutz und Ratsbeschluss. Hier heißt es, genau hinsehen und aufpassen. Aber keinesfalls entspannt zurücklehnen.

Zum Jahresende unternehmen wir außerdem Streifzüge nach Frankfurt am Main, Dresden, Pirna, Prag und Wien.

Mit diesem Heft liegt nun die 99. Ausgabe unseres ZÜNDFUNKEN vor Euch/Ihnen. Im kommenden Jahr gibt es also ein Jubiläum.

Der Verein ProGaslicht und die Zündfunken-Redaktion wünscht allen Lesern, Freunden und Vereinsmitgliedern und ihren Angehörigen ein frohes, gesundes Weihnachtsfest und einen guten Start ins hoffentlich bessere, neue Jahr. Möge 2022 besser und hoffnungsvoller werden.

Alles Gute

*Bettina Raetzer-Grimm
und die Zündfunken-Redaktion*

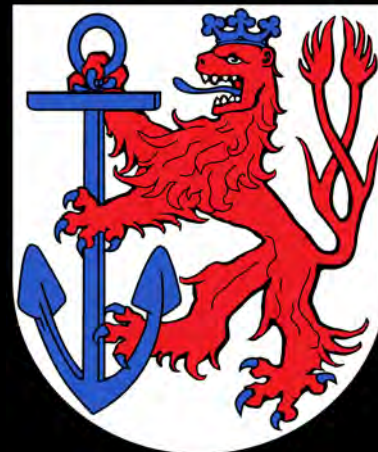


Gaslicht in Zwickau. Bild Nico Wolf

DÜSSELDORF

AUFREGUNG IN PEMPELFORT VERSCHWINDET DAS GASLICHT AUF DER STERNSTRASSE ?

Ende November ließ die Stadt auf der Sternstraße im Düsseldorfer Stadtteil Pempelfort sogenannte Ersatz-Elektroleuchten aufstellen. Dabei handelt es sich um LED-Leuchten, die mit Solarenergie betrieben werden. Es sind rechteckige Teller auf Masten mit Betonfüßen, aufgestellt auf den Bürgersteigen der Sternstraße. Sie sollen nun temporär für Licht sorgen, dafür sollen die Gasreihenleuchten „vorübergehend“ abgestellt werden. Als Grund gab die Netzgesellschaft Düsseldorf an, dass derzeit Funktionsprüfungen an der Gasbeleuchtung im gesamten Stadtgebiet durchgeführt würden. Weiter war zu hören, dass die neu eingebauten elektrischen Schaltgeräte immer wieder ausfallen würden. Dies habe zu Beschwerden betroffener Anwohner geführt. Die Gaslaternen, betroffen sind



Reihenleuchten, sollen jetzt generalüberholt werden. Trotzdem scheint unklar, ob die Gasbeleuchtung auf der Sternstraße bleibt. Der Hinweis auf neue elektrische Schaltgeräte war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung am 26. November allerdings definitiv falsch. Die Gasreihenleuchten wurden bis zu diesem Zeitpunkt nach wie vor mit Gasdruckfernzündung betrieben.



Die Sternstraße mit Gasreihenleuchten (8. September 2019). Bild Bettina Raetzer-Grimm; unten leuchtende Gasreihenleuchten und elektrische „Provisorien“ (30. November 2021), Bild Thomas Schmitz



Solarbetriebene LED-Leuchte als Provisorium auf der Sternstraße (November 2021)

Lichtkünstler Andy Gasketeer, bekannt unter anderen durch die Gaslicht-Spaziergänge der Initiative Düsseldorfer Gaslicht, kritisiert die Maßnahme. Er sieht eine weitere Zerstörung der Gasbeleuchtung unter fadenscheinigen Begründungen und scheinbaren Sachzwängen. So zu lesen auf der facebook-Seite von ProGaslicht. Auf Nachfrage von Jörg Timm, einem anderen facebook-Nutzer, der lediglich von Reparaturen an den Gaslaternen ausgeht und glaubt, dass sie dort wieder in Betrieb genommen werden, erläutert Andy Gasketeer seine Kritik: „Seit über hundert Jahren wird jeder einzelne Leuchtenkopf, der defekt ist, vor Ort abgeschraubt und durch eine Reserveleuchte ersetzt. In der Werkstatt sind immer genügend Gas-Ersatzleuchten vorhanden und man braucht keine zusätzlichen Elektroleuchten zu installieren. Es entstehen unnötige Kosten, die am Ende von den Anwohnern über die Anliegerbeiträge bezahlt werden müssen. Elektrische Provisorien sind auch deshalb gefährlich, weil es schon so viele davon gibt und das Stadtbild erheblich darunter leidet.“

Der Hinweis auf weitere elektrische Provisorien ist absolut berechtigt, als Beispiel sei hier die Wasserstraße in Unterbilk genannt. Dort sind die Gas-Pilzleuchten „Modell Frankfurt“ schon seit etlichen Monaten außer Betrieb, daneben stehen wenig hübsche elektrische LED-Provisorien und strahlen ein nicht gerade angenehmes Licht ab. Wie lange das dort an der historischen Wasserstraße noch so bleiben soll, ist ungewiss (*Bild rechts*).

Für Rerisi Rer, einen Künstler und Gaslicht-Betreiber aus Somerton in der englischen Grafschaft Somerset, liegen die Probleme tatsächlich an der Umrüstung von der zuverlässigen Druckfernzündung auf elektronische Schaltgeräte. Auch in Berlin seien die Probleme erst mit der Einführung der Gasdruckfernzündung und störanfälliger Zündgeräte gekommen. Allerdings wusste er nicht, dass die Gasleuchten in der Sternstraße bisher mit der Druckfernzündung betrieben werden.

Carolyn Eickelkamp von der Initiative Düsseldorfer Gaslicht erläuterte, dass die Gas-Reihenleuchten immer wieder ausfallen würden, Ursache dafür seien wohl die starken Vibrationen durch die Straßenbahn. Das sei schon immer so gewesen, unabhängig wie sie gezündet werden. Das Thema sei nicht neu und es habe dazu viele Gespräche zwischen der Initiative Düsseldorfer Gaslicht und der Netzgesellschaft gegeben. Die Gasleuchten in der Sternstraße seien tatsächlich leider relativ störanfällig. Und da für das Reparieren immer nur die Nacht in Frage käme, vermutet die Initiative, dass diese Gaslaternen in Zukunft nicht mehr betrieben werden. Zudem sei ja bekannt, dass die Zahl der Gaslaternen in Düsseldorf auf rund 10.000 Stück reduziert werden soll, auch wenn das sehr bedauerlich ist und man gerne alle bestehenden Gasleuchten erhalten wolle.

Es sei also damit zu rechnen, dass einige Hauptstraßen, auch die mit Straßenbahnbetrieb, ihr Gaslicht verlieren werden. Entschieden sei aber noch nichts. Ob das so stimmt, lässt sich auf Anhieb nicht näher prüfen. Es kursiert durchaus auch die Meinung, dass die Gasleuchten in Straßen mit Bahnbetrieb eher deshalb demontiert werden sollen, weil Wartungs- oder



Die provisorischen LED-Strahler in der Wasserstraße stehen schon ziemlich lange. Bild Thomas Schmitz (3. September 2021)



Die Blücherstraße mit Gasaufsatzleuchten (8. September 2019), Bild Bettina Raetzer-Grimm

Reinigungsarbeiten an ihnen – beispielsweise mit großen Hubwagen – den Straßenbahnverkehr erheblich behindern würden.

In Düsseldorf existieren bis heute mit Gas beleuchtete Straßen, auf denen Straßenbahnen verkehren. Darunter neben der Sternstraße beispielhaft unter anderem auch die Aachener Straße, die Heresbachstraße oder die Blücherstraße, letztere mit Gasaufsatzleuchten.

Bettina Raetzer-Grimm

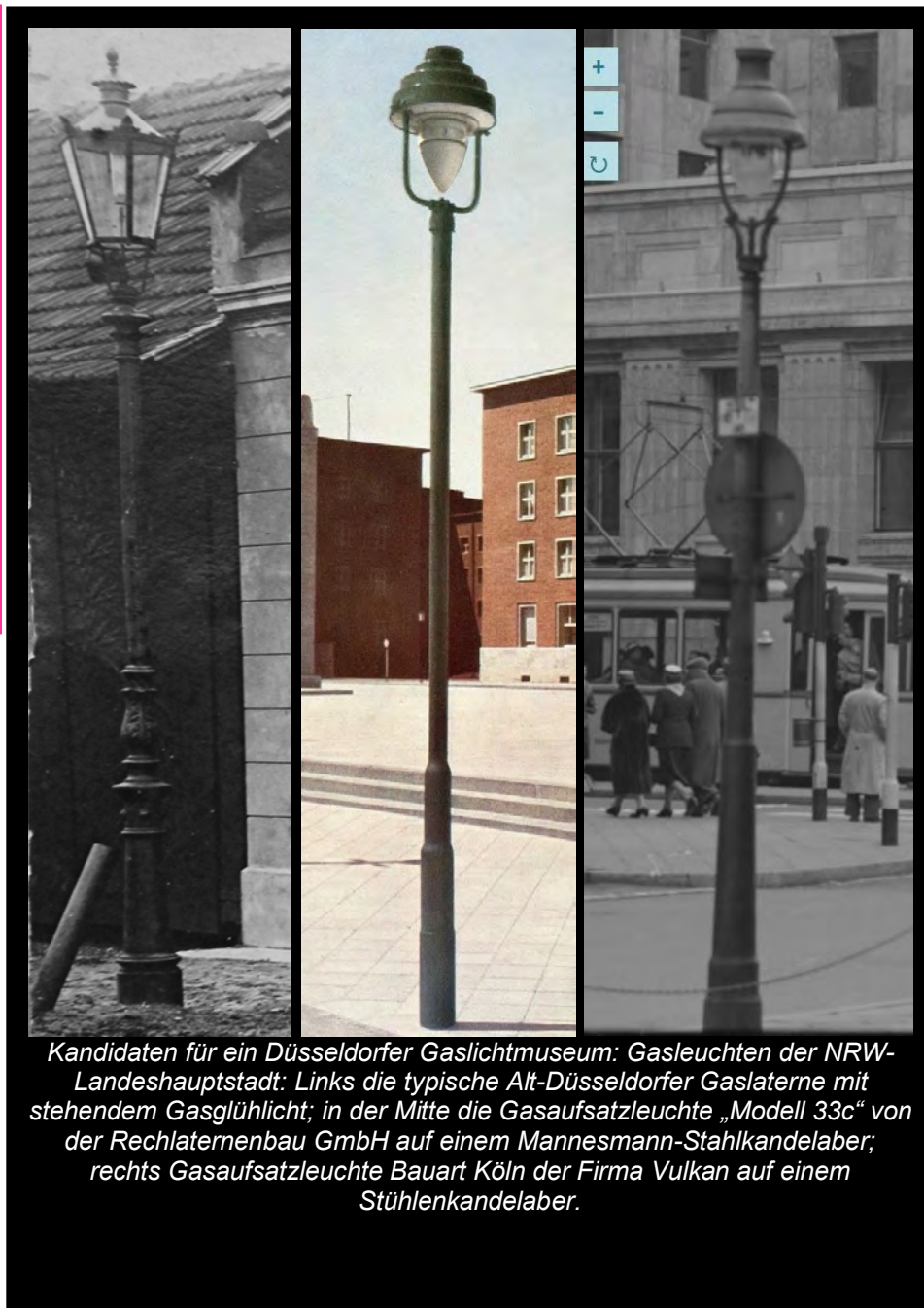
BAHN FREI FÜR EIN GASLICHTMUSEUM IN DÜSSELDORF – LANDTAG BESCHLOSS FINANZSPRITZE VON 10.000 €

Düsseldorf soll ein Gaslichtmuseum bekommen. Hierfür werden im kommenden Haushalt auf Antrag der NRW-Koalition 10.000 Euro für die Gründung eines Vereins durch das Land NRW zur Verfügung gestellt. Dies gab der FDP-Landtagsabgeordnete Rainer Matheisen am Rande der heutigen Plenarsitzung des Landtags bekannt. Rainer Matheisen, der sich bereits seit 2009 für den Erhalt des Düsseldorfer Gaslicht-Netzes einsetzt, freut sich: „In Düsseldorf gibt es das weltweit größte zusammenhängende Gaslicht-Netz. Auch die industriehistorische Bedeutung ist enorm: Mannesmann hat im 19. Jahrhundert das hängende Gaslicht erfunden. Auch die Stadtwerke wurden als Gaslichtbetreiber gegründet. Zudem hat das Gaslicht erstmals eine industrielle Produktion im Schichtbetrieb ermöglicht, da so erstmals auch zu Nachtzeiten eine Beleuchtung möglich war. Die Darstellung dieser Historie in einem Gaslichtmuseum ist eine Chance für Düsseldorf, um auch touristisch mit diesem Pfund zu wuchern.“



In der Sitzung des Nordrhein-Westfälischen Landtags am 26. November 2021 wurde die Förderung beschlossen. Rainer Matheisen: „Wir wollen in einem ersten Schritt die Schaffung von Strukturen für die vielen aktiven Bürgerinnen und Bürger der Initiative Gaslicht ermöglichen und die Gründungskosten für eine Vereinseintragung (Notarkosten, steuerliche Beratungen für die Gemeinnützigkeit etc.) ermöglichen. Ich setze mich dafür ein, dass es dann in der kommenden Legislaturperiode eine Landesförderung für den Bau eines Museums gibt. Ich setze aber auch auf bürgerschaftliches Engagement aus den vielen Vereinen wie beispielsweise den Düsseldorfer Jonges, der AGD oder Haus und Grund, die sich seit Jahren für den Erhalt des Düsseldorfer Gaslichtnetzes eingesetzt haben. Gemeinsam können wir es schaffen, ein neues Highlight für die Landeshauptstadt zu schaffen.“

BRG



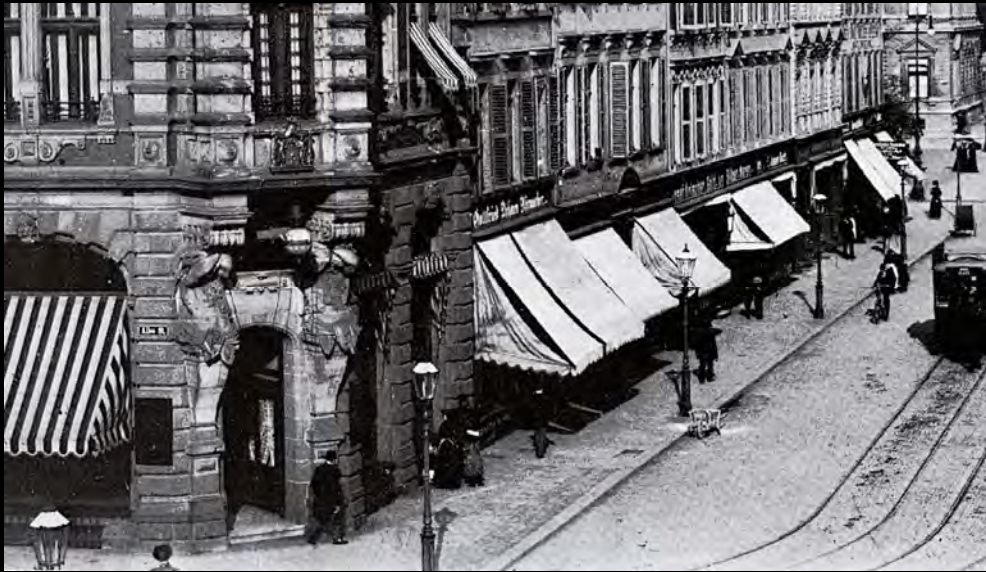
Quelle:

<https://lokalklick.eu/2021/11/24/matheisen-duesseldorf-soll-gaslichtmuseum-bekommen/>

155 JAHRE STÄDTISCHE GASBELEUCHTUNG

ERSTE KOMMUNALE GASLATERNEN 1866

Düsseldorf ist **DIE** Stadt der Gaslaternen. Nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Und das Besondere daran ist die flächendeckende Verbreitung des Gaslichts. Neun von zehn Stadtbezirken besitzen Gasleuchten der in Düsseldorf verwendeten, bekannten Modelle. Die typische „Alt-Düsseldorfer“ Sechsecklaterne, die Gasaufsatz- und -ansatzleuchte, die Gasreihenleuchte und die Pilz-Gasleuchte, auch als „Modell Frankfurt“ bezeichnet. Lediglich der mit 25.000 Einwohnern kleinste Stadtbezirk 10 mit den Stadtteilen Garath und Hellerhof ist ohne Gaslicht.



Frühe sechseckige Gaslaternen auf Gusskandelabern ähnlich denen aus Frankfurt am Main („Sachsenhäuser Kandelaber“, Hersteller unbekannt). Alleestraße Ecke Elberfeldstraße. Bildquelle unbekannt (vor 1904)

Die Verbreitung der Gasbeleuchtung ist in der Tat einzigartig. Wenn wir auf Berlin schauen, so findet sich in der deutschen Hauptstadt zwar immer noch ein weitreichendes Gaslichtnetz, vor allem im früheren West-Berlin. Doch es existieren auch schon lange Bezirke und Ortsteile völlig ohne Gasbeleuchtung. Im Ostteil Berlins war die Gasbeleuchtung nach der Wiedervereinigung nur noch auf wenige „Inseln“ begrenzt, vor 1990 hatte bereits ein großflächiger Abriss der Ost-Berliner Gaslaternen stattgefunden. Aktuell verzeichnet das Land Berlin rund 25.000 Gasleuchten, Tendenz weiter fallend. Vor 15 Jahren waren es noch etwa 44.000 Stück. Es ist also absehbar, dass Düsseldorf in den nächsten Jahren den ersten Platz im Ranking der Städte mit existierenden Gasstraßenleuchten einnehmen wird.



Vierarmiger Kandelaber mit sechseckigen Leuchten unbekannter Bauart am Corneliusplatz um 1900. Bild unbek.



Sechseckiges Modell „Alt-Düsseldorfer“ mit stehendem Gasglühlicht und Handkettenzug. Bilder Louis Kopp



Auch Frankfurt am Main besitzt kein stadtweites Gaslichtnetz mehr, die Gasbeleuchtung ist auf die erweiterte Innenstadt (innerhalb des sogenannten Anlagenrings) und bestimmte Stadtteile beschränkt, die Zahl kann derzeit auf etwa 3.800 bis 4.000 geschätzt werden. Andere Stadtteile Frankfurts besaßen nie Gasleuchten oder verloren nach der Erdgasumstellung ihre Gaslaternen. Ähnliches gilt auch für Dresden. Auch dort kann von einer stadtweit verbreiteten Gasstraßenbeleuchtung leider keine Rede mehr sein. Dresdens Gaslaternen stehen in drei von der Denkmalschutzbehörde festgelegten Stadtvierteln, darüber hinaus existiert noch eine kleine Anzahl Gasleuchten außerhalb dieser „Gaslicht-Schutzzonen“. Insgesamt sind es knapp 1.200 Gasleuchten.



Düsseldorf um 1850. Stich eines unbekanntes Künstlers.
Bild Bibliographisches Institut Hildburghausen

Die Hauptstadt Nordrhein-Westfalens setzt sich heute aus zehn Stadtbezirken mit zusammen 50 Stadtteilen zusammen. Als die an der Mündung des Flusses Düssel in den Rhein gelegene Stadt am 14. August 1288 die Stadtrechte erhielt, war sie lediglich 3,8 Hektar groß.

Bereits damals kamen mehrere kleine Gemeinden zu Düsseldorf. Rund 100 Jahre später wuchs die Stadt um weitere Stadtteile, dies geschah nach Norden, Osten und Süden. Im Jahr 1384 kamen Bilk, Derendorf und Golzheim, 1394 Hamm und 1487 Volmerswerth hinzu. Der westlich von Düsseldorf gelegene Rhein bildete aber weiter die Grenze der Stadt.

Im Jahr 1882 erreichte Düsseldorf die Marke von 100.000 Einwohnern und wurde offiziell Großstadt, die

Industrialisierung sowohl vor als auch nach der Reichsgründung 1871 führte zu einer enormen Entwicklung. Man sprach damals vom „Schreibtisch des Ruhrgebiets“, denn hier befanden sich die Zentralen vieler Eisen- und Stahlunternehmen wie Mannesmann, Thyssen und Krupp, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum Stahlwerksverband zusammengeschlossen hatten. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts dehnte sich Düsseldorf über den Strom hinweg nach Westen aus.

JAN WELLEM – DÜSSELDORFS WAHRZEICHEN

Das vom italienisch-flämischen Bildhauer Gabriel Grupello (1644-1730) entworfene und zwischen 1703 und 1711 errichtete Jan-Wellem-Denkmal gehört zu den Wahrzeichen der Stadt. Es zeigt Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz (1658-1716), der sich schon während seiner Regierungszeit für eine ortsfeste Straßenbeleuchtung einsetzte, die damals aus Rüböl- oder Petroleumlampen bestand. Frühe Fotografien zeigen vier um das Reiterstandbild gruppierte Gaskandelaber (Typ wie in Frankfurt am Main) mit sechseckigen Laternen. Unten eine Aufnahme von 1871. Links Ausschnitt eines Bildes aus dem Jahr 1896. Die Gaslaterne hat noch kein Glühlicht, sondern einen Schnittbrenner. Vermutlich 1905 wurden anstelle der Gaskandelaber vier Kandelaber mit elektrischen Leuchten (vermutlich anfangs Bogenlampen) aufgestellt (Bild nächste Seite). Die Laternen prägen seitdem den Markt und das Jan-Wellem-Denkmal.



Zwischen 1908 und 1909 folgte eine Welle von Eingemeindungen, Düsseldorf wuchs um 13 weitere Stadtteile. Das waren Wersten (1908), Stockum, Rath, Gerresheim, Eller, Himmelgeist, Ludenberg und Heerdt einschließlich Oberkassel, Niederkassel und Lörick (1909). Nach zwanzig Jahren Pause folgte 1929 die nächste Eingemeindungswelle mit Lohausen, Benrath im Süden und Kaiserswerth im Norden hinzu, zusammen mit Benrath kamen weitere Siedlungsplätze wie Itter, Holthausen, Hassels, Reisholz, Urdenbach und Garath mit dem 1971 abgetrennten neuen Stadtteil Hellerhof hinzu. Zusätzlich wurden Teilgebiete mehrerer Umlandgemeinden nach Düsseldorf eingegliedert. Im Jahr 1975 kamen mit Angermund, Hubbelrath und Unterbach weitere Stadtteile zu Düsseldorf, außerdem integrierte man Teilflächen verschiedener Umlandgemeinden.

Heute ist Düsseldorf mit rund 621.000 Einwohnern die siebtgrößte Stadt Deutschlands.



Jan-Wellem-Denkmal mit elektrischen Leuchten um 1909. Bild unbekannt

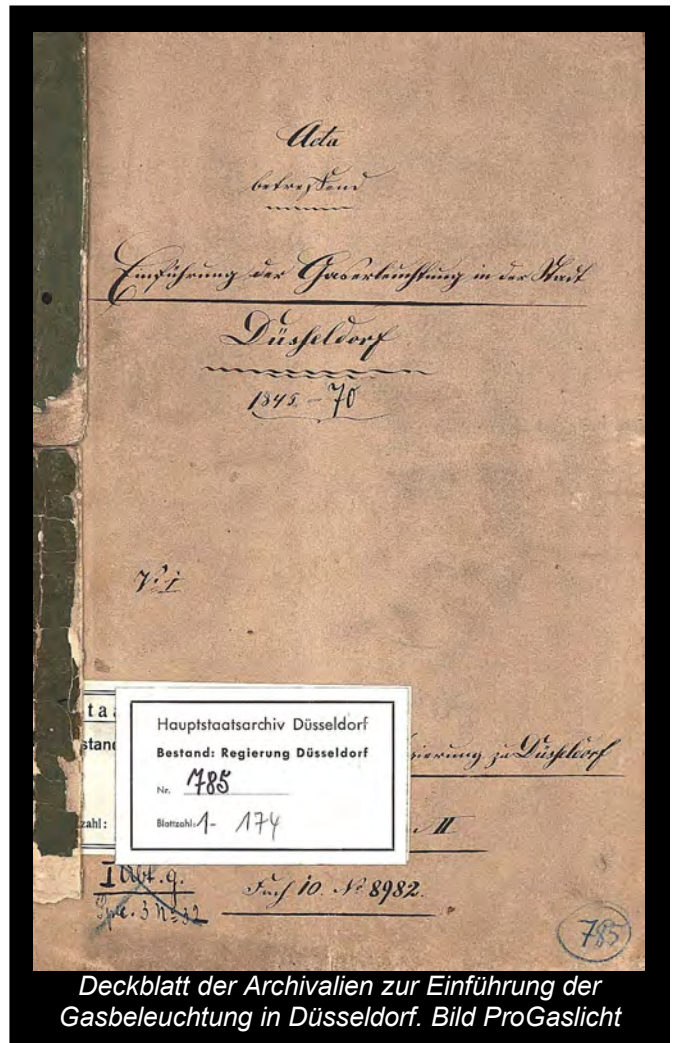
Die seit 1866 gewachsene städtische Düsseldorfer Gasstraßenbeleuchtung zieht sich wie ein Netzwerk über weite Teile der Stadt. Von Norden aus stehen Gasleuchten in Kaiserswerth quer durch die Innenstadt bis nach Urdenbach und Benrath im Süden. Alle linksrheinischen Stadtteile besitzen Gasbeleuchtung, auf der rechten Seite ist Gaslicht bis auf Hubbelrath, Unterbach, Garath und Hellerhof überall präsent.

Bemerkenswert ist der Düsseldorfer Gasleuchten-Bestand mit seinen fünf Grundmodellen, die aus unterschiedlichen Zeitepochen stammen. Die Gaslaternen stehen in Wohnstraßen, in Parks, auf Alleen und Plätzen, aber auch auf Verkehrsstraßen, Geschäftsstraßen, Fußgängerzonen und Straßen mit Straßenbahnbetrieb. Eine Besonderheit sind auch Standorte vor Kirchen und besonderer Einrichtungen, hier betreibt man sie teilweise auch in Privatregie.

Über die Geschichte der Düsseldorfer Gasstraßenbeleuchtung haben wir bereits ausführlich berichtet. Hier noch einmal die wichtigsten Daten dazu: Die erste (private) Gasbeleuchtung ging am 17. September 1848 in Betrieb, Lieferant des Gases und der ersten Gaslaternen war die Firma Sinzig & Co. Aufgrund von Streitigkeiten über die Qualität des gelieferten Gases beschloss die Stadt im Jahr 1863, ein eigenes Gaswerk zu errichten. Die Inbetriebnahme des ersten städtischen Gaswerks auf dem Gelände zwischen Luisen-, Hütten- und Helmholtzstraße (Friedrichstadt) und der offiziellen ersten städtischen Gasstraßenbeleuchtung erfolgte schließlich am 20. September 1866. Das Gasleitungsnetz maß sechs Kilometer und versorgte 753 Gaslaternen.

Das Areal des ersten Gaswerks wurde bald zu klein, im Jahr 1890 wurde in Flingern am Höher Weg eine neue Gasanstalt eingeweiht. Acht Jahre später erfolgte die Stilllegung des ersten Gaswerks, dafür errichtete man dort 1903/04 ein neues Verwaltungsgebäude (Luisenstraße/Ecke Scheurenstraße). Am Standort in Flingern befindet sich heute der Unternehmenssitz der Düsseldorfer Stadtwerke. Das ehemalige Gaswerk steht unter Denkmalschutz.

Die Beleuchtung Düsseldorfs mit Gas ist seit vielen Jahrzehnten stilprägend für die Rheinmetropole. Im Laufe der Zeit erfuhr die Gasbeleuchtung stets eine Modernisierung. Ältere Modelle wurden durch neue ersetzt, vor allem nach 1945.



Deckblatt der Archivalien zur Einführung der Gasbeleuchtung in Düsseldorf. Bild ProGaslicht

LEUCHTENDE GEMÄLDE . . .



Links: Der Impressionist Ludwig Munthe (1841-1896) malte 1891 die Düsseldorfer Alleestraße mit Gaskandelabern; aus dem Jahr 1905 stammt das Gemälde von Heinrich Hermanns (1862-1942) mit dem Titel „Sankt Martins-Zug vor dem Düsseldorfer Rathaus“. Gut zu erkennen die elektrischen Kandelaber rund um das Jan-Wellem-Denkmal. Sie müssen also bereits 1905 aufgestellt worden sein, andere Quellen sprechen von 1909 als Aufstellungsjahr, vermutlich ein Irrtum.



Wuchtiger fünfarmiger Gaskandelaber auf der Alleestraße vor dem Stadttheater (1910). Bildquelle unbek.

Ein wichtiger Grund, warum die Gasbeleuchtung in Düsseldorf zu einem Erfolgsschlag wurde, liegt sicher daran, dass Düsseldorf Standort einer innovativen Stahlrohrindustrie war. Zu den bekanntesten Industriellen gehörte Albert Poensgen, der 1860 ein Röhren-Walzwerk in Oberbilk gründete. Dazu gehörte auch eine werkeigene Gasanstalt zur Beleuchtung der Fabrik und der Wohnräume der Arbeiter. Bereits seit Mitte der 1840er Jahre war die Firma von Poensgen das erste Unternehmen in Kontinental-Europa, welche Gasleitungsrohre produzieren konnte. In den Gründerjahren nach 1871 bekam Poensgen Konkurrenz, weitere Röhrenproduzenten aus der Region brachten ihre Produkte auf den Markt. Darunter die Düsseldorfer Röhrenindustrie, die Hahnschen Werke, Thyssen & Co. in Mülheim an der Ruhr, Telling und Balcke in Benrath und Hilden, Piedboeuf in Düsseldorf und die Düsseldorfer Röhren- und Eisenwalzwerke AG, vormals Poensgen (DREW). Düsseldorf wurde zur „Röhrenstadt“, nirgends gab es eine derartige Konzentration von Röhrenwerken und Zulieferern.

Ein Meilenstein war 1893 die Ansiedlung des Mannesmann-Unternehmens. Mannesmann hatte sich schon 1891 das Walzverfahren zur Herstellung nahtloser Stahlrohre patentieren lassen. In der Folge kam es zu Interessenkonflikten zwischen den bisherigen Röhrenherstellern und Mannesmann, doch letztere waren mit ihren Produkten außerordentlich erfolgreich. 1899 gründete Mannesmann in Rath bei Düsseldorf eine weitere Niederlassung zur Produktion längsnahtgeschweißter Gasrohre. Die nahtlosen Mannesmann-Röhren erwiesen sich aber schließlich als sehr robust gegenüber längs geschweißter Röhren bzw. Gussrohre. Schließlich begann Mannesmann auch mit der Herstellung von Gaslichtmasten.

Wahrscheinlich ist das erfolgreiche Wirken der Firma Mannesmann auch die Ursache dafür, dass in Düsseldorf viele Gasleuchten auf Lichtmasten von Mannesmann montiert wurden. In der Stadt finden sich bis heute zahlreiche Mannesmann-Maste für die verschiedenen Gasleuchtenmodelle (Aufsatz-, Ansatz- und Reihenleuchten).

Doch es gibt außer den zahlreich vertretenen Gaslichtmasten noch weitere Zeugen der Industriekultur des Hauses Mannesmann. Dazu gehören Bauwerke wie das von Peter Behrens 1911/12 entworfene Mannesmann-Verwaltungsgebäude, aber auch das Mannesmann-Hochhaus von Paul Schneider-Esleben und Egon Eiermann aus den Jahren 1956-58. Es steht seit 1997 unter Denkmalschutz.

Ironie der Geschichte ist auch, dass ein Spross der Mannesmann-Dynastie, Otto-Felix Mannesmann, die Gasbeleuchtung zu Beginn des 20. Jahrhunderts revolutioniert hat. Er entwickelte das hängende Gasglühlicht, das sogenannte Mannesmann-Patent. Es brachte für die Gasbeleuchtung eine deutliche Gasersparnis und höhere Lichtausbeute. Die Gasstraßenbeleuchtung wurde gegenüber der aufkommenden elektrischen Beleuchtung mit Glühbirnen konkurrenzfähig und konnte viele weitere Jahrzehnte dem Hype um das elektrische Licht Paroli bieten. Das heute existierende Gaslicht bildet jenes hängende Gasglühlicht (mit dem nach unten strömenden Gas) ab, so wie es einst Otto-Felix Mannesmann entwickelt hatte.

Die Eigenproduktion von sogenanntem Stadtgas wurde von den Stadtwerken Düsseldorf in den 1960er Jahren aufgegeben. Man nutzte nun importiertes Erdgas. Schon damals gab es Überlegungen, die Gasstraßenbeleuchtung in Düsseldorf aufzugeben, doch man scheute die damit verbundenen hohen Kosten. Etwa 30 Millionen DM standen seinerzeit im Raum. So viel wollte man nicht für eine Umstellung auf elektrisches Licht ausgeben. Die Stadtwerke zeigten sich innovativ und setzten einen Hilfsregler für die Gasdruckfernzündung ein. Damit konnte man die für die Erdgasverwendung nötige Erhöhung des Drucks von 12,5 mbar auf 40 mbar störungsfrei herstellen, die Gaslaternen konnten weiter betrieben werden. Im Jahr 1970 hatte man alle rund 19.600 Gaslaternen entsprechend umgestellt.



Oben: Familie Mannesmann um 1885. Bild unbekannt



*Das Mannesmann-Haus von Peter Behrens (ca. 1930).
Bilderarchiv Marburg*



Mannesmann-Maste für Beleuchtung, Fahrleitungsbau und anderes auf einer Gewerbeausstellung um 1900. Bildquelle unbekannt

In den 1970er Jahren – es war eine Zeit, in der Denkmalschutz und Stadtgestaltung neu gedacht wurde – kam die Idee auf, den Ortskern von Kaiserswerth mit Gasbeleuchtung auszustatten. Das Vorhaben wurde 1981 anlässlich der 800-Jahr-Feier von Kaiserswerth umgesetzt. Man installierte dort Alt-Düsseldorfer Gasleuchten, wahlweise auf einfachen oder Mehrfach-Kandelabern oder an Wandkonsolen.

Ende der 1990er Jahre befasste sich der Bauausschuss der Stadt Düsseldorf mit der Gasstraßenbeleuchtung, 1999 wurde folgender Beschluss gefasst: *„Die Verwaltung wird aufgefordert zu prüfen, welche Möglichkeiten bestehen, die in Düsseldorf vorhandenen Gasleuchten in ihrer Gesamtheit als stadtprägendes Gestaltungselement zu schützen und dauerhaft zu erhalten.“*

Im Jahr 2004 waren genau 17.007 Gasleuchten in Betrieb, aufgeschlüsselt in 6.873 Aufsatzleuchten, 4.334 Alt-Düsseldorfer Leuchten, 3.100 Reihenleuchten, 2.420 Ansatzleuchten und 280 Pilzleuchten.

Mannesmannröhren - Werke
Hauptbüro DÜSSELDORF Berger-Ufer
Telegr.-Adr.: Mannesrohr Düsseldorf Codes: Strauß & Handliss, A1, Liebers, Tybo, A-B-C IV, Edition, Privat-Code
Fernsprecher: No. 1190 - 1193



Kandelaber

aus nahtlos gewalztem
Mannesmannstahlrohr
D. R. G. M.
in jeder gewünschten Ausführung,
einfach oder reich verziert

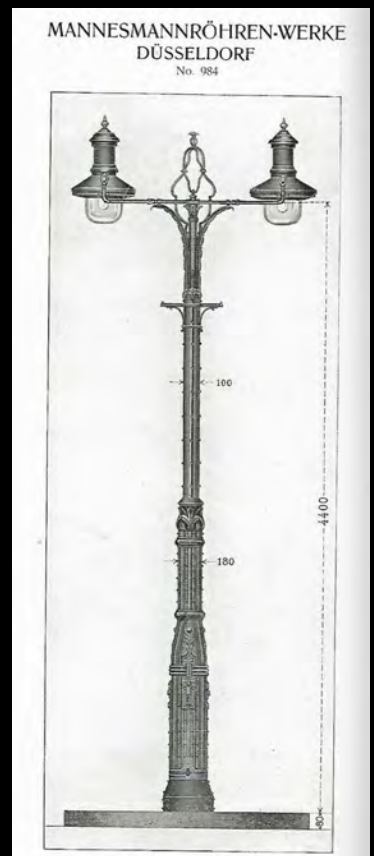
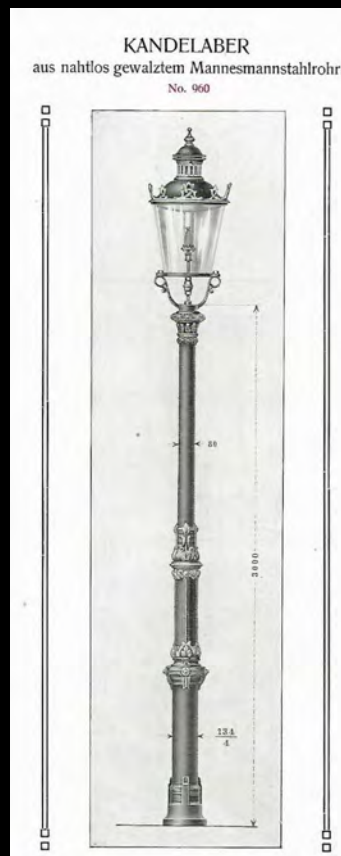
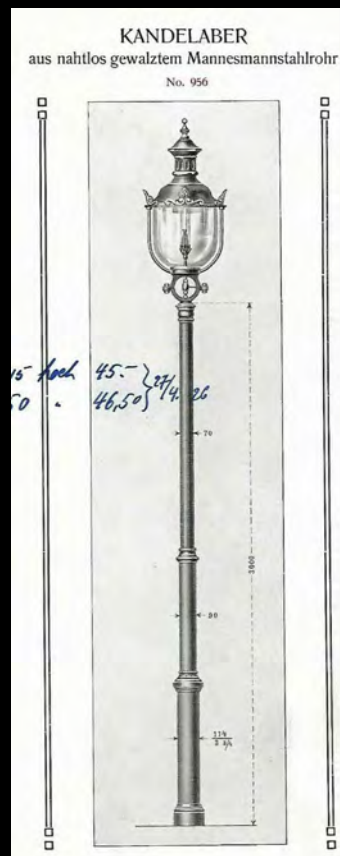


VORZÜGE:

1. Geringes Gewicht, ca. 50% leichter als Gusskandelaber.
2. Hohe Widerstandsfähigkeit, daher keine Bruchgefahr beim Anfahren.
3. Leichte Montage.

Frühere Preislisten werden hierdurch aufgehoben.

Preisliste No. 245 · Ausgabe März 1914



Oben: Mannesmann-Gaslichtmaste im Laufe der Zeit: Oben Produkte von 1914. Die Gasmaste aus Stahl werden auf Kundenwunsch und dem Zeitgeist entsprechend mit Zierrat und verschiedenen Schmuck-Applikationen ausgestattet. Sie spiegeln einen handwerklich geschaffenen Gusskandelaber vor, doch es handelt sich um industriell hergestellte Ware. Unten ein Katalog-Deckblatt aus den 1950er Jahren mit Erläuterungen.



KONISCHE MASTE AUS NAHTLOSEM MANNESMANN-STAHLROHR für Gasbeleuchtung

Mannesmannröhren- und Eisenwerke GmbH
Verkehrsbüro und Lager BÜHl (Paderborn)



DEUTSCHE
MANNESMANNRÖHREN-WERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
DÜSSELDORF · ULMENSTR. 125



MANNESMANN- STAHLROHRMASTE

als Träger von Beleuchtungskörpern für Straßen und Plätze haben sich seit mehr als einem halben Jahrhundert bewährt. Wurde zunächst das normale glatte Rohr als einfacher Pfosten verwendet – dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend oft mit guß- oder schmiedeeisernem Zierrat versehen –, so führte die sich ändernde Geschmacksrichtung mit der Zeit zu stärkerer Betonung der Zweckmäßigkeit und Schlichtheit. Der absatzweise verjüngte Stahlrohrmast, in seiner Gestaltung mannigfaltig variiert, trat an Stelle des alten Laternenpfahles. Unter dem Einfluß der modernen Architektur ist der Ruf nach noch stärker betonter Klarheit in der Formgebung laut geworden. Als Träger der Leuchte soll der Stahlrohrmast durch die Einfachheit und Selbstverständlichkeit seiner Linienführung rein zweckbedingt erscheinen und sich möglichst unauffällig dem Straßenbild einfügen. Vorbild für die Lösung wurden die sich schlank verjüngenden Formen der Natur: der Halm, das Schilfrohr, der Fichtenstamm. Dieser Forderung Rechnung tragend, haben wir die Herstellung nahtloser konischer Stahlrohrmaste aufgenommen.



Düsseldorf, Jägerhofstraße im Jahr 1953. Pilz-Gasleuchten „Modell Frankfurt“ der Firma Rech, vermutlich auf Stahlkandelabern von Mannesmann. Vor 1945 standen hier „Alt-Düsseldorfer“. Heute gibt es in dieser Straße keine Gasbeleuchtung mehr. Nur wenige Autos stehen am Straßenrand. Bildarchiv Klaus Gevatter

Selbst wenn es in den Jahren nach 2004 einen doch erheblichen Aderlass gab und viele beschauliche Straßen ihr Gaslicht verloren, so steht Düsseldorf mit aktuell etwa 14.300 Gasleuchten gut da. Die Zusage, 10.000 oder auch mindestens 10.000 Stück dauerhaft weiter zu betreiben und die Tatsache, dass die Gasbeleuchtung unter Denkmalschutz gestellt wurde, sind ein gutes Zeichen für die Zukunft.

Leider muss man aber immer wieder mit Störfeuer aus den Reihen eingefleischter Gaslicht-Gegner rechnen. Die Umstellung der Gasbeleuchtung von der bestehenden Gasdruckfernzündung auf elektronische Schaltgeräte hat inzwischen zum Bedauern vieler Gaslicht-Freunde begonnen. In den nächsten Jahren, vermutlich bis zum Jahr 2028, sollen alle Gaslaternen auf das neue System umgestellt werden.

BRG



BERLIN

VERWAHRLOSUNG, DIEBSTAHL, ZERSTÖRUNG – DAS ENDE EINES KLEINODS



Es ist einer der Aufreger zum Ende dieses Jahres! Am 10. November berichtete die Berliner Zeitung, „IM GASLATERNEN-MUSEUM GEHEN DIE LICHTER AUS“!



Berliner Zeitung vom 10. November 2021

Die museale Anlage im Berliner Tiergarten, nördlich und südlich der „Straße des 17. Juni“ wurde 1978 eingeweiht. Eine einzigartige Sammlung von Gaskandelabern und Laternen entstand und verzückte Besucher der Stadt, Spaziergänger und alle Menschen, die sich für das golden schimmernde Gaslicht begeistern und verzaubern ließen.

Die Idee zum Aufbau eines Gaslaternenmuseums unter freiem Himmel basierte auf einem ursprünglich etwas anderen Plan. Nachdem Berlin durch den Zweiten Weltkrieg unfassbar schlimm zerstört worden war, setzte sich in den 1950er Jahren der Nachkriegs-Zeitgeist durch. Berlin wollte nun modern werden, breite Straßen sollten die Stadt durchschneiden. Für die vor 1945 gebräuchlichen Straßenmöblierungen wie Laternen, Pumpen, Straßenschildhalter und anderes war kein Platz mehr. Also weg damit. Vieles verschwand irgendwo im Schrott.

In den 1960er Jahren hatten zwar nach wie vor die modernistischen Stadtplaner das Sagen, doch es regten sich Stimmen, nicht mehr benötigte Utensilien des

öffentlichen Raumes wenigstens teilweise aufzubewahren. 1963 entschloss sich die Berliner Senatsbauverwaltung daher, sogenannte „Erinnerungsstücke der Vergangenheit“ zu sammeln und sie hinter dem Ausstellungspavillon der 1957 durchgeführten Bauausstellung INTERBAU in Berlin-Tiergarten aufzustellen. Allmählich wuchs die Zahl „geretteter“ Straßenmöbel an: Brückengeländer, Feuermelder (teilweise mit Gaslaterne), Straßennamensschilder, Bordsteine, Schwengelpumpen und Straßenlaternen. Vor allem Gaslaternen kamen in den folgenden Jahren hinzu, da sie in vielen Stadtteilen abgebaut worden waren. Bald standen sie rings um den Ausstellungspavillon, aber auch auf der gegenüberliegenden Seite der Straße des 17. Juni. Da hier ein S-Bahnhof vorhanden war und auch eine Gasleitung in der Erde verlief, kamen Mitarbeiter der Berliner Städtischen Gaswerke GASAG auf die Idee, eine Sammlung Berliner Gaslaternen aufzubauen und sie auch in Betrieb zu nehmen. Aufgrund der Historie der Stadt, sowie der Bildung von Groß-Berlin durch Eingemeindung zahlreicher Vororte im Jahr 1920 existierte eine Vielzahl verschiedener Gaslaternen, nicht alle Modelle wurden erhalten. Aber es kamen doch genügend zusammen, um eine Sammlung zu starten. Da in der alten Bundesrepublik Ende der 1960er Jahre viele Städte ihre Gasbeleuchtung abgeschafft hatten, wurde zusätzlich geplant, Gaslaternen von anderen Städten zu übernehmen, auch aus dem europäischen Ausland. Man hielt die Bewahrung historischer Leuchten und Kandelaber für sehr wichtig und wollte sie für nachfolgende Generationen erhalten. Schließlich wurden der GASAG mehrere Exponate kostenlos überlassen, manchmal gab man im Tausch eine Berliner Laterne an eine andere Kommune ab. Auch Privatpersonen, darunter Sammler, beteiligten sich und gaben Laternen ab, sowohl als Geschenk als auch als Dauerleihgabe.

ERÖFFNUNG DES GASLATERNEN-FREILICHTMUSEUMS IM FEBRUAR 1978

Am 6. Februar 1978 war es soweit. Harry Ristock (1929-1992), Senator für Bau- und Wohnungswesen weihte das Gaslaternen-Freilichtmuseum ein. 31 Gaslaternen leuchteten, meist aus Berlin, aber auch aus Düsseldorf, Baden-Baden und München. Innerhalb von neun Jahren – bis zum Jahr 1987 – wuchs die Zahl der aufgestellten musealen Leuchten auf 73 Stück, 31 davon kamen aus Städten außerhalb Berlins. Im Jahr 1991 leuchteten schon 80 Gaslaternen, einige Jahre später waren es dann 90 Stück. Viele Originale, aber auch Nachbauten oder ursprüngliche Originale mit nachgebauten, rekonstruierten Teilen. Ein prächtiger Anblick war das, wenn sie abends leuchteten. Bis in die 1990er Jahre wurden sie mittels Druckwellenfernzündung betrieben, danach über Dämmerungsschalter. Dabei ließ man in der Regel die Fernzündler als funktionslose Attrappen in den Laternen. Betriebsstoff war seit 1995 Erdgas, das von der GASAG geliefert wurde. Die wissenschaftliche Betreuung der Anlage erfolgte durch die Mitglieder des Arbeitskreises LICHT des Vereins der Freunde und Förderer des Deutschen Technikmuseums Berlin (DTMB). Besonders engagiert war dabei der frühere Hans Heckmann, der vor einigen Jahren verstarb. Auch Herbert Liman, leider kürzlich verstorben, setzte sich stets für das Gaslaternen-Freilichtmuseum ein. Beide gaben zusammen mit Dr. Sabine Röck im Jahr 2007 den Museumsführer zum Gaslaternen-Freilichtmuseum heraus.

Ein Jahr zuvor, im Jahr 2006, wurde die Anlage generalsaniert – es war das Jahr des sogenannten „Sommermärchens“, der damaligen Fußball-WM. Größere Schäden waren seinerzeit nach dem Event nicht zu vermenden, auch wenn Hunderttausende auf der Straße des 17. Juni feierten. Erst im Oktober 2008 gab es eine heftige nächtliche Vandalismus-Attacke von Unbekannten. Kurz darauf wurden alle Gaslaternen wieder restauriert und standen in vollem Licht. Es war damals auch geplant, die Anlage um weitere fünf Gaslaternen zu erweitern.

Wer jetzt, im November 2021, hier entlanggeht, wendet sich mit Entsetzen ab. Dem Betrachter bietet sich ein Bild der Verwahrlosung und Zerstörung.

SEIT 2012 MEHR UND MEHR SICHTBARE VERWAHRLOSUNG

Nach unserer Dokumentation und diversen Fotos begannen die Mängel ab dem Jahr 2011/12. Offenbar gab es Unstimmigkeiten zwischen der Senatsverwaltung und beauftragten Wartungsfirmen, wie zu hören war, ging es wohl um eine angemessene Bezahlung der Arbeiten. Zwar gab es noch Phasen, wo Wartungsarbeiten zu erkennen waren. Doch dann fielen etliche Laternen wieder in einen „Dornröschenschlaf“. Schäden und Verschmutzungen, die wir dokumentiert hatten, waren auch ein Jahr später noch exakt genauso vorhanden. Der Beginn der Katastrophe!

Ab dieser Zeit vermehrte sich die Zahl defekter Laternen Zug um Zug. In die immer zahlreicher werdenden „Dunkelstern“ nisteten sich Vögel ein. Die berühmten Bilder der Vogelnester waren auch im Zündfunken mehrfach zu sehen. Tatsache ist, dass es unterlassen wurde, die Laternen zu reinigen, die Glühkörpern regelmäßig auszutauschen, die Schaltgeräte zu überprüfen.

Das war offenbar ein Signal für zerstörungswütiges Gesindel, aber auch für dreiste Diebe. Sei es, dass sie die Laternen als „Metallschrott“ verwerten wollten – oder sie sich in irgendeine private Sammlung einzuverleiben.

Parallel dazu gab es, wie die Zeitung schrieb, über Jahre Verhandlungen zwischen dem Senat und dem Deutschen Technikmuseum (DTMB). Die Verwaltung wollte es sich vielleicht bequem machen und die ungeliebten Gaslaternen dem DTMB übereignen. Pläne kursierten, wonach zumindest ein Teil der Gaslaternen auf dem abgeschlossenen (!) Gelände des DTMB aufgestellt werden sollte. Doch wie stellte man sich die Präsentation vor? Nächtliches Gaslicht aus historischen Laternen – für niemand, weil das Areal des Nachts logischerweise abgeschlossen ist. So konnte man einem interessierten Publikum die Wirkung der Gasbeleuchtung nicht zeigen. Dieser Plan war ein Unding und überdies Energieverschwendung – was irgendwann auch das DTMB so sah. Hinzu kam, dass sich die Verhandlungen zwischen Museum und Senat über Jahre hinzogen, weil man sich offensichtlich nicht über das Tragen der Kosten einigen konnte. Währenddessen gingen die Diebstähle und Zerstörungen im Tiergarten munter weiter.

Steinwürfe im Gaslaternenmuseum

19 der 90 weltweit einmaligen Lampen wurden teilweise erheblich beschädigt

VON TOM WICKMANN

Fast jede vierte historische Laterne des Gaslaternen-Freilichtmuseums in Großen Tiergarten ist am vergangenen Wochenende beschädigt worden. Unbekannte hatten mit Pflastersteinen die Glasscheiben der Laternen eingeworfen. In mehreren Lichtanlagen wurden auch die Gasbrenner sowie die Rahmen durch Steinwürfe beschädigt. Die Laternen stehen entlang des Großen Weges vom S-Bahnhof Tiergarten zum Landwehrkanal. Sie stammen aus 25 deutschen und elf weiteren europäischen Städten. Das Museum ist ein einmaliges technisches und kulturelles Denkmal. Die Reparatur der Laternen kostet mehrere tausend Euro.

Das Museum wird vom Arbeitskreis Licht des Fördervereins des Deutschen Technikmuseums betreut. „Jedes Glas ist handgeschnitten. Das älteste stammt aus dem Jahr 1880“, sagte Sabine Röck, die Vorsitzende des Arbeitskreises.

Die Verwüstungen waren von Mitgliedern der Initiative ProGaslicht entdeckt worden. „Wir waren am Sonntag mit einer Reisegruppe aus Frankreich unterwegs, als wir die Beschädigungen bemerkten“, sagte Sprecherin Bettina Grimm.

Neben den beschädigten Laternen lagen Pflastersteine und Glasscherben auf dem Weg. Auch wertvolle Glasrundmäntel sowie Glasglocken und Zylinder waren zerbrochen. Inzwischen hat die Kriminal-

polizei der Direktion 3 die Ermittlungen wegen Sachbeschädigung übernommen. Beschädigungen an so vielen Laternen habe es in einer Nacht in dem Museum noch nie gegeben, sagte gestern eine Polizeisprecherin.

Von den Tätern fehlt jede Spur. Auch die Tatzeit ist noch unbekannt. Hinweise auf eine gezielte Aktion von Gaslaternengegnern gibt es bisher nicht. Auch ein politisches Motiv schließt die Polizei aus. Vielmehr könnten es Betrunkene „mit besonderer Zerstörungswut“ gewesen sein, so die Polizei. Man sei jetzt nachts verstärkt im Tiergarten unterwegs, hieß es. „Da werden wir unser besonderes Augenmerk auf die Laternenanlage legen“, sagten Fahnder.

Rund um die Uhr geöffnet

Das Museum ist 365 Tage im Jahr geöffnet und kann zu jeder Tages- und Nachtzeit ohne Eintritt besichtigt werden. Erst kürzlich wurden beim Festival of Lights nächtliche Führungen durch das Freilichtmuseum angeboten. Die Anlage war 1978 eröffnet worden. 2006, anlässlich der Fußball-Weltmeisterschaft, wurde sie komplett überarbeitet. Das Museum wird jährlich von tausenden Touristen besucht. Im Frühjahr 2009 soll die Ausstellung mit fünf neuen Laternen erweitert werden. In Berlin stehen noch rund 44 000 Gaslaternen. Das ist mehr als die Hälfte aller weltweit noch existierenden Gasleuchten.





BILZ/ANDREAS LARBS 11

Die Laternen-Allee im Tiergarten. 19 der 90 historischen Gaslaternen wurden beschädigt. Die Polizei hat noch keine Spur zu den Tätern.



Berliner Zeitung vom 29. Oktober 2008



Tief verschneit und in voller Lichter-Pracht zeigte sich das Gaslaternen-Freilichtmuseum im Dezember 2010. Bild Bettina Raetzer-Grimm



Viele seltene Gaskandelaber waren in der Anlage zu sehen. Bild Sammlung ProGaslicht

Die Berliner Zeitung schrieb am 10. November u.a., „die Senatsverwaltung habe 2016 (immerhin schon über fünf Jahre her!) in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege die Entscheidung getroffen, an dieser Art der Präsentation (Freilichtmuseum Tiergarten, d. Red.) nicht mehr festzuhalten und für den Erhalt der Leuchten eine sichere Alternative zu finden. Neben geschützten Standorten auf dem Gelände des DTMB habe man auch an Einzelstandorte im Stadtgebiet gedacht. Es werde geprüft, ob Bestände dauerhaft – in Depots des DTMB oder des Landesdenkmalamtes – eingelagert werden könnten.“

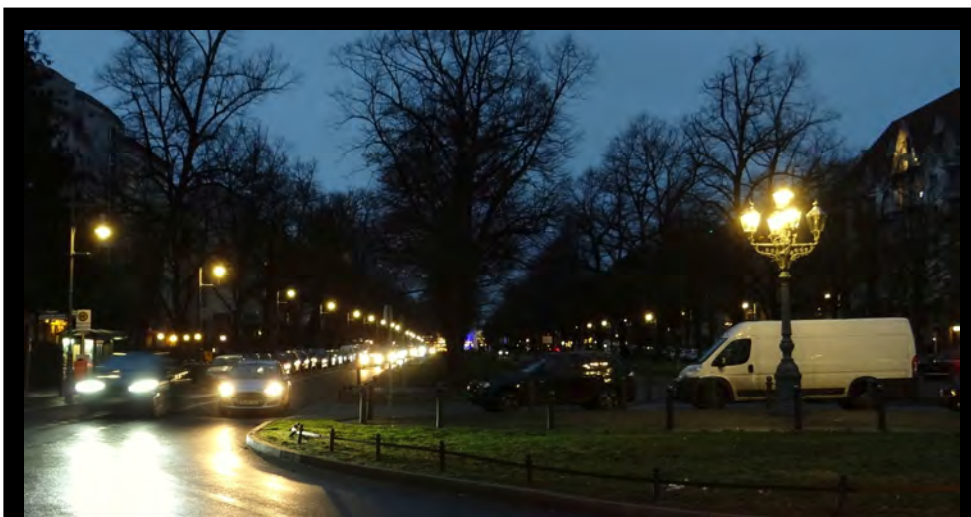


Zum Schluss ist von dezentralen Standorten im Stadtgebiet die Rede und von sogenannten Solitären Laternenpaten. Wobei private „Laternenpatenschaften“ vor einigen Jahren, als der flächendeckende Abbau der Berliner Gaslaternen begann, noch kategorisch ausgeschlossen wurden.

Die Ignoranz der verantwortlichen Stellen gegenüber den historischen Gaslaternen im Freilichtmuseum und die brachiale Zerstörungswut eines in der Nacht durchgeknallten Pöbels ist nichts anderes als eines der schlimmsten Beispiele des Kulturbanausentums in Berlin.

UMSETZUNG DER GASKANDELABER AN GEEIGNETERE ORTE

Wenn man es nicht hinbekommt, eine museale Anlage zu pflegen und zu schützen, dann hat man sie auch nicht verdient. Eine Umsetzung von Gaskandelabern auf öffentliche Straßen oder Plätze wie z.B. auf den Mittelstreifen der Schloßstraße in Charlottenburg, wäre eine gute Möglichkeit. Hier gäbe es eine Form der sozialen Kontrolle durch die Anwohner. Zudem befänden sich die historischen Leuchten inmitten eines „denkmalgeschützten Gaslaternen-Viertels“. Auch andere alternative Standorte ähnlicher Art wären denkbar. Was gar nicht geht, ist das Einlagern in irgendwelche Depots! Was soll da für wen und für wie lange eingelagert werden? Im Klartext hieße das, die Gaslaternen würden auf Nimmerwiedersehen verschwinden – wie vieles andere aus dem öffentlichen Raum.



Die Schloßstraße in Berlin-Charlottenburg. Blickrichtung nach Norden zum Schloss. Die Straße ist eine einzige Gaslicht-Meile, im Vordergrund ein originaler Gaskandelaber aus dem Jahr 1903. Der Mittelstreifen wäre für die Aufstellung historischer Gaslaternen sehr gut geeignet. Bild Nico Wolf

Die dritte Alternative? Eine Abgabe der Laternen (zumindest der musealen Stücke, die nicht aus Berlin stammen) an eine interessierte Stadt. Ein Ort, der für Gaslicht und Industriekultur ein Herz und einen Bezug hat ... wie beispielsweise Düsseldorf.

Nun ist also, nach Jahren des „Vor-sich-hin-dümpelns“, die Entfernung der historischen Lichtständer offenbar beschlossene Sache – und dies bereits seit mindestens fünf Jahren. Die Berliner Zeitung schrieb, dass das Problem bei der einzigartigen Anlage „nicht im fehlenden Willen von Seiten der Betreiber in der Senatsverwaltung für Umweltschutz und Verkehr liegen würde. Das Problem ginge von einer kleinen Zahl von Berlinerinnen und Berlinern sowie Besuchern der Stadt aus.“ Ein Sprecher der Senatsverwaltung meint den in den letzten Jahren immer stärker aufgetretenen Vandalismus, dem Leuchten und Kandelaber zum Opfer gefallen wären. Die Idee, im öffentlichen Straßen- oder besser Grünanlagenraum Berlins ein Flächendenkmal in Form des Gaslaternen-Freilichtmuseums zu betreiben, sei gescheitert. Offenbar ist es in der „hippen“ Hauptstadt nicht möglich, wertvolle Kunstgegenstände wie Gaskandelaber vor zerstörerischen Horden zu schützen.

VERSCHWUNDENE SCHÄTZE

Inzwischen bildet die Anlage ein Bild des Desasters. Es sind vielleicht noch etwa ein Drittel der Gaslaternen in Betrieb, andere Quellen sprechen auch von einer geringeren Zahl. Viele Laternen sind schon vor Jahren „enthauptet“ worden, die Laternen wurden von den Masten abgenommen und angeblich in einem Depot des Senats eingelagert. Wieder andere Laternen wurden offenbar gestohlen, so ein Insider. Man habe eine Anzahl der Gasleuchten „bei Nacht und Nebel“ heimlich abmontiert, abgeschraubt, vom Gasnetz getrennt und weggeschleppt. Das dabei austretende Gas war den Ganoven scheinbar egal. Gaslaternen als Diebesgut! Aber wer tut so etwas? Die Zahl potentieller Gaslaternen-Sammler sowie die entsprechende „Szene“ ist durchaus überschaubar. Man kennt sich. Wer also hat die Gasleuchten gestohlen?



Links Berliner Gashängeleuchten; rechts die „Grand Lyra“ aus Paris. Bilder Louis Kopp und Oliver Frühschütz



Obere Reihe v.l.n.r. Gaslaternen aus Frankfurt, Freiburg, Kopenhagen und Brügge



Mittlere Reihe v.l.n.r. Exponate aus Heidelberg, Wuppertal, Baden-Baden und Mannheim



Untere Reihe v.l.n.r. Gasleuchtenmodelle aus Budapest, Leiden und Düsseldorf. Bilder Sabine Röck

Hans Heckmann · Herbert Liman · Sabine Röck

Gaslaternen- Freilichtmuseum Berlin



Oben und unten: Der 2007 erschienene Museumsführer durch das Gaslaternen-Freilichtmuseum

Eine Liebeserklärung

„Wenn wir ihn' das Licht ausdrehen, kann kein Bürger nichts mehr sehen. Lasst die Lampen stehen, ich bitt' – Denn sonst spiel' ich nicht mehr mit.“

So dichtete Erich Mühsam im Jahre 1907 in seinem politischen Spottlied „Der Revoluzzer“. Ich möchte mich Mühsam's Bitte anschließen. Vieles ist in den letzten Jahrzehnten unwiederbringlich verloren gegangen. Der Verlust wäre noch größer, hätte es nicht einige enthusiastische Menschen gegeben, die rechtzeitig erkannt hatten, welch wertvolle Zeitzeugen es für unsere nachfolgenden Generationen zu bewahren gilt. Niemand wüsste heute mehr, wie unser Land, unsere Städte, früher ausgesehen haben, sieht man einmal von alten Filmen oder Fotografien ab.

Mit der Unterstützung von Stadtverwaltungen, Energieversorgungsunternehmen, Leuchtenherstellern sowie privaten Sammlern und Unterstützern entstand so ein kleines, aber ungemein feines Museum im Herzen Berlins, das GASLATERNEN-FREILICHTMUSEUM, dem dieses Buch gewidmet ist. Die zum Teil einzigartigen Kandelaber und Laternen mit so klangvollen Namen wie „Bischofsstab“, „Schwanenhals“, „Wilmsdorfer Witwe“ oder „Bullenbein“ sind Zeugen eines aufstrebenden, selbstbewussten Bürgertums. Pickelhaubenbehelmt, mit kunstvollem Schnörkel, Ranken und Palmetten, geben sich die Laternen stolz und prächtig, treu und redlich, fast wie Zinnsoldaten.

Aber das nostalgische Geleucht ist es nicht allein, dass die Berliner Nächte liebenswert macht. Es gibt noch mehr als 44 000 Gaslaternen, die Berlins Straßen und Kieze prägen. Ihr

vertrautes, allabendliches Summen und das goldgelb schimmernde Licht bringt nicht nur Ruhe in die hektische Großstadt. Unwillkürlich spürt man Schutz, Wärme, Geborgenheit und Frieden. Wahrhaftig, die Gasleuchte ist eine „Laterna magica“.

Eine Bürgerinitiative sprach im Sommer 2005 vom größten zusammenhängenden Flächen- und Denkmal Berlins, das es zu erhalten gelte. Ohne Zweifel, die Bürger haben Recht: Dieses vortreffliche, zauberhafte Licht darf buchstäblich nicht ausgeblasen werden.

Das vorliegende Werk zeigt in eindrucksvoller und detaillierter Weise die Geschichte der Gasstraßenbeleuchtung auf und zeichnet einen Bogen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Es stellt in einer allgemein verständlichen Weise die historische Entwicklung der Gaslaternen umfangreich dar, ohne allerdings den Anspruch zu erheben, eine fachwissenschaftliche Abhandlung zu sein.

Umfangreiche Recherchen waren nötig, um die nun vorliegenden Informationen zusammenzutragen. Auch wenn sich vereinzelt Kritik regen wird, denke ich doch, dass dieser Museumsführer durch die „Welt der Gaslaternen“ mehr als gelungen ist.

Möge dieses liebenswerte Buch dazu beitragen, dass das Interesse an den historischen Zeugen früherer Epochen wächst und das einmalig schöne Licht auch zukünftig in unserer Stadt erstrahlt, sei es im Freilichtmuseum oder in den Wohnvierteln Berlins.

Und so halte ich es schlussendlich noch einmal mit Erich Mühsam: „Dieses guten Leute Lichts. Bitte, Bitte, tut ihm nichts!“

BETTINA GRIMM



Der Gaskandelaber „Wilmsdorfer Witwe“ gehört zu den schönsten Exemplaren des Museums; unten die Gaslaterne „Alt-Bonn“. Bilder Oliver Frühschütz



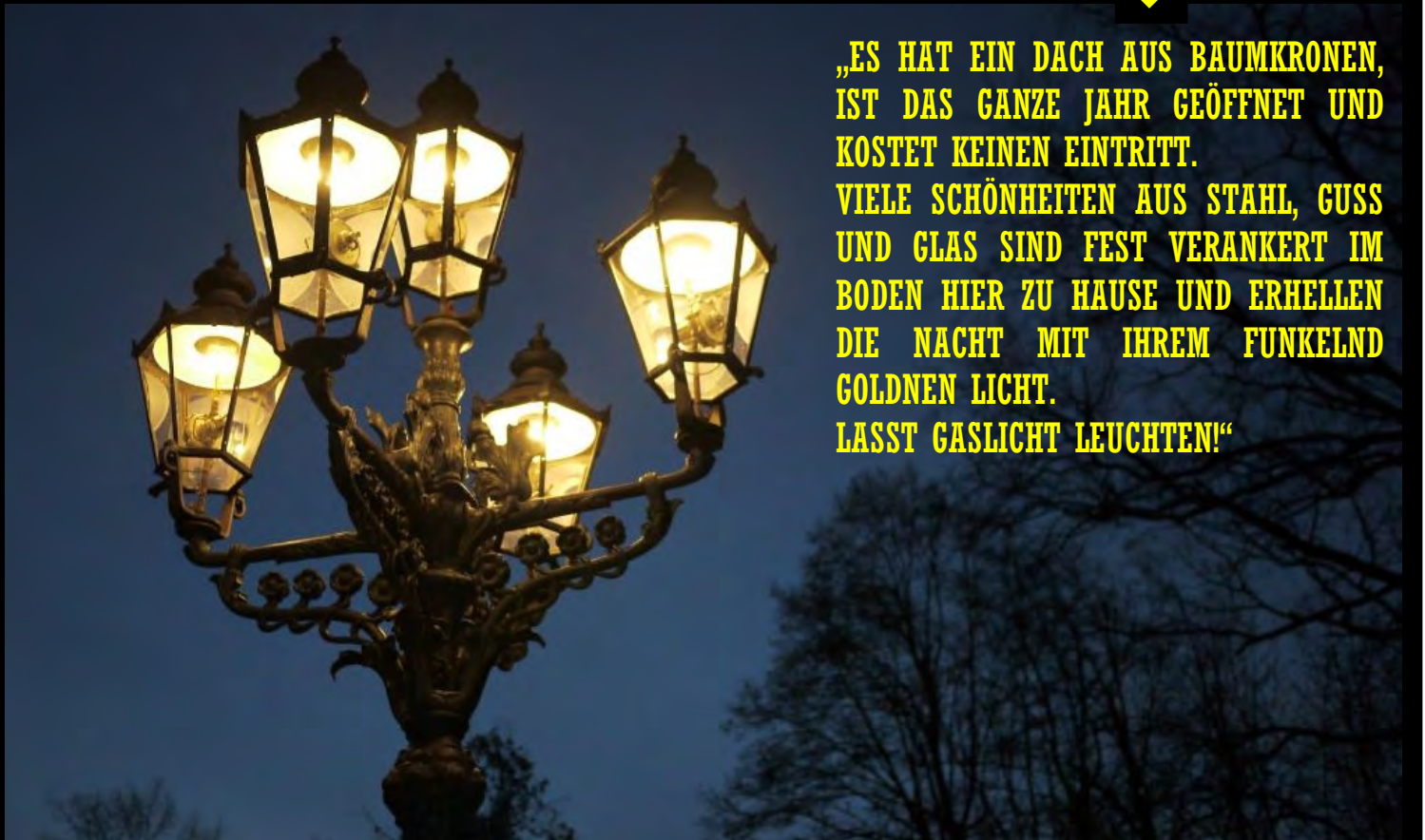


Stilleben mit Gaslicht. Bild Nico Wolf

Für die Bürgerinnen und Bürger Berlins sind die Vandalismusschäden und die Diebstähle ein unwiederbringlicher Verlust. Meist handelte es sich um Einzelstücke, die vor vielen Jahren als Spende an das Gaslaternen-Museum abgegeben wurden. Von Versorgungsunternehmen, von Stadtwerken, Stadtverwaltungen, oder von Privatpersonen.

Die Berliner Zeitung schrieb auch, „dass die Senatsverwaltung, wenn möglich, die historischen Laternen stets mit hohem Aufwand habe reparieren lassen.“ Doch dies darf mit Fug und Recht bezweifelt werden, im Zündfunken haben wir darüber mehrfach berichtet.

Im Jahr 2007 erschien in Berlin der bereits erwähnte Museumsführer zum Gaslaternen-Freilichtmuseum, niemand hätte sich damals vorstellen können, dass dieses weltweit einzigartige Museum nur 14 Jahre später nach zahlreichen Zerstörungen demontiert würde. Wie schrieben damals die Autoren des Buches:



**„ES HAT EIN DACH AUS BAUMKRONEN,
IST DAS GANZE JAHR GEÖFFNET UND
KOSTET KEINEN EINTRITT.
VIELE SCHÖNHEITEN AUS STAHL, GUSS
UND GLAS SIND FEST VERANKERT IM
BODEN HIER ZU HAUSE UND ERHELLEN
DIE NACHT MIT IHREM FUNKELND
GOLDNEN LICHT.
LASST GASLICHT LEUCHTEN!“**

Es ist vorbei!

Bettina Raetzer-Grimm

Von tiefster Finsternis umhüllt, packt euch nicht Sehnsucht nach dem Licht?

*Buddha (560-480 v. Chr.), auch: Siddhartha Gautama (Pali: Siddhattha Gotama), Stifter der nach ihm
Buddhismus genannten Religion*

EINST BERLINS SYMBOLFIGUR – HEUTE VERGESSEN: DIE BEROLINA

99

Nur wenigen Menschen wird heute bekannt sein, dass Berlin einst eine kolossale Statue besaß, auf die die Berliner stolz waren. Die Statue mit dem klangvollen Namen „Berolina“ begrüßte Besucher der Hauptstadt des Kaiserreiches und stellte schlechthin die weibliche Verkörperung der Stadt Berlin dar. Die Statue, ganz in der Tradition der damals angesagten großen Nationaldenkmäler (Kyffhäuser, Niederwalddenkmal, Kaiser-Wilhelm-Denkmal u.a.) hatte eine sehr wechselhafte Geschichte.

STANDBILD FÜR EINEN STAATSBESUCH

Wir schreiben das Jahr 1889. Im Mai ist ein Staatsbesuch des italienischen Königspaares Umberto I. und Margherita in Berlin angekündigt. Das Paar hatte bereits 1872 Berlin besucht, als Königin Margherita Patin war bei der Taufe von Prinzessin Margarete, einer Tochter des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm (später Kaiser Friedrich III.). Nun will Kaiser Wilhelm II., der gerade erst ein Jahr regiert, den italienischen Monarchen etwas Besonderes bieten. Er lässt den aus Königsberg in Preußen stammenden Bildhauer Professor Emil Hundrieser (1846 - 1911) beauftragen, ein monumentales Standbild zu schaffen, es soll am Bahnhof aufgestellt werden und das italienische Königspaar gebührend begrüßen. Hundrieser begann seine künstlerische Laufbahn zunächst als Gehilfe des ebenfalls aus Königsberg stammenden Bildhauers und Modellers Rudolf Siemering (1835-1905), er studierte 1865/66 an der Berliner Akademie, der er später, ab 1892, auch angehörte. Eines seiner vielleicht bekanntesten Werke ist das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. am Deutschen Eck in Koblenz.

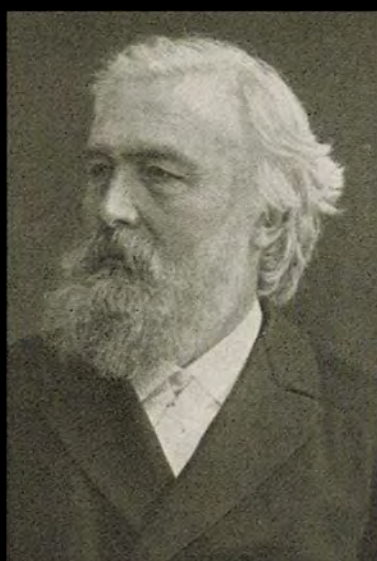


Berolina-Figur.
Quelle Die Gartenlaube (1896)

Professor Hundrieser macht sich sofort an die Arbeit, dabei wird er von seinem Bildhauer-Kollegen Michel Lock (1848-1898) unterstützt. Doch die Zeit drängt. Der Besuch des Königspaares ist schon am 21. Mai 1889. Deshalb stellt der Künstler die Monumental-Figur zunächst aus Gips her. Die Figur ist 7,55 m hoch und zeigt eine übergroße Frauenstatue, die einen Kranz aus Eichenblättern und eine Mauerkrone trägt, sowie ein Kettenpanzerhemd mit einer Kette darüber, an der das Amtszeichen des Stadtoberhauptes hängt.

Zur Begrüßung der Gäste vollführt sie eine einladende Bewegung mit der linken Hand, in der sie zudem noch Blumen aus übergipstem Gewebestoff hält, die sich lose im Wind bewegen. Die Berliner legen ihr dazu die Worte in den Mund:

„Da nimm et doch, det Jemüse. Ick schenk et dir!“



Links Emil Hundrieser um 1907; rechts Rudolf Siemering (1905),
Fotografen unbekannt

Für die Herstellung der Figur steht eine ehemalige Berliner Blumenverkäuferin Modell. Es ist die damals 26jährige Anna Sasse, die schon anderen Berliner Künstlern wie Reinhold Begas und Adolph von Menzel Modell gestanden hat (Bild rechts, Fotograf unbekannt).

Nach Beendigung der Arbeiten Hundriesers wird die kolossale Dame als Sinnbild Berlins auf dem Potsdamer Platz vor dem Potsdamer Bahnhof aufgestellt, dort soll das italienische Regentenpaar ankommen. Die Figur bekommt den Namen „Berolina“, der neulateinische Name für Berlin. Es ist dies allerdings bereits damals nicht die erste Berolina, die es in der Stadt gibt: Auf dem Belle-Alliance-Platz, dem heutigen Mehringplatz, hatte Kaiser Wilhelm I. zum Einzug der siegreichen Truppen aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 auch eine 11 Meter große Berolina-Statue aufstellen lassen.



EINE BLUMENVERKÄUFERIN ALS MODELL FÜR DIE BEROLINA



Oben: Die erste Berolina-Statue auf dem Belle-Alliance-Platz wurde auf Betreiben des deutschen Kaisers Wilhelm I. aufgestellt und begrüßt am 16. Juni 1871 die siegreichen heimkehrenden Truppen. Unten die Berolina auf dem Potsdamer Platz, aufgestellt 1889 auf Wunsch von Kaiser Wilhelm II. Zu sehen sind neben Gaslaternen auch die ersten elektrischen Bogenlichtkandelaber.



Und im Bürgersaal des Roten Rathauses hing bereits damals ein Gemälde von Johannes Mühlenbruch, das 1887 entstanden war und ebenfalls eine Berolina zeigte. Auch für dieses Bild hatte Anna Sasse Modell gestanden.

Die eigentlich nur für den Besuch des italienischen Regentenpaares errichtete Statue erobert die Herzen der Berliner im Sturm. Die kolossale Dame soll bleiben, doch Gips ist im Freien nicht allzulange haltbar, deshalb wird eine neue witterungsbeständige Ausführung in Auftrag gegeben. Berlins Bevölkerung spendet fleißig, um das Geld für eine neue Berolina aus Kupfer zusammenzusammeln. Professor Hundrieser ändert die Kupfer-Statue gegenüber der aus Gips leicht ab, die neue Berolina trägt keine Blumen mehr in ihrer Hand.



Die neue Berolina wird im Dezember 1895 auf dem Alexanderplatz aufgestellt. Einige Jahre später entsteht hinter ihrem Standort das Warenhaus Tietz. Bildquelle unbekannt

Am 17. Dezember 1895 wird die neue Berolina aufgestellt. Standort ist jetzt nicht mehr der Potsdamer Platz, sondern der Alexanderplatz. An seiner Nordseite findet sie ihr Domizil, in nicht allzu großer Entfernung vom heutigen Brunnen. In den Jahren 1904 und 1905 entsteht hinter ihr das große Warenhaus Tietz. Die Kupfer-Berolina ist etwa 100 Zentner schwer und mit 7,50 m größer als das Original aus Gips. Sie steht auf einem 6,25 Meter hohen roten Sockel aus schwedischem Granit, der Verkehr braust unter der mächtigen Statue hinweg. Trotz oder gerade wegen ihrer etwas üppigen Formen mögen die Berliner ihre Berolina, die sie liebevoll "Bärenlina" nennen. Als anmutig und üppig, aber dennoch leicht und sehr weiblich wird sie gern von ihnen beschrieben. Lange Jahre ist sie ein beliebter Treffpunkt für Verliebte.

Im Jahre 1911 stirbt ihr Schöpfer Professor Emil Hundrieser, der 1905 zum Direktor des Rauchmuseums ernannt worden war. Wenige Jahre danach gerät seine Berolina gegen Ende des Ersten Weltkriegs zum ersten Mal in ernste Gefahr. Im Sommer 1918 entgeht sie nur knapp der ihr drohenden Vernichtung, als das deutsche Militär sie zur Munitionsgewinnung einschmelzen lassen will. Glücklicherweise kommt es durch das Kriegsende nicht mehr dazu. In den nachfolgenden Kämpfen der Novemberrevolution bekommt sie allerdings zahlreiche Kugeleinschläge ab, als die Aufständischen am Alexanderplatz das Polizeipräsidium belagern, welches sich dort befindet, wo heute das Alexa steht. Doch auch diese Wirren übersteht sie schließlich ohne ernsthafte Schäden.

DIE STATUE IST DEM U-BAHNBAU IM WEG

In den zwanziger Jahren wächst Berlin unter den Augen seiner Berolina zur pulsierenden, verkehrsreichen Metropole. Das bleibt nicht ohne Folgen – und damit auch nicht für die Berolina selbst. Die Verkehrsmittel werden mehr und mehr ausgebaut, um die großen Menschenströme noch bewältigen zu können, was insbesondere für die U-Bahn gilt.

Der U-Bahnbau sorgt schließlich 1927 dafür, dass die Berolina, die den Arbeiten im Wege steht, abgebaut und auf einem Lagerplatz des städtischen Tiefbauamtes eingelagert wird.

Alfred Döblin beschrieb die Statue in seinem 1929 veröffentlichten Roman Berlin Alexanderplatz:

„Alles ist mit Brettern belegt. Die Berolina stand vor Tietz, eine Hand ausgestreckt, war ein kolossales Weib, die haben sie weggeschleppt. Vielleicht schmelzen sie sie ein und machen Medaillen draus.“

BEHÖRDENPOSSE UM DIE BEROLINA

Zwar ist geplant, sie baldmöglich wieder aufzustellen, doch diese Idee scheitert. Die Figur ist erstmal weg. Schuld ist eine Behördenposse, ausgelöst offenbar durch „Geschmackspolizisten“. Was war passiert? Die Berliner Bevölkerung hatte sich über ihre Kolossal-Statue trotz oder wegen ihrer üppigen Rundungen zwar immer wieder lustig gemacht, sie aber auch immer gemocht und liebgewonnen. Aber es gab einige Kritiker, die den künstlerischen Wert der mächtigen Dame angezweifelt haben. Das nimmt nun offenbar der Magistrat von Berlin auf und beschließt im Jahr 1929, die erneute Aufstellung der Berolina aus künstlerischen Gründen abzulehnen, stattdessen soll die Statue zu Geld gemacht werden. Offenbar hat man nicht mit massiven Protesten der Bevölkerung gerechnet, denn es regt sich lautstarker Widerstand. Zeitungen greifen das Thema auf und die VAZ schreibt am 19. April 1929:

“Daß unser hochlöblicher Magistrat in seiner derzeitigen Zusammensetzung keinen historischen Sinn, ja, nicht einmal das leiseste Gefühl für das Vorhandensein dieses Sinnes bei dem gebildeten Teile seiner Bürgerschaft hat, ist nichts Neues mehr. Daß er aber, um dieses Manko zu bemänteln, ‘künstlerische Rücksichten’ vorschiebt, ist entweder ein Zeichen mangelnden Mutes oder ein schlechter Witz.”

Die Berolina-Beschützer fordern, die Berolina wieder aufzustellen, und wenn schon nicht auf dem Alexanderplatz, dann an anderer Stelle, es gibt etliche Vorschläge: Am Eingang des Friedrichshains, an einem der Havelseen, am Baltenplatz, an der Fangschleuse...



Oben: Die Berolina um 1910, jetzt mit dem Warenhaus Tietz im Hintergrund. Die elektrische Straßenbahn führt an der Statue vorbei, links eine Pressgasleuchte. Bild unbekannt; unten einige Jahre später. Aus der sechseckigen Pressgasleuchte wurde inzwischen eine Pressgashängeleuchte.



DER MAGISTRAT SPIELT „GESCHMACKSPOLIZEI“ – KRITIK VON BÜRGERN UND PRESSE

Aber der Magistrat verfolgt weiter seine Pläne und die Berolina ist akut bedroht. Insgesamt gehen 15 Kaufangebote ein, darunter mehrere Gastronomen, die sie aufstellen wollen, aber auch von einer Metallverwertungsfirma. Das Hick-Hack geht weiter, der öffentliche Druck wächst – und der Magistrat beginnt zu zaudern. Schließlich wird ein Ausschuss einberufen, bestehend aus dem Oberbürgermeister, drei Stadträten, einem Gartenbaudirektor und einem Baurat. Sie sollen eine Lösung oder besser einen Aufstellungsort finden. Immer mehr Vorschläge prasseln auf die Entscheider herab, einige Stadtbezirke sind ganz wild auf die Statue, sie wollen damit für ihren Kiez werben. Und was macht der Ausschuss? Er ignoriert alle eingehenden Ideen und befürwortet das Einschmelzen der Figur. Begründet wird das nun nicht mehr mit künstlerischen Aspekten, das erscheint dann doch zu heikel. Man schiebt jetzt finanzielle Gründe vor. Man schätzt die Kosten für eine neue Aufstellung auf etwa 51.000 Mark, was der Stadt zu teuer sei. Deshalb soll sie veräußert werden. Berlins Bürgerschaft gibt aber auch weiter keine Ruhe.



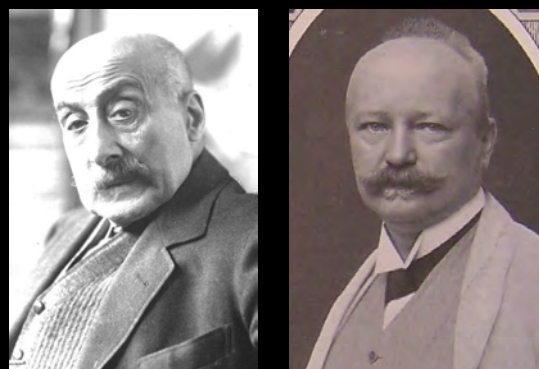
Berlin, Alexanderplatz im Jahr 1906. In Bildmitte die Berolina-Statue, rechts das Warenhaus Tietz. Hinten links der Turm des Roten Rathauses. Ende der 1920er Jahre wird der Platz völlig umgestaltet, dabei verschwindet die Berolina für einige Jahre. Bild Max Missmann

Die Deutsche Allgemeine Zeitung (DAZ) schreibt am 18. August 1929:

„Wir möchten [...] den verantwortlichen Stellen raten, mit den Erwägungen Schluß zu machen und sich zu einer Tat aufzuschwingen, die bei jedem wirklichen Berliner Verständnis finden und Freude auslösen würde, nämlich zur Wiedereinsetzung der Berolina an einem neuen Platz in ihre alten Rechte.“

PROMINENTE UNTERSTÜTZER

Auch der Senat der Preußischen Akademie der Künste unter ihrem Präsidenten Max Liebermann (1847-1935) befasst sich mit der Wiederaufstellung der Berolina und befürwortet einen Vorschlag ihres Mitglieds Professor Ludwig Manzel (1858-1936), der die Wiederaufstellung auf dem Baltenplatz (heute Bersarinplatz) vorsieht. Auch der geplante Flughafen Tempelhof wird als Standort ins Gespräch gebracht. Schließlich wird die Entscheidung über die Berolina wieder aufgeschoben, es ist das Jahr 1929. Die Weltwirtschaftskrise folgt und plötzlich ist das Thema nicht mehr so wichtig. Die Statue bleibt weiter in ihrem Depot liegen.



Links: Max Liebermann; rechts Ludwig Manzel



Berlin. Alexanderplatz mit Polizeipräsidium

Der Alexanderplatz Mitte der 1930er Jahre. Alles wirkt sehr aufgeräumt, aber auch ziemlich unbehaglich. Die Berolina steht in der Ecke zwischen Berolina- und Alexanderhaus, etwa dort befindet sich heute die Weltzeituhr. Hinten links das Polizeipräsidium. Bildquelle unbekannt/Postkarte Sammlung ProGaslicht

PROPAGANDA-AKTION DER NEUEN MACHTHABER

Im Mai des Jahres 1933, jenem Jahr, als ein gewisser Adolf Hitler die Macht in Deutschland an sich gerissen hat, kommt dann Bewegung in die Sache. Man will eine Neuaufstellung der Statue propagandistisch ausschlagen. Stadtrat Engel tritt vehement für die Wiederaufstellung der Berolina ein und stellt in einer Sitzung des Berliner Magistrats einen entsprechenden Antrag, der umgehend angenommen wird. Ausschlaggebend dürfte dabei allerdings nicht zuletzt die Zusage der Berolina-Grundstücksgesellschaft sein, die Kosten für die Wiederaufstellung zu übernehmen. Und so geschieht, womit fast niemand mehr gerechnet hatte: Am 10. Oktober 1933, nach sechs langen Jahren im Treptower Schuppen, beginnt mit der Errichtung eines Sockels die Rückkehr der Berolina auf den Alexanderplatz.

Der Standort entspricht nicht ganz genau dem alten Platz auf dem Alexanderplatz, denn dort ist jetzt ein U-Bahn-Eingang. Die Berolina wird auf der Südseite des „Alex“ direkt vor dem Alexanderhaus aufgestellt. Da der Platz für den alten Granitsockel nicht ausreicht, bekommt die Berolina einen neuen, runden Sockel aus Eisenbeton, der mit Basalt ummantelt ist. Zusammen mit dem Sockel ist die Figur stramme 14 Meter hoch. Die Aufstellung erfolgt am 28. Oktober 1933. Am darauffolgenden 10. Dezember ist die offizielle Einweihungsfeier, dabei ist auch jene Frau anwesend, die einst Modell gestanden hat: Die jetzt 70jährige Anna Fellgiebel geborene Sasse. Die neuen braunen Machthaber machen aus der Veranstaltung eine pompöse Feier mit Hakenkreuzfahnen und strammer Militärmusik. Auch zur 700-Jahr-Feier Berlins spielt die kolossale Dame eine wichtige Rolle, beim Festumzug im August 1937 wird eine Nachbildung der Berolina auf dem ersten Wagen des Zuges präsentiert. Anna Fellgiebel, das Berolina-Model, stirbt am 23. Dezember 1938. Das traurige Ende der Berolina erlebt sie nicht mehr.



Die Berolina 1935, im Hintergrund das Alexanderhaus, darin ein Stadtgeschäft mit Lehrküche der Städtischen Gaswerke GASAG.

NAZIS SORGEN FÜR DIE ENDGÜLTIGE ZERSTÖRUNG

Die Nazis, die sich 1933 noch dafür gerühmt haben, die Berolina wiederbeschafft zu haben, sorgen neun Jahre später – im Jahr 1942 – für das endgültige Beseitigen der Statue. Die Berolina kommt auf eine Liste von Denkmälern und Statuen, die als „künstlerisch unbedeutend“ eingestuft werden, geplant ist das Einschmelzen für die Wehrmacht. Zwar keimen nochmals Proteste der Bevölkerung auf, doch die helfen nicht mehr. Eines Tages im August 1942 wird die Berolina von ihrem Sockel geholt und noch an Ort und Stelle der Länge nach zersägt, danach abtransportiert. Die Spur verliert sich, vermutlich wird sie eingeschmolzen. Nur der Sockel bleibt noch stehen, erst nach der Umgestaltung des Alexanderplatzes im Jahr 1958 verschwindet auch dieser, angeblich sollen Teile davon in der Nähe des Müggelturms vergraben worden sein. Die stolze Berolina gerät in Vergessenheit.

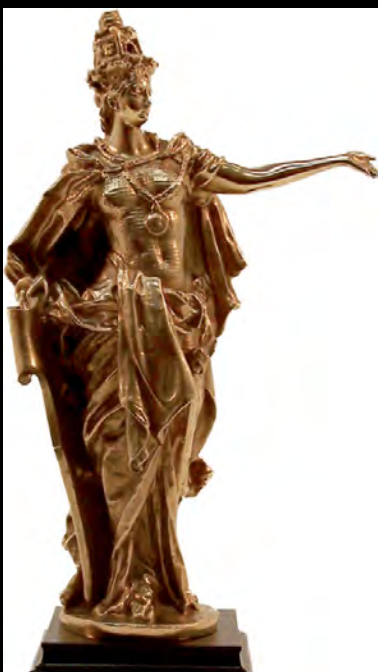


Abriss der Berolina-Statue im August 1942. Bild Bundesarchiv 183-J03164 (Fotograf Hoffmann)



Der Alexanderplatz mit dem ausgebombten Warenhaus Tietz, ganz links der leere Berolina Sockel. Bildquelle unbekannt/Slg. PGL

Die politische Wende 1989 sowie die Wiedervereinigung von Ost- und West-Berlin bringen viele neue Ideen auf. Im Jahr 1993 wird ein Gestaltungswettbewerb für den Alexanderplatz ausgeschrieben, er beinhaltet auch die Aufstellung der Berolina. Die vergleichsweise moderaten Kosten von geschätzten zwei Millionen DM lassen auf die Wiederauferstehung der Statue hoffen. Doch es passiert – nichts!



Berolina-Replik im Märkischen Museum

Dabei hätte man eine andere Berolina als Vorlage nehmen können. Das Märkischen Museum besitzt eine kleine, nur etwa 31 cm große Replik der Berolina, auch sie stammt von Emil Hundrieser. Und es existiert ein Verein, der sich für die Neuaufstellung der Dame stark macht. Doch interessante Ideen werden vor allem in Berlin meist madig gemacht und torpediert, bevor sie überhaupt umgesetzt werden können. Kritiker kommen mit ähnlichen Argumenten wie schon 1929. Die Statue sei künstlerisch wertlos (wer entscheidet das?), die Kosten zu teuer, die Statue nicht mehr zeitgemäß. Außerdem sei sie „gestrig“ und ein Symbol des Wilhelminischen Deutschland. Man kann die alte Statue vielleicht als kitschig bezeichnen, doch sie war ein markanter Fixpunkt des alten Berlin, und davon ist ja bekanntlich das allermeiste verloren gegangen.

Im Jahr 2000 gründet sich zur Forcierung der Bemühungen der „Förderverein Wiederherstellung und Pflege der Berolina e.V.“, der intensiv dafür wirbt, die einst so beliebte Dame wieder auf den Platz zu bringen. Doch genau wie Ende der zwanziger Jahre der Berliner Magistrat bleibt auch der heutige Senat unschlüssig. Man verweist darauf, dass keine Gussform mehr existiere, der ursprüngliche Standort zu nah an der Weltzeituhr liege, die Meinungen zur Berolina „recht verschieden“ seien... Trotzdem bemüht sich der Verein weiter und es gelingt ihm sogar, Angebote von drei Firmen zu erhalten, die die Berolina rekonstruieren wollen. Die Kosten dafür betragen 600.000 Euro, die man über eine Spendenaktion unter den Berlinern aufbringen will.

2002 wird am Hausvogteiplatz die von den Gegnern der historischen Berolina gewünschte „zeitgemäße“ Figur aufgestellt, die jedoch mit dem dort befindlichen Haus zur Berolina verbunden ist und nicht mit der Monumentalfigur vom Alexanderplatz. Im selben Jahr gibt es wieder einmal einen Wettbewerb für die Neugestaltung des Alexanderplatzes. Doch

diesmal ist die Einbeziehung der Berolina nicht mehr vorgeschrieben, es bleibt den Wettbewerbsteilnehmern überlassen, ob sie sie in ihren Entwurf integrieren oder nicht. Währenddessen bemüht sich der Förderverein weiter, Geld für die Wiederherstellung der Statue aufzutreiben. Nach Abdrücken von der Replik im Besitz des Märkischen Museums werden Miniaturen der Berolina hergestellt, die großzügigen Spendern als Dankeschön verehrt werden.

Aber wieder einmal stellen sich die politisch Verantwortlichen quer. 2005 streicht die besonders den Gaslaternen-Freunden unrühmlich bekannte Senatsverwaltung für Stadtentwicklung die Berolina vollständig aus den Umgestaltungsplänen für den Alexanderplatz – aus städtebaulichen Gründen, wie es nebulös heißt. Bleibt es dabei, wird die Berolina wohl nie mehr auf den Platz zurückkehren. Der Förderverein sucht nun jedenfalls nach einem neuen Standort für die Statue. Das Herumgehampel um die Berolina ist leider typisch für Berlin. Die politisch Verantwortlichen und die seit Jahren tragenden Parteien erweisen sich auch hier wieder als geschichtsvergessen und weit ab von Wünschen aus der Bürgerschaft. Und mit politischen Phrasen wird zusätzlich Stimmung gegen derartige vermeintlich „rückwärtsgewandte“ Ideen gemacht.

Inzwischen sind weitere Jahre vergangen. Der Alexanderplatz wurde zwar neugestaltet, erweist sich aber als ungemütlicher und auch gefährlicher Ort ohne wirkliche Aufenthaltsqualität. Ob sich die Berolina dort heute wohl fühlen würde, erscheint zweifelhaft. Vielleicht wäre ein anderer Standort besser. Immerhin gilt die historische Berolina als Symbol der Berliner Frauenbewegung.

So hat Berlin also kein Identifikationsbild auf seine Geschichte, auf seine Wehrhaftigkeit, das Zusammengehörigkeitsgefühl seiner Bürger und seine Unabhängigkeit mehr. Das im Jahre 2002 bewusst als Gegenbild zur alten Berolina geschaffene und am Hausvogteiplatz aufgestellte Kunstwerk, taugt dazu eher nicht, zumal es zudem auch einen Bezug zum „Berolina-Haus“ herstellt, aber nicht an die Tradition der alten Berolina anknüpft.

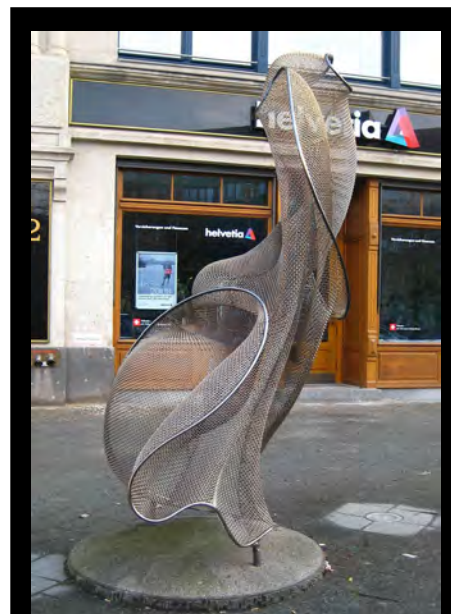
Heute erscheint der Name Berolina bei verschiedenen Unternehmen (z.B. Autohäuser), auch nahmen einige Sendungen in Funk und Fernsehen Bezug auf den Namen. Außerdem existieren Theaterstücke, Lieder und Gedichte zur Berolina. Zudem ist „Berolina“ der Rufname der Einsatzzentrale der Berliner Polizei. Ein nach Entwürfen von Peter Behrens 1929–1932 errichteter Bürobau am Alexanderplatz erhielt wegen seiner Nähe zur Berolina-Statue den Namen Berolinahaus.

Man hofft bei dem Verein „Berolina“ allerdings darauf, dass sich irgendwo im Stadtgebiet, jenseits der Senatsplanungen ein neuer Ort finden wird, an dem man eine neue, „klassische“ Berolina aufstellen kann. Die Hoffnung stirbt wohl zuletzt.

Bettina Raetzer-Grimm

Quellen:

Webseite des Fördervereins zur „Wiederherstellung und Pflege der Berolina“: <https://berolina-standbild.de/>
<https://anderes-berlin.de/tag/emil-hundrieser/>



Die 2002 aufgestellte „zeitgemäße“ Berolina-Skulptur des Künstlers Axel Anklam. Bild Beek100

Der Verein ProGaslicht e.V. trauert um
HERBERT LIMAN

19. Mai 1926 in Halle/Saale – 2. November 2021 in Berlin

Herr Dipl.-Ing. Herbert Liman war von 1958 bis 1992 Mitarbeiter bei der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, ab 1977 Leiter der Abteilung Straßenwesen, von 1971 bis 1992 unter anderem mit der Zuständigkeit für die öffentliche Straßenbeleuchtung. Er war für zahlreiche Ausstellungen zum Thema Licht verantwortlich und veröffentlichte viele Abhandlungen zum Thema Straßenbeleuchtung, Meilensteine, Straßenwesen und Stadtgeschichte. Für seine deutsch-polnischen Initiativen wurde ihm 2014 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Herbert Liman war Gründungsmitglied des Fördervereins des Deutschen Technikmuseums Berlin und setzte sich bis zuletzt auch für die Erhaltung des Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseums ein. Sein sachkundiger Rat und seine Unterstützung werden uns fehlen.

In dankbarer Erinnerung

Joachim Raetzer

Bettina Raetzer-Grimm

Verein ProGaslicht e.V.

WOLFGANG SCHIVELBUSCH ZUM 80. GEBURTSTAG – AKADEMISCHER GRENZGÄNGER UND PENDLER ZWISCHEN DEN WELTEN

Lange Zeit pendelte der Literaturwissenschaftler und Ideenhistoriker Wolfgang Schivelbusch zwischen der sogenannten Alten und Neuen Welt hin und her. 1973 zog es ihn nach New York, 2014 kehrte er nach Berlin zurück. Seitdem staunt und wundert sich Schivelbusch über das heutige Deutschland.

Auch in seinem im Rowohlt-Verlag erschienenen aktuellen Buch „**Die andere Seite**“, in dem er sein Forscherleben zwischen New York und Berlin beschreibt, erkennt man Schivelbuschs Skepsis über die deutsche Gegenwart. So bekennt er, „...*das Wort >konservativ< habe ich bis vor relativ kurzem nicht auf mich angewandt. Es klang mir zu sehr nach Arbeitgeberverband, Muff von tausend Jahren und dergleichen. Seitdem der Konservatismus jetzt, wie früher einmal die Linke, aus dem Mainstream verbannt ist, sehe ich es anders. Jetzt habe ich sogar eine gewisse Lust am Reaktionären als dem einzig verbliebenen Bürgerschreck in unserem verödeten Justemilieu.*“



Wolfgang Schivelbusch

REAKTIONÄR EHRENHALBER

Schivelbuschs „Die andere Seite“ ist eine intellektuelle Autobiografie, die Lebensbilanz eines geläuterten Linken. Sein aktuelles, in diesem Jahr erschienenenes Werk ist ein in vieler Hinsicht nostalgisches Buch, allerdings weniger in dem Sinne, dass sich darin durchweg eine Sehnsucht nach guten alten Zeiten Bahn brechen würde. Manchmal ist das schlichte Gegenteil der Fall, zumindest wenn es Schivelbusch um seine persönliche Geschichte geht. Da empfindet er den Wandel seiner Einstellungen, den Abschied von dem, was er die „guten alten linksliberalen Gewissheiten“ nennt, unumwunden als Befreiung. Vielmehr ist „Nostalgie“ für Schivelbusch selbst eine analytische Kategorie. Seine Aufmerksamkeit richtet sich auf die alternden Objekte der Massenproduktion, dem, was einst als bahnbrechende neue Technik gefeiert und dann zurückgelassen wurde. Eine Perspektive, wie sie schon seine Geschichte der Eisenbahn bestimmte. Fortschritt und Modernisierung als Verlufterfahrung gegenüber der „größeren Schönheit, Authentizität und Würde des Vergangenen“ zu beschreiben, formuliert er als die wichtigste Lehre, die er aus der Lektüre konservativer Autoren gezogen hat. Den Titel Reaktionär würde er durchaus akzeptieren, und zwar ehrenhalber ... „honoris causa“.

ZEITLOSE VERÖFFENTLICHUNGEN

Nach dem Abitur wollte sich Schivelbusch ausprobieren und Journalist werden. Es folgte ein Volontariat beim „Wiesbadener Kurier“, weil es bei der „Frankfurter Rundschau“ nicht geklappt hatte. Später studierte er in Frankfurt Soziologie und Philosophie, später an der Freien Universität Berlin Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft. Vielleicht lernte er dort, nicht nur an seinem eigenen Standpunkt festzuhalten, sondern auch alternative Ideen zuzulassen. Später arbeitete er als unabhängiger Privatgelehrter und blieb stets sein eigener Herr.

Seine Bücher erscheinen zeitlos und auch nach Jahrzehnten nicht gealtert. Da ist seine 1977 erschienene „**Geschichte der Eisenbahnreise**“, dort beschreibt er, warum Europa den Abteilwagen und Amerika den Großraumwagen erfand. Der profane Grund für ihn: Europa reiste schon seit Jahrhunderten in Kutschen, deshalb hielt man auch bei der Eisenbahn am der Vis à Vis-Kabine fest.

VON DER ENTWICKLUNG DER BAHNREISE ZUR GESCHICHTE DES KÜNSTLICHEN LICHTS

Für Menschen, die sich mit dem Thema Licht bzw. Beleuchtung beschäftigen, ist Schivelbuschs „**Geschichte der künstlichen Helligkeit**“, erschienen 1983, ein wichtiges Buch. Seine Geschichte der künstlichen Helligkeit ist von einem einzigartigen Optimismus geprägt: Man wollte die Nacht zum Tage machen. Der renommierte Kulturhistoriker Schivelbusch beschreibt darin die technische und ökonomische Geschichte ebenso wie die Folgen: die Veränderung der Wahrnehmung, die Straßenlaterne als Mittel polizeilicher Überwachung, das neue Nachtleben in Salons und Theatern – ein klassisches Stück Aufklärung.



Im Jahr 1992 erscheint Schivelbuschs zweites Werk zum Thema Licht: „Licht, Schein und Wahn - Auftritte der elektrischen Beleuchtung im 20. Jahrhundert“. Darin beschreibt Schivelbusch die Unsichtbarkeit der elektrischen Energie und ihre Umsetzung in Bewegung, Wärme, Licht oder chemische Prozesse. Elektrische Energie ist unsichtbar. Erst ihre Umsetzung in Licht oder Wärme lässt sie gewahr werden. Die faszinierendste, weil eindringlichste Form ist dabei die des Lichts. So sei es naheliegend gewesen, den "Elektrizitätspalast" der Pariser Weltausstellung des Jahres 1900 von Tausenden farbiger Glühbirnen beleuchten zu lassen. Der nächtliche Lichteffect überwältigte selbst einen kunstsinnigen Kritiker wie Julius Meier-Graefe, der dem Zuckerbäckerstil des Gebäudes sonst überhaupt nichts abgewinnen konnte: „Aus dem Gips ist ein in allen Farben leuchtendes Kristall geworden, schön und groß wie die Bauten, von denen die Märchen erzählen.“



Ein „Muss“ für jeden, der sich für die Geschichte der Beleuchtung interessiert: „Lichtblicke“. Eine interessante Ergänzung ist auch das Buch „Licht, Schein und Wahn“.

SCHÖN UND ZWECKMÄßIG SIND ZWEIERLEI

Schivelbuschs Streifzüge durch die Geschichte des Lichts wirken immer auch originell und amüsant, wie er sein Thema mal von dieser, mal von jener Seite angeht. Er flaniert sozusagen durch die Geschichte der Beleuchtungstechnik, ohne angestrengt ein Ziel vor Augen zu haben. So bleibt er einen Moment bei den Lichtschaltern stehen, um neugierig deren Entwicklung vom Gashahn-ähnlichen Drehschalter zum Schnappschalter mit Sprungfeder zu reflektieren. Ein andermal verweilt er bei Walter Gropius, der für sein Arbeitszimmer eine Lampe im Bauhaus-Stil entwarf: Der Architekt musste dann doch zur gewohnten Beleuchtung zurückkehren, weil die schöne Lampe entweder unerträglich blendete oder nur eine schummerige Beleuchtung erlaubte.

Anfang der Zweitausenderjahre folgten schließlich die großen vergleichenden Studien: „Kultur der Niederlage“, die in den Blick nimmt, wie in Frankreich, Deutschland und dem amerikanischen Süden Mythen zur Bewältigung von Kriegsniederlagen reaktiviert werden, und „Entfernte Verwandtschaft“, die Ähnlichkeiten zwischen New Deal, Faschismus und Nationalsozialismus nachspürt. Wolfgang Schivelbusch nervt am heutigen Deutschland der „neuartige Konformismus“ und die „Ungetüme der politisch korrekten Sprache“.

Er wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, so 1978 mit dem Deutschen Sachbuchpreis für sein Werk zur Geschichte der Eisenbahnreise; 2003 mit dem Heinrich-Mann-Preis der Akademie der Künste zu Berlin; 2005 mit dem Wissenschaftspreis der Aby-Warburg-Stiftung und 2013 mit dem Lessing-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg.

In Berlin, wo Wolfgang Schivelbusch am 26. November 1941 geboren wurde, feierte er jetzt seinen 80. Geburtstag.

BRG

Quellen: WELT, FAZ, Süddeutsche Zeitung, Wikipedia



Zwickau bei Nacht im Schein des Gaslichts. Bilder Joachim Raetzer und Holger Drosdeck

BERLIN 1930 — POTSDAMER PLATZ



Es ist viel los auf dem Potsdamer Platz. Der am 15. Dezember 1924 in Betrieb genommene berühmte Verkehrsturm mit Deutschlands erster Verkehrsampel ist zu sehen, hinten das 1892/93 errichtete Palast-Hotel. Vorn ein Gusskandelaber mit Pressgas-Hängeleuchte. Der sogenannte „Große Galgen“ wurde 1906 von den Städtischen Gaswerken Berlin (GASAG) entworfen und von der Eisengießerei Lauchhammer hergestellt. Bildquelle unbekannt

FRANKFURT AM MAIN - GASLICHT IN VIELEN WOHNVIERTELN

99

WAS MACHEN EIGENTLICH DIE FRANKFURTER GASLATERNEN?

Nachdem in den letzten Jahren vor allem das Gaslicht in Düsseldorf, aber auch in Berlin und Dresden immer wieder im Mittelpunkt stand, ist es um die Frankfurter Gasbeleuchtung vergleichsweise still geworden.

Wir erinnern uns noch an die heftigen Auseinandersetzungen um die Erhaltung der historischen Gaslaternen aus dem Sommer 2014. In Ausgabe Nr. 53 des **Zündfunken** hatten wir uns mit dem Streit zwischen vielen Bürgern auf der einen und der damals regierenden schwarz-grünen Rathauskoalition auf der anderen Seite beschäftigt. Der von einer knappen CDU-Grünen-Mehrheit durchgedrückte Beschluss sah die mehr oder weniger komplette Demontage der rund 5.500 Frankfurter Gaslaternen vor. Als Zeitraum für den Abriss wurden etwa zehn Jahre festgelegt, der Plan sah also die Demontage von rund 500 Gaslaternen pro Jahr vor. Für diesen Unfug wurden 60 Millionen Euro Kosten einkalkuliert (ein Betrag, der sich inzwischen deutlich erhöht haben dürfte). Um der dagegen protestierenden Frankfurter Bürgergesellschaft „entgegen zu kommen“, sagte man damals zu, in einer größeren Anzahl von Straßen aus denkmalpflegerischen Gründen die Gasbeleuchtung durch optisch gleiche Laternen mit LED-Ausstattung zu ersetzen. Im Behördendeutsch hieß das damals so: „Gehört die zu tauschende Gaslaterne zum Gesamteindruck des Quartiers, wird sie durch eine der Gasleuchte nachempfundene LED-Leuchte ersetzt.“ Sogar eine einzige Straße im Dichterviertel wurde als „Gaslicht-Meile“ auserkoren, dort wollte man sechs (!) Gaslaternen im Originalzustand belassen. Vielleicht, weil gerade dort der Widerstand gegen die Abrisspläne am größten war? Für alle anderen betroffenen Straßen in Frankfurt am Main hieß es jedoch: Abriss der Gasbeleuchtung und Aufstellung von elektrischen Leuchten im „konventionellen Stil“. Sollte wohl heißen: Viele Straßen bekommen sieben bis zehn Meter hohe Masten, ausgestattet mit grauen Plastikkofferleuchten. Wahlweise bestückt mit dem inzwischen veralteten, braunroten Natriumdampflicht oder gleißend-kaltweißen LED. Auffällig an der Auswahl der Standorte zukünftiger Elektroleuchten war dabei auch, dass gerade Wohnviertel mit hohem Anteil an Grün-Wählern die „schönen“ Laternen (Gaslaternen-Fakes mit LED) bekommen wie zum Beispiel das Nordend oder Sachsenhausen, dagegen in Stadtteilen mit anderer sozialer Struktur wie beispielsweise Griesheim den dortigen Anwohnern die optisch hässlichen Lichtmaste vor die Wohnhäuser gestellt werden sollen.



Die Umsetzung des Abrissbeschlusses ging dann aber doch nicht so schnell vonstatten. In den ersten beiden Jahren mussten „nur“ 334 Gaslaternen in 33 Straßen dran glauben. Auch danach verliefen die Arbeiten glücklicherweise eher schleppend. Zwar ist inzwischen in der Tat an einigen Stellen ein Aderlass des Gaslichts festzustellen, trotzdem können sich Anwohner und Besucher der Stadt nach wie vor an vielen Gaslaternen in unterschiedlichen Stadtteilen erfreuen.

Frankfurt am Main gehört zu den deutschen Städten, die sozusagen Pionierarbeit bei der Gasversorgung leisteten und bereits sehr früh eine Gasbeleuchtung einführten. Eigentlich ein Grund mehr, Gasbeleuchtung zu erhalten.



Links: Die Kreuzbacher Straße am Westbahnhof im Dezember 2013. Abriss der Gasreihenleuchten und Aufstellung hoher elektrischer Lichtmaste in einer Wohnstraße; rechts die Fischbacher Straße im Gallus. Dort werden Gasansatzleuchten, die man erst 2012 komplett (Mast und Leuchte) erneuert hatte, im Juli 2016 durch LED-Gasreihenleuchten-Attrappen ersetzt. An der Straßenbeleuchtung wird hier binnen kürzester Zeit gleich zweimal verdient. Bilder Nico Wolf

Als Jahr der Gaslicht-Einführung gilt 1835 – also lediglich neun Jahre nach der Erst-Installation in Berlin. Allerdings hatte es bereits 1828 eine private Gasanstalt (Knoblauch & Schiele) gegeben, welche die Gaslampen von Privatpersonen versorgte, nach kurzer Zeit aber geschäftlich scheiterte. Die englische Gasgesellschaft „Imperial Continental Gas Association“ – „ICGA“ – stieg nun ein. Die ersten öffentlichen Gaslaternen auf Frankfurter Straßen – es war nur eine Hand voll – brannten am Rossmarkt, am Comödienplatz und am Bockenheimer Tor. Im Jahr 1839 besaß die Stadt erst 16 Gas- aber nach wie vor 1.193 Öllaternen! Das Gas wurde damals aus englischem Harz gewonnen, erst 1860 begann die Gas-Produktion aus Steinkohle. Nun stieg auch die Zahl der Gaslaternen deutlich an: 746 in der Innenstadt, weitere 700 vor den damaligen Stadttoren. Und die Anzahl der Gaskandelaber klettert weiter: 1894 sind es 2.720 Stück. Nach einer Welle von Eingemeindungen klettert die Zahl im Jahr 1912 bereits auf 10.730 Gaslaternen, denen 480 elektrische Bogenlampen und 270 Glühlampen entgegenstehen. Die Zahl der Gaslaternen bleibt dann für die nächsten zwanzig Jahre konstant bei rund 10.700, doch wurden im Jahr 1932 auch bereits 4.200 elektrische Leuchten gezählt.



*Der Klassiker: Viereckige Gaslaterne in einer Korbkonstruktion auf einem sogenannten „Sachsenhäuser Kandelaber“, hier mit stehendem Gasglühlicht um 1910. Diese Kandelaber-Type wurde vor 1900 auch in Düsseldorf verwendet.
Bild Sammlung ProGaslicht*



Vor der Umstellung von Stadt- auf Erdgas traf man vereinzelt auch in den Stadtteilen auf viereckige Gaslaternen, hier an einem Wandarm in der Bockenheimer Florastraße (1969). Bild Bettina Raetzer-Grimm

In Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt schwer getroffen. Es ist bekannt, dass vor allem die Altstadt durch drei Luftangriffe im März 1944 größtenteils vernichtet wurde, lediglich ein einziges Fachwerkhäus blieb unbeschädigt. Wobei viele steinerne Gebäude sicherlich zu retten gewesen wären, was aber politisch möglicherweise nicht gewollt war. Die verheerenden Kriegs-Zerstörungen betrafen auch die Straßenbeleuchtung.

Während des Wiederaufbaus ab 1950 setzte man in Frankfurt am Main neben der Modernisierung der elektrischen Beleuchtung auch weiter auf die Gasstraßenbeleuchtung, dabei machte sich vor allem der Versorger Main-Gaswerke AG stark. Man begann man mit der Erneuerung der Gasbeleuchtung und setzte dabei neben anderen Leuchtentypen auf das 1952 vorgestellte Modell der Firma Schneider in Hamm/Westfalen, die Gasaufsatzleuchte „Modell 52“. Dieser Leuchtentyp entsprach vom Design her absolut dem damaligen Zeitgeist, sie lehnte sich optisch der Klassischen Moderne der 1920er Jahre an, entsprach aber auch durchaus der Nachkriegsmoderne. Eine absolut funktionsoptimierte Gasleuchte. Sie wurde tausendfach angekauft und sowohl auf neuen Stahlmasten als auch auf Gusskandelabern des 19. Jahrhunderts, vereinzelt auch auf Wandarmen montiert. Die Leuchte strahlte eine formschöne Leichtigkeit aus und passte irgendwie stets zum Mast. Bis heute besitzt Frankfurt am Main eine vierstellige Anzahl dieses Leuchtentyps. Das „Modell 52“ ist in vielen Wohnvierteln stadtbildprägend. Das scheinen selbst die Gaslicht-Gegner erkannt zu haben, ließen sie doch die oben erwähnten Gaslaternen-Attrappen (mit LED) produzieren und inzwischen auch aufstellen.



In den 1950er Jahren eingeführt und in vielen Stadtteilen bis heute ortsbildprägend: Die Leuchte „Modell 52“ der Firma Schneider (GICS) in Hamm, hier als Ansatz- und als Aufsatzvariante, jeweils mit sechs Flammen. Die Besonderheit bei der Ansatzleuchte ist die seitlich „weggeklappte“ Lyra, was optisch gewöhnungsbedürftig ist. Bilder Nico Wolf

Ergänzt wurde die Aufsatzleuchte „Modell 52“ kurze Zeit nach ihrer Entwicklung durch die Variante als Ansatzleuchte, seitlich montiert an Stahl-Auslegermasten. Auch diese Form ist in Frankfurt am Main bisher weiter vertreten. Neben diesen Gasleuchten aus dem Hause Schneider in Hamm existierten bis zur Erdgasumstellung noch kleinere Stückzahlen weiterer Aufsatz- und Ansatzleuchten-Modelle anderer Hersteller.

In den 1950er und 1960er Jahren waren in Frankfurt neben der „Schneider Modell 52“ viele weitere Leuchtentypen zu finden. Doch allmählich setzte sich das bis heute aktuelle Modell 52 von Schneider durch.



Links: Die Günthersburgallee im Stadtteil Bornheim. Gleich drei verschiedene Leuchtentypen sind hier zu sehen. Vorn eine Ansatzleuchte von Schneider (GICS), Modell „Neulicht-52“ mit einer 245mm-Glocke. Dahinter eine Aufsatzleuchte Modell 52 auf dem Sachsenhäuser Kandelaber, rechts das Modell „U5“ von BAMAG, eine ähnliche Form wie die als „Modell Köln“ oder „Bauart Köln“ bezeichneten Typen anderer Hersteller. Oben: Blick in die Jungstraße in Bockenheim (1980) mit Gasansatzleuchten (Schneider Modell 52A). Bilder Institut für Stadtgeschichte



FRÜHE VERWENDUNGEN DER SCHNEIDER- GASLEUCHTE „MODELL 52“



Oben: Gasleuchte auf Stahlmast an einer Straßenkreuzung im Frankfurter Westend um 1960.



Links oben: Die Mühlgasse 1955, die neuen Wohnblöcke auf der rechten Seite wurden gerade bezogen. Die Gasleuchte ist mit einem Verlängerungsstück auf einem älteren Gusskandelaber montiert worden. Dabei handelt es sich um den in Frankfurt als „Heddernheimer Kandelaber“ bezeichneten Mast. Heddernheim ist ein nördlicher Stadtteil von Frankfurt;



in der Mitte der Osteingang des Palmengartens in der Siesmeyerstraße, hier noch mit Straßenbahnbetrieb, der dort jedoch schon am 21. Mai 1955 eingestellt wurde. Hier fuhr am 10. April 1899 Frankfurts erste normalspurige, elektrische Straßenbahn (zuletzt Linie 6). Die Gasleuchte wurde mit Verlängerungsstück auf einem Gusskandelaber „Typ Sachsenhäuser montiert“;

unten eine Gasleuchte hinter dem Beiwagen der Linie 11 in der Rat-Beil-Straße im Nordend. Hier endete der Tram-Betrieb am 27. Mai 1961.

Bilder: Institut für Stadtgeschichte



Impressionen auf dem Stadtteil Bockenheim, Ende der 1960er Jahre.

Oben links:

Die Südseite des Kurfürstenplatzes/Ecke Elisabethenplatz im Jahr 1969. Die Gasaufsatzleuchten sind auf Stahlmasten montiert;

in der Mitte links die Schwälmer Straße mit Blick zum Kurfürstenplatz; daneben die Westendstraße, die Schneider-52-Gasleuchten jeweils auf Gusskandelaber „Sachsenhäuser“, allerdings mit unterschiedlichen Verlängerungsstücken;

links unten Blick in die Jordanstraße. Alle Gasleuchten verschwanden 1969/70. Bilder (1968/69) Bettina Raetzer-Grimm



Viele dieser Gaslaternen (hier Bamag U5) aus der Vorkriegszeit wurden gegen das Modell 52 ausgetauscht. (Bild um 1957). Bild (Ausschnitt) Institut für Stadtgeschichte

Parkplatzprobleme gab es schon 1969, hier interessante Autos aus dieser Zeit ..



Ab Ende der 1960er Jahre eroberte die Schneider-Gasreihenleuchte „L56“ viele Frankfurter Straßen. Sie ersetzte vor allem ältere Gasleuchtenmodelle wie Viereckklaternen oder Typen ähnlich der Bauart Köln (Bild links, Straße nicht bekannt), später aber auch Gasaufsatzleuchten „Modell 52“ von Schneider. Bild rechts: Hammanstraße Anfang der 1960er Jahre.

Ebenfalls markant für das Ortsbild vieler Frankfurter Wohnviertel ist die ab 1956 gebaute Gasreihenleuchte „L 56“, ebenfalls von der Firma Schneider in Hamm. Nach ihrer Präsentation zeigten sich die Main-Gaswerke begeistert und begannen mit der Aufstellung dieses modern-schnittigen Leuchtentyps. Die „L56“ ersetzte vor allem ältere Gasaufsatzleuchten der Vorkriegszeit, später aber auch bereits die Aufsatzleuchte „Modell 52“. Die zeitlose und ebenfalls im Stil der Nachkriegszeit entwickelte Reihenleuchte ist heute auch in großen Stückzahlen auf vielen Straßen in Frankfurt zu finden. Selbst in Düsseldorf wurde dieser Leuchtentyp bekanntlich zu einem bis heute genutzten Erfolgsmodell. Die „L56“ gilt in Frankfurt ebenfalls als stadtbildprägend und erstaunlicherweise hat man sogar dieses Modell zum Anlass genommen, eine elektrische LED-Attrappe herzustellen, die das Gas-Original ablösen soll. Eine Gasreihenleuchte durch ein optisch ähnlich aussehendes LED-Fake zu ersetzen, hat man selbst in Berlin oder Düsseldorf nicht geschafft.



Am 30. Mai 1963 wurde am Beethovenplatz im Frankfurter Westend die 10.000 Gaslaternen in Betrieb genommen, es war eine „L56“. Die Leuchte steht zusammen mit anderen dort bis heute rund um die Christuskirche. Ein Jahr später – 1964 – wurden in der Mainmetropole 11.155 Gaslaternen gezählt, das bedeutete seinerzeit den absoluten Höchststand.

Oben und links: Auch auf dem Gelände des Gaswerks West in der Solmsstraße installierte man Reihenleuchten, so auch an geraden Stahlmasten zur Parkplatzbeleuchtung.
Bilder Institut für Stadtgeschichte

Mit der Umstellung von Stadt- auf Erdgas sank die Zahl der Gaslaternen auf 7.088 (1972), zu dieser Zeit war die Übermacht des elektrischen Lichts mit 43.972 Leuchten schon beträchtlich. 23 Jahre später – im Jahr 1995 – standen sich immerhin 5.775 Gas- und 57.367 Elektroleuchten gegenüber.



Die Kreuzung Schloß- und Robert-Mayer-Straße sowie Homburger Straße (im Hintergrund) mit Gas-Reihenleuchten. Interessant ist auch der Lichtmast für elektrische Überspannungen rechts mit verziertem Sockel. Aufnahme 1980. Bild Institut für Stadtgeschichte



Oben: Gas-Reihenleuchte in der Holzhausenstraße (1983); unten Blick in die Spohrstraße mit Reihenleuchten um 1985. Bilder Institut für Stadtgeschichte



In der Marburger Straße in Bockenheim stehen Schneider-Gasaufsatzleuchten „Modell 52“ im wechselseitigen Verbund auf beiden Straßenseiten. Bild Bettina Raetzer-Grimm

Andere Gasleuchtenmodelle kommen in Frankfurt heute nur in geringen Stückzahlen vor, darunter die traditionelle Viereck-Laterne, das in den 1970er Jahren eingeführte Modell „Alt-Düsseldorf“ sowie Gashängeleuchten. Letztere waren bis zur Erdgasumstellung noch in größeren Zahlen in verschiedenen Stadtteilen wie Praunheim, Ginnheim oder Eschersheim anzutreffen, auch die vierseitige Gaslaterne fand man gelegentlich in einigen Vierteln wie Bockenheim oder Bornheim. Vielleicht hat der Corona-Ausbruch die Abrisspläne der Stadt etwas verlangsamt. Es ist jedenfalls weiter möglich, sich in Frankfurt am Main umzuschauen und auf Gaslaternen-Entdeckungstour zu gehen. Das anmutige Licht ist bisher nicht ausgestorben, im Gegenteil. Aufmerksame Beobachter werden feststellen, dass sogar neue Gaslichtmaste aufgestellt und ebenfalls neue Gasleuchten montiert worden sind.

BRG

GASLICHT IN FRANKFURT AM MAIN 2021



Bilder Sammlung ProGaslicht

DRESDEN – EINSATZ FÜR EIN SCHÖNES ORTSBILD

99



VON DER BÜRGERINITIATIVE BLASEWITZ ZUM KULTURERBE BLASEWITZ E.V.

Vor rund zehn Jahren wurden etwa 1.000 Gasleuchten in Dresden unter Denkmalschutz gestellt, dabei legte sich die Denkmalschutzbehörde auf drei Gaslicht-Viertel fest und schrieb die Erhaltung des historischen Gaslichts vor. Zu den Vierteln gehören Trachau/Trachenberger, Löbtau und Striesen/Blasewitz. Vor allem das letztgenannte Quartier gehört zu den beliebtesten Dresdner Stadtteilen. Doch der Stadtteil hat in den letzten 20 Jahren gelitten, vor allem durch das engere Bebauen von Grundstücken, aber auch den Abriss historischer Villen. Das gefiel nicht jedem. So gründeten engagierte Bürgerinnen und Bürger im November 2015 den Verein „Kulturerbe Blasewitz e.V.“ Das Ziel des Vereins ist die Erhaltung des Ortsbildes und die Einflussnahme auf die weitere Entwicklung des Stadtteils. Außerdem setzen sich die Vereinsmitglieder für einen Bestandsschutz der zahlreichen alten Bäume sowie für die historische Gasstraßenbeleuchtung ein.



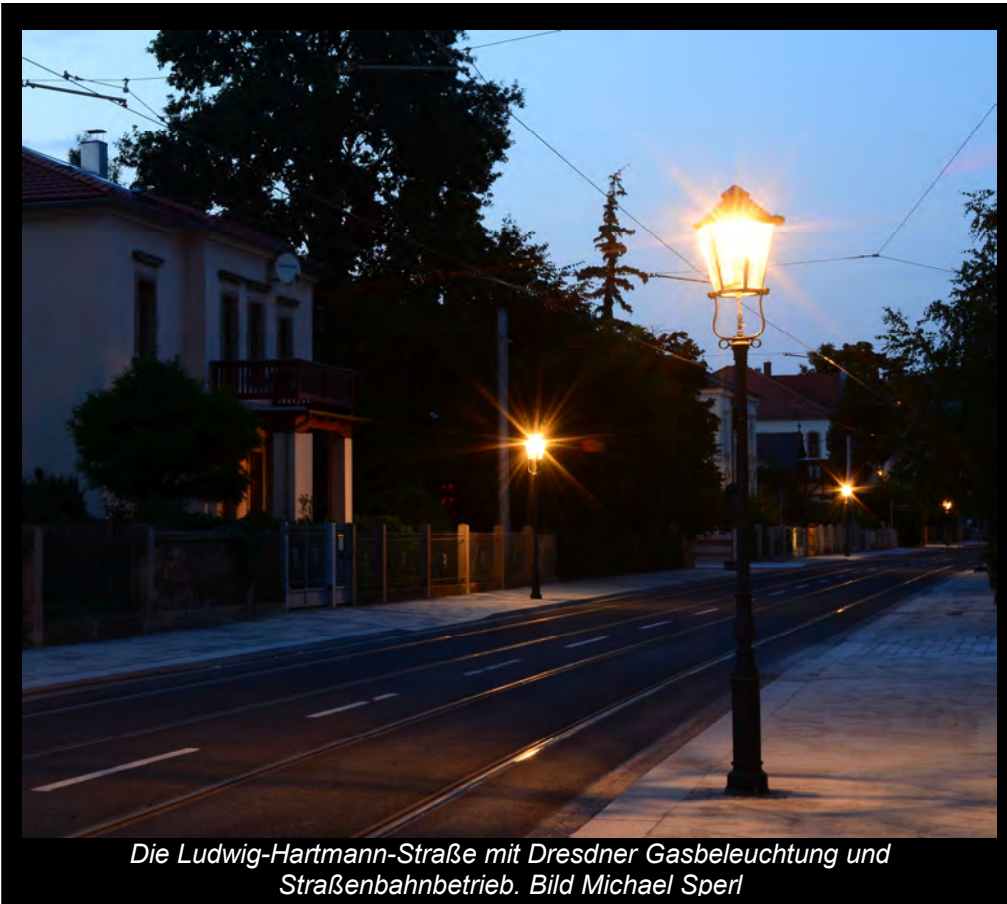
Gasbeleuchtung in der Wagnerstrae. Bild Joachim Raetzer



Sehr anmutig: Eine sechseckige Gasleuchte in Dresden-Blasewitz. Bild ProGaslicht e.V.

Bereits vor Gründung des Vereins war man in Striesen und Blasewitz als „Bürgerinitiative Blasewitz e.V.“ aktiv. Ein besonderer Dorn im Auge war den engagierten Anwohnern schon vor vielen Jahren das befremdliche und selbstherrliche Auftreten des Straßen- und Tiefbauamtes. Diese Behörde schuf immer wieder Fakten, ohne die betroffenen Anwohner zu informieren oder gar einzubinden. Insbesondere denkmalpflegerische Aspekte, sonst in Dresden stets hoch angesiedelt, wurden häufig im Sinne privater Investoren offenbar beiseitegeschoben. Was die historische Gasbeleuchtung angeht, so schien die Stadt hier völlig ignorant zu sein. Es wurden einfach Fakten geschaffen, Gaskandelaber wurden gegen elektrische Fakes ausgetauscht oder wie im Fall der Altenberger Straße durch abgrundtief hässliche Peitschenmaste ersetzt. Der Zündfunke hatte duber bereits in der Vergangenheit mehrfach berichtet.

Inzwischen fürchtet der Verein weitere Verluste bei der Gasbeleuchtung durch den brachialen Ausbau mehrerer Straßen, die quer durch Striesen/Blasewitz führen. Grund ist der Plan, mitten durch das Viertel Straenbahntrassen zu bauen, deren Nutzen zumindest zweifelhaft ist.



Die Ludwig-Hartmann-Straße mit Dresdner Gasbeleuchtung und Straßenbahnbetrieb. Bild Michael Sperl

Schon vor knapp zwei Jahren forderte der Verein „Kulturerbe Blasewitz“, wieder mehr Gasleuchten anstelle elektrifizierter Kandelaber in Striesen und Blasewitz aufzustellen, namentlich wurden die Augsburger und die Wittenberger Straße genannt. Immerhin bedeuten die Gaslaternen ein Stück schützenswerte Industriekultur. Für die Verwaltung ist das aber kein Thema, man verweist – wen wundert's – auf die „schlechte“ Ökobilanz der Gasbeleuchtung, auf die angeblich vermehrte Störanfälligkeit und schlussendlich auf die unzureichende Ausleuchtung. Zudem erwähnt die Stadt die besonders in Striesen und Blasewitz teilweise sehr schlechten und holprigen Trottoirs und die damit verbundene Stolpergefahr, die durch unzureichendes (Gas-)licht noch verstärkt würde. Doch an dieser Stelle fragt sich der interessierte Bürger, warum die Stadt denn nicht endlich Geld zur Sanierung vieler Bürgersteige in die Hand nimmt? Und warum rüstet man die Gasleuchten nicht wieder auf vollen Betrieb mit vier Glühkörpern um? Es sind die seit Jahren bekannten Probleme, die man aber nicht bereit ist, zu lösen. Ein Pilotprojekt sah vor, in

Striesen bestimmte mit Gas beleuchtete Straßen zusätzlich mit LED-Leuchten zu bestücken, beispielweise in der Bergmannstraße, der Glasewaldstraße und der Pohlandstraße. Was wird wohl die Denkmalschutzbehörde dazu sagen?



Verschiedene Mastvarianten sind in Striesen und Blasewitz anzutreffen. Darunter verschiedene Stahllichtmaste (beide Bilder links), der sogenannte „Böhmische Kandelaber“ von BAMAG (drittes Bild) und der klassische Dresdner Gaskandelaber, produziert von unterschiedlichen Herstellern. Bilder ProGaslicht e.V.

Der Verein „Kulturerbe Blasewitz e.V.“ möchte keine LED-Leuchten, dafür lieber zusätzliche Gaskandelaber in den genannten Straßenabschnitten. Material spricht ausgemusterte Gaskandelaber dürften zur Genüge im städtischen Depot liegen. Außerdem sollen vorhandene Natriumdampflampen im Gewand alter Gasleuchten durch LED-Leuchten ersetzt werden.

Inzwischen hat sich der Verein direkt an Dresdens Oberbürgermeister Dirk Hilbert (FDP) gewandt. So soll die Stadt Dresden versuchen, Fördermittel des Bundes für die Erhaltung der Gaslaternen zu generieren. Dabei verweist man auf das Beispiel Düsseldorf, wo es gelang, entsprechende Mittel für die Pflege und Erhaltung der Gasstraßenbeleuchtung zu erhalten. Und was in Düsseldorf möglich ist, könnte ja auch in Dresden klappen. Anstatt in der Augsburger sowie der

Hüblerstraße die Gasleuchten durch elektrisches Licht zu ersetzen, solle man gerade dort die seltene beidseitige Gasbeleuchtung beibehalten und durch zusätzliche Gaskandelaber ergänzen. Das Angebot des Vereins „Kulturerbe Blasewitz e.V.“ lautet, einen gemeinsamen Antrag mit der Stadt und dem zuständigen Tiefbauamt auszuarbeiten, um Fördergelder für Dresden einzuwerben.

Außerdem soll ein veralteter Stadtrats-Beschluss aus dem Jahr 2010 aufgehoben werden, darin hieß es seinerzeit im Hinblick auf Striesen/Blasewitz: „...marginale Reste historischer Stadtbeleuchtung sind vom Amt für Denkmalpflege aus dem Bestand der Kulturdenkmäler zu streichen“.

Für den Verein hat die jahrelange Diskussion zum Erhalt und zum Ausbau der gasbetriebenen Straßenbeleuchtung im Denkmalschutzgebiet Blasewitz/Striesen nicht zu befriedigenden Schlussfolgerungen geführt. Insgesamt drei Bürgerversammlungen mit jeweils über 100 Teilnehmern zu diesem Thema hätten das erhöhte Bürgerinteresse für den Erhalt der Gaslaternen gezeigt. Selbst in nicht ausgewiesenen Denkmalschutzgebieten wie Laubegast hätten sich die Bürger für den Erhalt der Gaslaternen erfolgreich eingesetzt. Deshalb wird an Oberbürgermeister Hilbert appelliert, die Argumente des Vereins zu unterstützen. Vor allem soll Dresden sein besonderes Flair erhalten und nicht die Fehler, wie in vielen westdeutschen Städten zu besichtigen, wiederholen.



Dresden: Schaufußstraße/Ecke Gustav-Freytag-Straße (2010). Bild Holger Drosdeck



Dresdens letzte Wand-Gasleuchte befindet sich in der Berggartenstraße. Bild Nico Wolf

Die Drohkulisse, den pittoresken und historischen Stadtteil durch den Bau breiter Straßen und Straßenbahn-Trassen zu zerschneiden, geistert nun schon mehrere Jahre durch die Medien und beunruhigt einen Großteil der Anwohner. Deshalb bittet der Verein Herrn Oberbürgermeister Dirk Hilbert, sich zu vergegenwärtigen, was geschieht, wenn das gesamte Stadtgebiet mit Hauptverkehrsstraßen, Straßenbahntrassen und Buslinien durchzogen wird. Dann sei es vorbei mit der nächtlichen Ruhe, freiem Parken und begrünten Innenhöfen. Stattdessen würden dann taghell beleuchtete Straßen den Verkehr in die Stadtteile ziehen, Parkscheinautomaten samt Beschilderungen überall stehen und zugespaltene Innenhöfe für die entfallenen PKW-Stellplätze auf der Straße den letzten lebenswerten Charakter des Viertels zerstören. Der Denkmalschutz habe mit den Bürgern bisher hervorragende Arbeit geleistet und so den besonderen kulturhistorischen Wert der Gebiete erhalten. Dafür seien vor allem die Bürger durch den erhöhten Mehraufwand für die denkmalgerechte Sanierung und Gestaltung ihrer Grundstücke in die Verantwortung genommen worden. Die Denkmalschutzgebietssatzungen und die Erhaltungssatzung würden aber auch den öffentlichen Raum in die Pflicht nehmen, so dass jetzt, wo der öffentliche Raum saniert werden soll, in den Denkmalschutzgebieten nicht der Neubaustandard als einziges Kriterium gelten dürfe.

Der Verein ProGaslicht e.V. unterstützt das Engagement des Vereins Kulturerbe Blasewitz e.V. nachdrücklich.

Bettina Raetzer-Grimm

Quellen:
Verein Kulturerbe Blasewitz e.V.
Elbhangkurier Ausgabe 4/2012

ZEHN JAHRE GASLICHT AUF DER BASTEI

99



Grandioser Blick von der Bastei ins Elbtal. Bild Je-str

Vor zehn Jahren wurde auf der Bastei wieder eine Gasleuchte installiert. Sie ist an einer Wandkonsole montiert und erinnert an die Geburtsstunde des Ferngaszeitalters in Sachsen, die dem oberen Elbtal neues Licht und neue Wärme brachte. Im Jahr 2011 ging sie anlässlich des 20jährigen Jubiläums der Gründung der Berghotel Bastei GmbH in Betrieb. Die Laterne wurde von der Hotelgesellschaft und der ENSO Energie Sachsen Ost AG gestiftet. Bereits 1908 sorgten Gaslaternen auf der Bastei für Licht. Durch einen Teilstrang des ersten Ferngasnetzes Sachsens wurde das Gas hoch zur Bastei geleitet. Eine Informationstafel an der Wand des Hotelgebäudes erinnert an das Jubiläum.

Die Bastei befindet sich auf 305 Metern Höhe und ist eine markante Felsformation mit Aussichtsplattform in der Sächsischen Schweiz am rechten Ufer der Elbe. Viele Touristen kommen hierher und bestaunen den Blick ins



Wand-Gasleuchte auf der Bastei. Bild Bettina Raetzer-Grimm



Oben: Blick vom Ferdinandstein auf die Basteibrücke, Bild Je-str; unten Ausblick auf die Elbe, Bild Bettina Raetzer-Grimm



Elbtal, außerdem können Sie auf gesicherten Wegen auf dem Felsplateau wandern. Die Bastei liegt auf dem Gebiet der Gemeinde Lohmen zwischen dem Kurort Rathen und Stadt Wehlen. Von der Bastei fällt das schmale Felsriff über 194 m steil zur Elbe ab. Auf der Hochfläche hinter der Bastei befindet sich das erwähnte Berghotel mit Restaurant.

Die Bastei ist einer der markantesten Aussichtspunkte der Sächsischen Schweiz und zählt pro Jahr etwa 1,5 Millionen Besucher. Es gibt in den deutschen Nationalparks keinen anderen Punkt mit einer so hohen Besucherdichte. Die Bastei ist von Dresden je nach Fahrtroute zwischen 32 und 44 Kilometer entfernt.

BRG

PIRNA – SÄCHSISCHE LEBENSLUST MIT VIEL BAROCK UND RENAISSANCE

99



Die „Große Kreisstadt“ Pirna (Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge) liegt südöstlich von Dresden am oberen Ende des Elbtalkessels. Bekannt wurde die Stadt in den letzten Jahren vor allem durch die schweren Hochwasserkatastrophen im August 2002 sowie im Juni 2013. Im Jahr 1233 wurde Pirna erstmals urkundlich erwähnt, bis 1405 gehörte Pirna zu Böhmen. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts veränderte sich das Stadtbild durch den aufkommenden barocken Baustil. Um 1800 lebten etwa 5.000 Menschen in der Stadt. Die Industrialisierung erreichte die nun sächsische Stadt bereits recht früh. 1837 nahm das erste Dampfschiff ihre Fahrt auf der Elbe auf. Die Eisenbahnstrecke Dresden-Pirna wurde 1848 eröffnet. Der erste Bahnhof, ein bis heute existierender klassizistischer Sandsteinbau ist eines der ältesten erhaltenen Bahnhofsgebäude in Sachsen.

Zu einer aufstrebenden Industriestadt wurde Pirna ab 1862 mit der Errichtung eines Emaillierwerkes. Danach etablierten sich vor allem entlang der nach Dresden führenden Eisenbahnstrecke weitere Unternehmen aus dem Bereich Maschinenbau (1871), der Glas- (1874) und Zellstoffproduktion (1886), sowie der Kunstseidenherstellung (1909).

Nach der Reichsgründung entstand während der Gründerzeit zwischen der Altstadt und dem neuen Bahnhof die Westvorstadt. Die meisten Gebäude wurden zwischen 1880 und 1910 errichtet. Hier befindet sich heute auch die denkmalgeschützte Möbelfabrik Hengst, zusammen mit der Elbtalzentrale ein bedeutendes Bauwerk der Industrialisierung in Pirna.



Der am 15. Oktober 1875 eröffnete neue Bahnhof Pirna.
Bild oben unbek./Postkarte, unten Bild Manecke



Oben: Die Westvorstadt mit der ehemaligen Möbelfabrik Hengst; unten das Sparkassen-Gebäude.
Bilder ProfessorX



Im Bereich der heutigen Südvorstadt wurde ab 1887/89 ein ausgedehntes Kasernenareal entlang der Rottwerndorfer Straße errichtet. Etwa 1.700 Soldaten waren hier stationiert. Am 12. September 1911 ertranken elf Ulanen (berittene, mit Lanzen bewaffnete Soldaten der Kavallerie) bei dem Versuch, zu Pferde die Elbe zu durchqueren. Zur Erinnerung an sie wurde kurz danach auf der Oberposteaer Elbseite das sogenannte Ulanendenkmal errichtet.



Oben: Der Marktplatz von Pirna (1753/54).

Gemälde von Canaletto (Bernardo Bellotto, 1722-1780); unten die nachgestellte Szene 2021, ebenfalls aus der Perspektive des Malers. Bis auf wenige Ausnahmen bietet sich fast das gleiche Bild wie vor 270 Jahren. Bild Archiv Daniel Förster



Während der DDR-Zeit war Pirna Kreisstadt des Kreises Pirna im Bezirk Dresden. Zwischen 1965 und 1983 entstanden Neubausiedlungen auf dem Sonnenstein und in Copitz-West. Die Altstadt von Pirna verfiel jedoch mehr und mehr, weil die Gebäude nicht ausreichend Instand gehalten wurden. 1989 war ein großer Teil der Altstadt-Häuser nicht mehr bewohnbar.

Die Einwohnerzahl Pirna betrug im Jahr 1975 etwa 53.000 Einwohner. Die Zahl sank 1992 auf etwa 40.000 und liegt aktuell bei etwa 38.000 Einwohnern.

Nach der Wiedervereinigung 1990 fand in Pirna eine enorme De-Industrialisierung statt, mehr als 5.000 Industrie-Arbeitsplätze fielen aufgrund der Abwicklung durch die Treuhand weg. Positiv gestaltete sich die Altstadt-Sanierung, mehr als 90 Prozent des Gebäudebestandes wurde erneuert.



Im Jahr 1890 lag die Einwohnerzahl Pirnas schon bei knapp 14.000. Die Stadt wurde im Laufe ihrer Geschichte immer wieder von Hochwasserkatastrophen getroffen, so 1845, 1890, 1897 und 1927, 1957 und 1958. Die Ereignisse von 2002 und 2013 waren also keine Ausnahmefälle (Bild unten rechts aus dem Jahr 1920).

Am 4. April 1928 fuhr der erste Stadtnimbus in Pirna. Der Privatunternehmer Hans Jensen eröffnete mit vier Linien und zwölf Bussen den Omnibusverkehr. Eine Straßenbahn gab es in Pirna nicht.

Nach der Machtergreifung der Nazis fanden hier schon im März 1933 erste öffentliche Bücherverbrennungen statt. Politische Gegner wurden verfolgt. Ein schlimmes Kapitel ist die Heilanstalt „Sonnenstein“, in der zeitweise mehr als 700 psychisch kranke Menschen lebten. Der Direktor dieser Anstalt, Hermann Paul Nitsche, war ein fanatischer Befürworter der „Vernichtung unwerten Lebens“ und der „nationalsozialistischen Rassenhygiene“, dafür wurde er 1948 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Ab 1941 wurde die Anstalt zu einer üblen Tötungsanstalt.

Während des Zweiten Weltkrieges kam es zu mehreren Luftangriffen auf Pirna, etwa 300 Menschen kamen ums Leben.

Die Altstadt um den Markt und die Marienkirche ist heute ein sehenswertes Viertel. Besonders interessant: Das schon 1396 erwähnte Rathaus mit dem 1718 errichteten barocken Turm, die Löwenapotheke, die Kirche St. Marien, das Rochowsche Haus, das Dominikanerkloster und viele andere Gebäude. Auch die Festung Sonnenstein ist einen Besuch wert.

DIE GASBELEUCHTUNG IN PIRNA

Los geht es am 17. November 1858. Im Gasthof „Zum Schwarzen Adler“ gründet sich der Gasbeleuchtungsaktienverein. Dieser beschließt den Bau einer Gasanstalt. Am 21. August 1859 beginnt nahe des Gasthofs „Zum Blauen Hecht“ der Bau der Gasanstalt Pirna.



Die Altstadt von Pirna. Bild Picasa

Am 18. Dezember 1859 brennen in Pirna die ersten öffentlichen Gaslaternen. Doch bereits 23 Tage zuvor – am 25. November 1859 – hat schon eine erste Gasstraßenleuchte ihren Probetrieb am Markt bei der Apotheke aufgenommen. Insgesamt gehen zusammen mit der Eröffnung der Gasanstalt 84 Gasstraßenlaternen sowie 442 private Gasflammen in Betrieb. Bauausführender der Gasanstalt Pirna ist Georg Moritz Sigismund Blochmann (1820-1894), Sohn von Rudolf Sigismund Blochmann (1784-1871), einem der wichtigsten Pioniere der Gasbeleuchtung in Deutschland. Bereits ein Jahr später erreicht das Gaslicht den Schlossberg, den Bahnhof Pirna und die Heilanstalt Sonnenstein. Im Jahr 1873 wird ein zweites Gasometer in Betrieb genommen.

Die Gasbeleuchtung erfreut sich sogleich großer Beliebtheit bei der Bevölkerung, im November 1884 feiert die Stadt ihr Gaslicht. Zum 25-jährigen Jubiläum gibt es eine festliche Beleuchtung des Marktes, des Rathauses, des Hotels zum „Schwarzen Adler“ sowie der Breiten Straße mit großen Gassternen, Pyramiden und Fackeln.

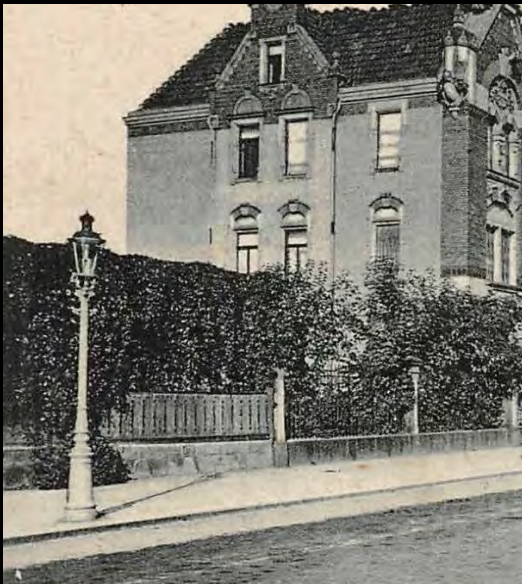


Gaskandelaber vor dem Realgymnasium (um 1914). Die Leuchte ähnelt dem Modell 444 der Firma Schneider, später bekannt als „Alt-Bonn“, hier aber mit flacherem Dach und Entlüftung. Bildquelle Deutsche Fotothek



Das Modell „Pirna“ des Laternensammlers und Restaurateurs Manfred Stopp. Auch dieser Typ wurde ab 1900 in Pirna (u.a. im Ortsteil Obervogelgesang) eingesetzt. Bild Sammlung PGL

Am 1. Juli 1889 beschließt der Rat der Stadt die Übernahme der bis dahin privaten Gasanstalt Pirna. Der wachsende Gaskonsum erfordert schon bald umfangreiche Erweiterungen. Im Jahr 1906 beträgt die Gasabgabe erstmals die Marke von einer Million Kubikmetern. Einen Rückschlag erleidet das Gaswerk im Ersten Weltkrieg sowie in der Zeit danach. Der Kohlemangel führt zur Festlegung von Gassperrstunden.



Links Rundmantellaterne auf einem Dresdner Stadtkandelaber in der Gartenstraße (1915); rechts eine Gasleuchte des Typs „Freilicht“ mit Glaszylinder um 1912 in Graupa bei Pirna (heute eingemeindet).

Am 4. Juli 1922 beschließt der Stadtrat unter dem Druck der äußerst schwierigen Verhältnisse, einen Gasliefervertrag mit der Thüringer Gasgesellschaft Heidenau abzuschließen. Als Folge wird am 30. September 1922 die Gasanstalt Pirna stillgelegt. Das Stadtgas kommt nun vom Gaswerk Heidenau. Am 7. Juli 1982 geht das Gaswerk Heidenau außer Betrieb. Die Kunden werden nun mit Ferngas durch den VEB Energiekombinat Dresden versorgt.



Oben: Sechseckige Wand-Gaslaternen (Magdeburger Modell) in der Altstadt von Pirna (Datum nicht bekannt). Bildquelle Deutsche Fotothek, Hauptkatalog, Bilder 0570478 und 0570479. Rechts oben Blick durch die Kirchgasse zum Rathaus (vermutlich 1930er Jahre). Die Gasleuchte ist ähnlich der Köln mit Wandarm. Bildquelle unbekannt; darunter eine Bleistiftzeichnung des Marktes mit Gaslaterne der Bauart Köln. Künstler: A. Henne, Liebstadt



Am 19. August 1992 wird die Gasversorgung Pirna GmbH gegründet, nun erfolgt die Gaslieferung wieder durch einen städtischen Versorger, der später auch überregional als Gaslieferant aktiv ist. Ein Jahr später wird das Stadt- auf Erdgas umgestellt.

PIRNA – GASBELEUCHTUNG IM WANDEL DER ZEIT



Links: Der Friedenspark um 1910 mit Modellleuchten; rechts das kleine „Modell Köln“ der Firma Rech um 1951



Links: Die Gartenstraße mit einem Bündelpfeilmast und einer nicht näher bestimmbar Rundmantellaterne (1915); rechts ein Stahlmast mit daran montierten Invert-Gashängeleuchten vor dem Maria-Anna-Heim



Die Weststraße in den 1930er Jahren. Rechts ein Betonkandelaber (Hersteller vermutlich Betonwerk Cossebaude) mit einer Leuchte unbekannter Bauart. Alle Bilder Postkarten/Sammlung ProGaslicht

DAS GASLICHT KOMMT ZURÜCK

Ende August 2001 feierte das Gaslicht in Pirna die Wiederkehr, nachdem in den 1970er Jahren die letzten Gasleuchten demontiert worden waren. Vor dem Kundenzentrum in der Clara-Zetkin-Straße wurde eine rekonstruierte Pirnaer Gaslaterne in Betrieb genommen.

Ein besonderer Tag ist der 25. November 2009. Die Stadt sowie der Energieversorger feiern das 150jährige Jubiläum der Einführung der Gasbeleuchtung. Die Gasversorgung Pirna GmbH ehrt das große Jubiläum mit einer besonderen Schenkung. Nach Bildvorlagen und Skizzen der Unteren Denkmalschutzbehörde Pirna wurde im Auftrag des Unternehmens eine historische Gasleuchte aus Grauguss originalgetreu nachgebaut. Sie leuchtet bereits seit dem 24. September 2009 und sorgt nun mit ihrem warmen, honigfarbenen Gaslicht für ein romantisches Flair auf dem Marktplatz. Zwei weitere, baugleiche Gaslaternen sind zudem auf dem Betriebsgelände der Stadtwerke und Gasversorgung Pirna zu bestaunen. Auch diese sind als Modell „Pirna“ in die Technikgeschichte eingegangen. Die Stadtwerke Pirna schreiben in ihrem „Kundenmagazin plus 11/2009“ dazu folgendes:

„...Heute beträgt die Länge unseres Erdgasnetzes 168 Kilometer. Rund 4.800 Kunden profitieren vom effizienten, umweltschonenden und außerdem praktischen Energieträger Erdgas. In der Industrie werden mit unserem Erdgas unter anderem Getriebe gefertigt, Stahl geschmolzen, Batterien für Herzschrittmacher produziert oder Brot und Brötchen gebacken. Lassen Sie uns auch die nächste Etappe auf dem Weg zum 175-jährigen Gasjubiläum im Jahr 2034 gemeinsam angehen!“

Nico Wolf



Bild Bettina Raetzer-Grimm



Bild Mitte und rechts Stadtwerke Pirna



MALERISCHES STADTBILD MIT GASLATERNEN



Die Schlossergasse 1908. Links eine sechseckige Gaslaterne (Magdeburger Modell) an einem Wandarm; rechts eine private Transparent-Gaslaterne mit Werbebeschriftung, ebenfalls an einem Wandarm.



Der Tischerplatz mit der kursächsischen Postdistanzsäule, die dort seit 1905 stand, seit 1956 befindet sie sich an der Jacobäer Straße. Daneben ein Bündelpfeilmast mit einer sechseckigen Magdeburger Modelleuchte, jedoch mit veränderter Entlüftung; rechts am Klosterplatz eine sechseckige Wand-Gaslaterne ähnlich der Dresdner Modelleuchte.



Oben die Gartenstraße um 1915 mit einer sechseckigen Gaslaterne an einem Mast mit Ausleger; unten nochmals die Gartenstraße aus einer anderer Perspektive. Rechts ein Hängelichtmast („Bischofsstab“) mit elektrischer Leuchte, vermutlich eine Bogenlampe. Der Lichtmast dient als Kombimast für Strom und Gas, auf halber Höhe befinden sich zwei Ausleger mit Invert-Gashängeleuchten (eventuell Graetzin). Links ist am Eingang zum Hotel Sächsischer Hof eine Transparent-Gaslaterne zu erkennen. Interessant ist auch die Litfaßsäule.





Oben: Die Reitbahnstr im Jahr 1914; auch hier ist rechts eine Strom/Gas-Kombination zu erkennen (wie auf der vorherigen Seite). Hier ist aber nur ein Ausleger mit Invert-Gashängeleuchte angebracht. Interessant sind auch die aufgestellten Holzposte mit Porzellan-Isolatoren und zahlreichen Drähten für Telefon/Telegrafie und Strom.



GASBELEUCHTUNG IN PIRNA

Die Stadt startete im Jahr 1859 mit 84 öffentlichen Gaslaternen. Ein dreiviertel Jahrhundert später, im Jahr 1935, zählte die Gasstatistik des DVGW für Pirna 375 Gasleuchten mit Fernzündung. Der Gasverbrauch der Gasbeleuchtung umfasste 18,5 Prozent der gesamten Gasabgabe, der Bezug erfolgte als Ferngas.

Die kleine Stadt besaß eine ganze Reihe unterschiedlicher Modelle. Ein sechseckiger Typ ähnlich der Dresdner Gasleuchte, ein anderes entsprach dem Magdeburger Modell.

Bekannt sind auch verschiedene Rundmantellaternen, darunter das „Modell Wartburg“ (Schneider), Freilichtlaternen (Rech) sowie ab 1915/20 vereinzelt Hängeleuchten, vor allem aber Aufsatzleuchten, meist im Stil des Modells Köln. Auch andere Varianten wie das „Modell Hannover“ von Schneider wurden eingesetzt.

Ein exaktes Ende der Gasbeleuchtung ist leider nicht bekannt, vermutlich war es Mitte der 1960er Jahre.

*Bilder links:
Oben eine Aufsatzleuchte „Modell Hannover“ der Firma Schneider
auf einem Dresdner Stadtkandelaber am Friedenspark;
unten eine Bamag-U5-Leuchte in der Lange Straße (1964).*

EIN LEBEN OHNE MUTTI? MÖGLICH!

99

Mutti is nicht mehr da. Seit Nikolaus ham wa ne neue Rejierung und nen neuen Kanzla. Ick kann mir noch jar nich vorstellen, wie dit so werden wird ohne Mutti Merkel. 16 Jahre hat se uns rejiert. Für die eenen war se ne tolle Kanzlarin, für die anderen der Untajang Deutschlands. Dit saacht ooch schon aus, wie's um unsa Land und die Jesellschaft bestellt is. Jeteilt. Dazu total aggressiv und en vajiftetet Klima. Keena hört mehr dem anderen zu und hält nur die eijene Meinung für die einzich wahre. Dit find ick allet nicht schön. Ick gloobe ooch, dit elende Corona hat ville Leute dit Jehirn völich vanebelt. Ick meene, unsre Politika eiem rum und sind irjendwie hilflos, dann machense wat, was völich bekloppt is. Hauptsache, man tun wat, so hamse sich dat wohl jedacht. Man fraacht sich, wie lange dit noch jehn soll mit Corona, und dann die ständich neuen Varianten. Mir macht dit allet meschugge, ick wird allmählich schwermütich.

Ooch in Berlin, der Stadt, wo nüscht klappt, wird lustich weita jewurschtelt. Die neue Berliner Senatstruppe ist politisch die alte, außer das olle Müller durch Frau Giffey ersetzt wird. Die hatte den Wählan versprochen, ne andere Politik zu machen, dafür hamse ville jewählt. Doch nu sind die alten Machhaba ooch die neuen. Rot-Jrün-Rot. Sie wollen noch bessa werden als bisher, hat eena von die rot-jrünen Flitzpiepen jetönt. Noch bessa??? Berlin is für mich een einzija Dauer-Albtraum. Jerade mussten se die Eisenbrücke sperren, weil se nicht mehr sicha is. Und damit keena in die Spree fällt, isse nu dicht wejen Baufälligkeit. Die Innenstadt vasinkt im Vakehrskaos, denn diese Brücke is ne Hauptvakehrsada. Etliche Dutzend Berlina Brücken sollen übrijens marode und einsturzfährdet sein.

Einsturzfährdet sind wohl ooch die wunderschönen Latüchten im Berlina Freilichtmuseum. Allet dort hamse kaputt jemacht. Erst wollte man se nich ordentlich warten, dann kamen randalierende Drecksäcke und Räuba, die einije Latüchten vonne Maste abjeschraubt und mitjenommen ham. Die Vawaltung tat nüscht dajegen, kiekte einfach zu. Seit fast zehn Jahren ist den Schlaftabletten inne Senatsvawaltung dit Latüchtenmuseum schnuppe. Wenns nach mir ginge, würd ick die alle vorm Kadi zitieren. Die haben nach meena Meinung absichtlich allet vor die Hunde jehn lassen. Im Juristendeutsch heißt dit übrijens „jemeinschädliche Sachbeschädigung“.

Ick hoffe nur, dasset jelingt, een neuet Latüchtenmuseum in Düsseldorf einzurichten. Aber so janz koscha is mir dabei nich, denn inne Rheinmetropole sitzen ooch jede Menge Finstalinge in irjendwelchen Hinterzimmern und stänkern jegen die Jasbeleuchtung. Denkmalschutz hin oda her. Die jeben keene Ruhe! Man darf die destruktiven Mächte keenen Momang aus die Oogen lassen.

Übrijens, falls se dit noch nich bemerkt haben. Diesa Zündfunke ist die Ausjabe Numma Neunundneunzich, also die 99! Im Februar nächsten Jahres kommt die Ausjabe Nummer 100! Ick hoffe, dit se alle weitahin Spaß an unser Jaslatüchten-Fachblatt haben und es jenießen, ooch wenn rejelmäßig ville miese Nachrichten drin stehen. Aber wir kämpfen weita – dit Jasjühlicht soll und wird leben – so war ick Graf Koks bin.

Ick wünsche allen frohe Weihnachtsfeiataare, nen schönen Jahresausklang – ooch ohne Feuawerk und Silvestaknalla – aba vor allem Jesundheit. Bleiben Se mir treu ...



Ihr Graf Koks von der Gasanstalt

LONDON – KOMMT NACH DEM BREXIT NUN DER GASLIGHTEXIT?

99

BEUNRUHIGENDES VON DER THEMSE

Diese Nachricht schlug ein wie eine Bombe! Und es ist der zweite Aufreger für alle Freunde der Gaslaternen. Zeitungen aus der Hauptstadt des Vereinigten Königreiches verkündeten Pläne der Stadtverwaltung, rund 300 historische Gaskandelaber in der City of Westminster zu entfernen und stattdessen ähnlich aussehende Attrappen mit LED als Leuchtmittel aufzustellen. Ausgerechnet in Westminster, wo vor über 200 Jahren die Geschichte der öffentlichen Gasbeleuchtung begann. Und auch die vorgebrachten Gründe, warum man diesen Kulturfrevel begeht, kommen einem bekannt vor. Man will so aktiv Klimaschutz betreiben und die Erderwärmung bekämpfen. Mit der Entfernung von 300 Gaslaternen! Nur so ganz nebenbei: In Groß-London sind etwa 2,8 Millionen elektrische Straßenleuchten in Betrieb! In ganz Großbritannien sind es 6,5 Millionen. 300 Gaslaternen in Westminster bedeutet etwa 0,01 Prozent der Straßenbeleuchtung Londons, wobei London als eine der hellsten Städte der Welt gilt (Stichwort: Lichtverschmutzung). Der Abbau, besser Abriss der Gaslaternen ist bereits gestartet.



Wir drucken an dieser Stelle zwei Nachrichten ab. Hier zuerst die Reportage von Harry Howard, dem für Geschichte zuständigen Korrespondenten von Daily Mail Online. Die Reportage wurde am 22. Juli 2021 veröffentlicht. Die Übersetzung erfolgte durch Michael Roeder.

Londons berühmte Gaslaternen werden ausgepustet: 300 viktorianische Laternen, die Westminster in einen „Dickens’schen Glanz“ tauchen und in Hollywood-Filmen das historische London darstellen, werden zwecks Bekämpfung der globalen Erderwärmung durch „umweltfreundliche“ LEDs ersetzt.

- Der Stadtrat von Westminster ist dabei, die 300 Laternen auf umweltfreundliche Versionen umzurüsten
- Diese Laternen beleuchten einige von Londons berühmten Wahrzeichen, darunter das Embankment
- Gaslaternen spielen auch eine Rolle in Filmen wie *Mary Poppins* und *Die Muppets-Weihnachtsgeschichte*

Einige von Londons letzten verbliebenen Gaslaternen, die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Westminster in einen „unverwechselbaren Dickens’schen Glanz“ getaucht haben, werden gerade aufgrund des Klimanotstands durch elektrische Varianten ersetzt, kann MailOnline enthüllen.

Der Stadtrat von Westminster ist dabei, die 300 Laternen des Bezirks im Rahmen einer sechs Millionen Pfund teuren Modernisierung des Beleuchtungsnetzes auf umweltfreundlichere LED-Versionen umzurüsten. Diese 300 mit Erdgas betriebenen Laternen gehören zu den 1.500, die es überhaupt noch in der Hauptstadt gibt. Die 300 Laternen beleuchten einige von Londons berühmtesten Wahrzeichen, darunter das Embankment und Trafalgar Square.

Gaslaternen – die bei ihrer Einführung im London des frühen 19. Jahrhundert das Leben revolutionierten – spielen auch eine Rolle in Filmen wie *Mary Poppins* und *Die Muppets-Weihnachtsgeschichte*. Aber schockierende Fotos zeigen, wie bei der Elektrifizierung in Covent Garden ein vom Bezirk beauftragtes Unternehmen Gasleuchten achtlos auf einen Pritschenwagen geworfen hat.



Gaslaterne vor dem „London Eye“. Bild Jan Zakovec



Oben: Hinter Winston Churchill sind Gaslaternen zu sehen, als er 1939 kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs auf dem Weg zum Parlament ist. Bild Getty Images

Der besorgte Anwohner Nick Taylor, 57, der im März letzten Jahres Fotos davon machte, berichtete MailOnline, dass vor dem Austausch der Laternen „keine Information für die Anwohner“ stattfand. Er sagte, dass die neuen Laternen ein „sehr helles, weißes Licht“ verbreiten, als ob sie aus einem „Gartencenter“ seien.

Ein Vertreter der Verwaltung sagte MailOnline, dass die Laternen im Rahmen von Maßnahmen zur Bekämpfung der globalen Erderwärmung ausgetauscht werden müssen und weil es „zunehmend schwierig ist, die Gasbeleuchtung zu warten“.

Ganz anders der Elektroingenieur Brian Harper, der schon die Stadtverwaltung von Malvern, Worcestershire, dafür gewonnen hat, die historischen Gaslaternen vor Ort zu erhalten, indem er nachwies, dass sie effektiver und kostengünstiger gewartet werden können. Harper berichtete MailOnline, die Beleuchtung in Westminster kann mit „niedrigem CO₂-Ausstoß und hoher Effizienz“ erhalten werden.

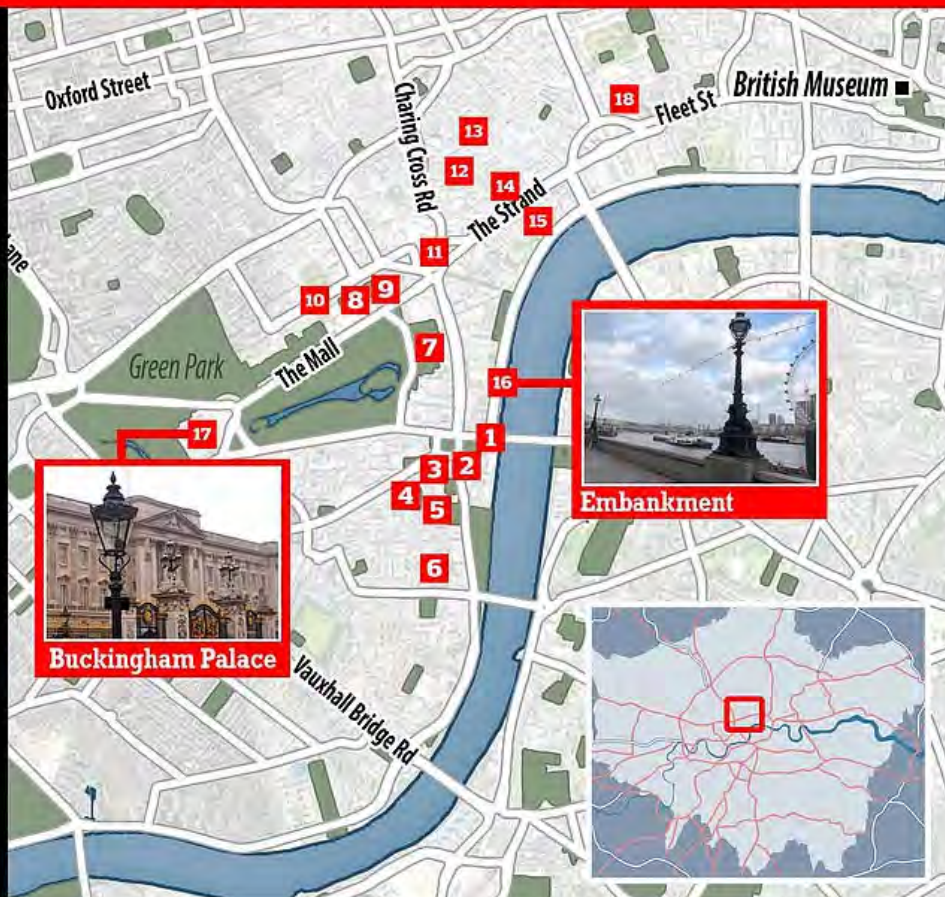
Der Architekturhistoriker Dan Cruickshank, der in den 1970er Jahren in Covent Garden an einer erfolgreichen Kampagne teilnahm, bei der verhindert wurde, dass dort die Gaslaternen als Teil einer geplanten Flächensanierung ausgetauscht wurden, gehört zu denjenigen, die den Erhalt der Laternen fordern. Er bezeichnete die Laternen gegenüber MailOnline als „ein lebendiges Stück Geschichte aus dem London des 19. Jahrhunderts“ und weiter: „Ich möchte, dass spätere Generationen sich an ihnen erfreuen, wie wir es getan haben. Wenn sie ohne allzu große Schwierigkeiten gewartet werden können – was ist dann das Problem?“



Oben: Die Illustration zeigt Passanten unter den Gaslaternen der Westminster Bridge

GAS LAMPS STILL IN USE IN WESTMINSTER

- 1 St Stephens Tavern**
- 2 Parliament**
- 3 Westminster Abbey**
- 4 Deans Yard**
- 5 Great Collage Street**
- 6 Barton St/Cowley St**
- 7 Horse Guards Parade**
- 8 Giro the German Dog**
- 9 Carlton House Terrace**
- 10 Pall Mall**
- 11 Trafalgar Square**
- 12 Goodwins Court**
- 13 New Row**
- 14 Bull Inn Court**
- 15 Carting Lane**
- 16 Embankment**
- 17 Buckingham Palace**
- 18 Royal Court of Justice**



Oben: Stadtplan von Westminster mit Standorten der Gasbeleuchtung

Die mit Erdgas betriebenen Laternen im Zentrum Londons gehören zu den 1.500, die es überhaupt noch in der Hauptstadt gibt. Fast 140 der Laternen in Westminster sind denkmalgeschützt, was bedeutet, dass die Stadtverwaltung die Zustimmung der staatlichen Denkmalpflegebehörde brauchte, um die gasbetriebenen Leuchten durch „ansprechende“ Kopien zu ersetzen. Nicht bedroht sind unter anderem die Laternen, die auf dem Gelände des Parlaments stehen, weil sie dem Westminster-Palast unterstehen und nicht der Stadtverwaltung. Es gibt Hunderte weiterer Laternen in den königlichen Parks und Palästen, die von den Plänen des Bezirks unberührt bleiben.

Tim Bryars aus Westminster, der zusammen mit seiner Frau eine Buchhandlung im Cecil Court betreibt, wandte sich an MailOnline, nachdem Anfang Juli 2021 ein vom Bezirk beauftragtes Unternehmen neben der Gaslaterne vor seinem Laden „ein Loch grub“. Die Arbeiter „erklärten unbekümmert“, dass sie überprüfen würden, ob die Laternen, die vermutlich aus den 1890er Jahren stammen, problemlos gegen elektrische ausgetauscht werden könnten.

„Mir liegt sehr an den Laternen im Cecil Court“, berichtete er weiter. „Sie haben unsere Straße seit dem Umbau in den 1890er Jahren in einen unverwechselbaren Dickens’schen Glanz getaucht.“

Sie sind eine echte Bereicherung für die Gegend. Sie sind unverwechselbar. Funktionierende echte viktorianische Gaslaternen gegen Pseudokulturgüter auszutauschen wäre absolut tragisch.“ Der Nachbar Mr. Taylor, ein Rentner, sagte, er kann sich an einen „Fragebogen“ erinnern, der ihm und anderen Anwohnern zugeschickt wurde, bevor eine Firma kam und im März letzten Jahres die Laternen in seiner Umgebung ersetzte. Er sagte: „Es gab keine Treffen oder eine Anhörung, nur den Fragebogen. Gleich darauf begannen sie das Pflaster aufzureißen.“

Mr. Taylor sagte, man hat ihm gesagt, die Laternen sind „schief“ und „unsicher“, aber die Anwohner glauben, dass die Verwaltung sie absichtlich nicht warten lassen, so dass ihre Argumente für die Ersetzung zwingender erschienen. „Wenn man dort spazieren ging, herrschte eine angenehme Atmosphäre in dem gelben Licht“, sagte er. „Ich würde sie gern behalten wegen ihres historischen Werts und ihrer Atmosphäre. Jetzt hat man stattdessen etwas hingestellt wie Neonlampen. Mit sehr hellem, weißem Licht. Natürlich sind sie effizienter bei Klimanotstand, aber sie sehen aus wie aus dem Gartencenter.“

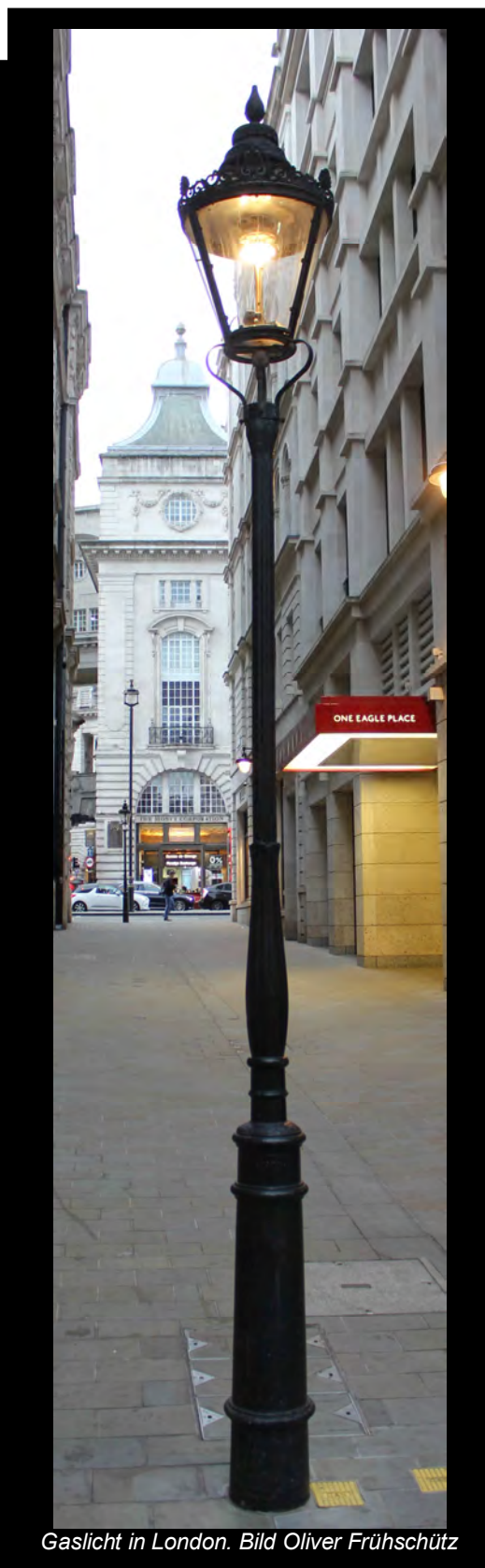
WIE FUNKTIONIEREN DIE GASLATERNEN VON WESTMINSTER?

Alle Laternen von Westminster werden mit Erdgas betrieben. Zwar ist es schwierig, sie im Einzelnen genau zu datieren, aber wahrscheinlich wurden die ersten von ihnen in spätviktorianischer Zeit aufgestellt, also in den 1890er Jahren. Die Laternen haben ein Uhrwerk mit vierzehntägiger Gangreserve, das sie zur richtigen Zeit einschaltet. Die kleine Flamme, genannt Zündflamme, die dauernd brennt, ist nicht die Lichtquelle. Vielmehr wird das Licht dadurch erzeugt, dass ein Drahtgeflecht, der Glühstrumpf, erhitzt wird. Das Gas strömt durch den Glühstrumpf und wird dann durch die Zündflamme entzündet. Wenn der Glühstrumpf sehr heiß ist, fängt er an zu leuchten und erzeugt den unverwechselbaren gelben Glanz, der seit über einem Jahrhundert bei Touristen und Briten so beliebt ist (übersetzt aus MailOnline).



© Nick Taylor

Schockierende Fotos zeigen, wie bei der Elektrifizierung in Covent Garden ein vom Bezirk beauftragtes Unternehmen Gasleuchten achtlos auf einen Pritschenwagen geworfen hat. Der besorgte Anwohner Nick Taylor, 57, der im März letzten Jahres Fotos machte, berichtete MailOnline, dass vor dem Austausch der Laternen „keine Information für die Anwohner“ stattfand. Er sagte, dass die neuen Laternen ein „sehr helles, weißes Licht“ verbreiten, als ob sie aus einem „Gartencenter“ seien. Bilder Nick Taylor



Gaslicht in London. Bild Oliver Frühschütz



© Nick Taylor



© Nick Taylor

Oben: Der Durchgang Sun Tavern „vorher und nachher“. Links mit Gaslaterne, auf dem rechten Bild ist sie verschwunden. Bilder des Anwohners Nick Taylor zeigen, dass die Gaslaterne an der Sun Tavern beseitigt worden ist.



© Nick Taylor



© Nick Taylor

Die Fotos von Mr. Taylor zeigen Leuchten in Covent Garden, die durch elektrische Versionen ersetzt wurden und die das ursprüngliche Aussehen der Originale nachahmen sollen.



Bilder oben:

Gaslaternen – die bei ihrer Einführung im London des frühen 19. Jahrhundert das Leben revolutionierten – spielen auch eine Rolle in Filmen wie *Mary Poppins* und *Die Muppets-Weihnachtsgeschichte* (siehe Bild links).

Eine Szene aus dem Disney-Remake des Filmklassikers *Mary Poppins*, in dem Marys ursprünglicher Schornsteinfegergefährte Bert, gespielt vom Hollywood-Star Dick Van Dyke, ersetzt wurde durch den Lampenanzünder Jack, gespielt von Lin-Manuel Miranda (Bild rechts).



Tim Bryars aus Westminster, der zusammen mit seiner Frau eine Buchhandlung im Cecil Court betreibt, wandte sich an MailOnline, nachdem am Anfang dieses Monats ein vom Bezirk beauftragtes Unternehmen neben der Gaslaterne vor seinem Laden „ein Loch grub“. Oben: Mr. Bryars an der Laterne und dem verfüllten Pflasterbereich.

Sie lassen die Dinge verfallen, und dann sagen sie, das ist in keinem guten Zustand, das muss weg. Wenn man sich darum kümmern würde, dann müsste man es nicht reparieren“, fügte Anwohner Nick Taylor hinzu. Die Verwaltung antwortete dem Historiker Mr. Cruickshank auf seine besorgte Email, dass es „zunehmend“ schwierig sei, die Gasbeleuchtung zu warten und dass die Laternen nicht „genügend Licht geben, um die Straßen zu beleuchten“. Sie behaupteten auch, dass es jetzt „sehr wenige“ Firmen gibt, die Laternen reparieren können. Sie sagten, bei einem Angebot gab es acht Monate Wartezeit, um die Gaszufuhr zu einer Laterne zu reparieren. Sie sagten zusätzlich, dass ihnen „eine Anzahl von Beschwerden“ von Anwohnern und Geschäftsinhabern vorliegen mit der Forderung, die Beleuchtung von Straßen mit Gaslaternen zu verbessern, um die Kriminalität zu verringern. Die Verwaltung benutzt eine Reihe von historisch aussehenden LED-Laternen anstelle der Gasvariante. 139 der bezirklichen Gaslaternen sind denkmalgeschützt, was bedeutet, dass jede Veränderung an ihnen von der bezirklichen Denkmalbehörde genehmigt werden musste. Mr. Brian Harper, dessen Betrieb Sight Designs Gaslaternen herstellt und restauriert, kam vor einem Jahrzehnt zur Hilfe, als traditionelle Laternen in Malvern ausgeschaltet werden sollten.





Oben: Gaslaternen sind ein unverwechselbarer Teil der Geschichte Londons und finden sich in Hunderten von Illustrationen wie in der oben, die eine vergnügte Tanzszene zeigt; unten: In ganz London gibt es ungefähr 1.500 Gaslaternen. Eine Illustration zeigt Gaslaternen in der Lombard Street in der City von London.



Fast 140 der Laternen in Westminster sind denkmalgeschützt, was bedeutet, dass die Stadtverwaltung die Zustimmung der staatlichen Denkmalpflegebehörde brauchte, um die gasbetriebenen Leuchten durch „ansprechende“ Kopien zu ersetzen.

Oben: Eine Gaslaterne am St James's Square wird in den 1930er Jahren entfernt. Unten links: Die Gaslaternen des Embankment wurden in der viktorianischen Zeit aufgestellt, gehören aber zu denen, die die Verwaltung von Westminster durch elektrische Versionen ersetzen will; unten rechts: Gaslaternen verbreiten ein unverwechselbares weiches gelbes Licht, das sich von der Art Licht unterscheidet, das moderne LEDs verbreiten. Farbbild oben: Gaslaternen an einer Straße in Westminster.



Bilder Getty Images



Oben: Nicht bedroht sind unter anderem die Laternen, die auf dem Gelände des Parlaments stehen, weil sie dem Westminster-Palast unterstehen und nicht der Stadtverwaltung. Oben: Gaslaternen im Jahr 1905 im New Palace Yard. Bild Getty Images

Das Licht der Laternen entsteht durch ein Metallgeflecht, genannt Glühstrumpf. Das Gas strömt durch den Glühstrumpf und wird von der Zündflamme oder einem Funken entzündet. Eine Flamme umhüllt dann den Glühstrumpf und erhitzt ihn so, dass er aufleuchtet und den unverwechselbaren gelben Glanz verbreitet, den Touristen und Briten gleichermaßen lieben. „Unsere Grundidee ist, das Gaslicht deshalb zu verbreiten, weil es für die Öffentlichkeit so außerordentlich ansprechend ist“, sagte Mr. Harper. „Wo es Gaslaternen gibt, sollten sie mit niedrigem CO₂-Ausstoß und hoher Effizienz erhalten werden.“ Der Geschäftsmann sagte, dass er vor zehn Jahren mit Vertretern der Verwaltung von Westminster Gespräche geführt hat – „als es ihnen sehr wichtig war, ihre Gaslaternen zu erhalten“ –, aber es kam zu keiner Einigung. Mit Bezug auf die Laternen von Westminster sagte er: „Weil sie über Gas verfügen, sollten die Laternen auch bleiben. Sie werden mit dem üblichen Erdgas betrieben. Eine Schaltuhr schaltet sie ein und aus. Man führt Luft zu, wie bei einem Bunsenbrenner. Sie steigt nach oben und wird von den Glühstrümpfen erhitzt, also dort, wo die Flamme ist. Es ist teuer, einen Laternenmast von Gas auf Elektrizität umzustellen. Es ist auch eine schlechte

Sache, die Gasleuchte durch eine elektrische zu ersetzen. Gaslicht erzeugt das richtige Lichtspektrum, bei dem sich die Menschen wohlfühlen. Die neuen Leuchten, die man verwenden will, sind nicht wirklich gute Kopien der Gasleuchten.“

Er fügte hinzu: „Die Stromversorgung für alle 300 kostet etwa 60.000 bis 70.000 £ pro Jahr. Wir werden ein sehr wichtiges Gut verlieren, wenn wir diese Leuchten abreißen.“

Mr. Harper war auch skeptisch gegenüber dem Argument der Stadtverwaltung, man müsse die Laternen ersetzen, um den ‚Klimanotstand‘ zu bekämpfen. „Ihre Argumente für CO₂-Einsparung sind nicht so überzeugend, wie sie glauben“, sagte er.



Es gibt auch Hunderte von Laternen in den königlichen Parks und Palästen, die von den Plänen des Bezirks unberührt bleiben. Oben: Gaslaternen vor dem Buckingham Palace. Bild shutterstock

„Erstens ist der jährliche Gasverbrauch der 300 Laternen nur so groß wie der von 100 durchschnittlichen Haushalten. Der Gasverbrauch ist sehr gering. Zweitens können wir ein Maßnahmenpaket anbieten, das ihn um den Faktor zwei verringert. Wir verbessern die Lichtausbeute, wir verschwenden kein Licht und wir überbeleuchten nicht den Bereich unter der Laterne. Wir können das Licht um den Faktor drei streuen.“



Eine Gaslaterne - mit blauem Mast – am frühen Abend, im Hintergrund die berühmte Tower Bridge. Bild shutterstock

Um die Lichtausbeute zu vergrößern und gleichzeitig den Gasverbrauch zu verringern, bauen Mr. Harper und sein Team in die Leuchten auch Reflektoren ein.

Mr. Cruickshank, 71, der Programme für die BBC moderiert und fast 20 Bücher geschrieben hat, sagte, dass die ersten Gaslaternen in Westminster „bahnbrechend“ waren.

„Wenn Ihnen die Vergangenheit etwas bedeutet, lebendige Vergangenheit wie diese romantische Art von Licht, das es seit der Zeit des London des 19. Jahrhunderts bis heute gibt, dann wird hier Ihr Sinn für die Vergangenheit angesprochen. Ebenso setze ich mich für den Erhalt alter Häuser ein. Das ist sinnvoll, denn alte Häuser sind schön. Das gilt in gewisser Weise auch für Gaslaternen: ein Stück lebendige Geschichte des London des 19. Jahrhunderts. Für mich und viele Menschen sind sie eine Freude, ein Tor zur Phantasie.“

Ein Sprecher der Stadtverwaltung sagte MailOnline: „Der Stadtrat hat 2019 den Klimanotstand ausgerufen, und deshalb ergreifen wir eine Reihe von Maßnahmen, um einen Null-CO₂-Betrieb zu erreichen. Die Stadtverwaltung hat als Straßenbehörde auch die Aufgabe, für eine funktionierende Straßenbeleuchtung zu sorgen und die Beleuchtungsstärke auf einem bestimmten Niveau zu halten. Leider ist die Gasbeleuchtung zunehmend schwierig zu warten und die Laternen geben nicht genügend Licht, um die Straßen zu beleuchten. Natürlich liegt uns das Erscheinungsbild der Stadt am Herzen, und haben hart an einer Lösung gearbeitet, um die Ästhetik der Gaslaternen zu kopieren. Wir wollen einerseits auf den Klimanotstand reagieren und für eine funktionierende Straßenbeleuchtung sorgen und dabei andererseits das Erscheinungsbild der Umgebung nicht entscheidend verändern. Dieses Programm soll bis 2023 abgeschlossen sein.“



Fotos aus dem 19. Jahrhundert zeigen Gaslaternen auf dem Embankment und der Shaftesbury Avenue.

Soweit die Reportage aus der daily mail vom 22. Juli 2021. Bei den Lesern führte dieser Artikel zu teilweise heftigen Kommentaren. Bei Redaktionsschluss waren es 135. Einige davon hat Michael Roeder übersetzt:

⇒ gaslightman

Wo fange ich an? Erst mal Dank dafür, dass Sie diese Schändung öffentlich bekannt gemacht haben. Vielleicht sollte man zuerst mal daran erinnern, dass die City of Westminster die ERSTE STADT WELTWEIT war, die sowohl Gasbeleuchtung als auch das Gaswerk hatte, das das Gas aus Kohle herstellte. Beides wird auf Westminsters eigenen grünen Gedenktafeln gefeiert, die 2007 unter Anwesenheit des Bürgermeisters enthüllt wurden. Was für ein kurzes Gedächtnis man in der zuständigen Abteilung der Stadtverwaltung hat.

⇒ Halifax 158

London sah früher bei Nacht so wunderbar aus, jetzt sieht es genauso schäbig aus wie Las Vegas.

⇒ Mailreader1

Was genau wird dieser Unsinn bewirken? Noch mehr politisch korrekter M i s t von woken Wichtigtuern.

⇒ Zippychips

Kulturvandalismus!

⇒ MusicHater

Als nächstes kriegt Big Ben eine Digitalanzeige und der Hydepark pflegeleichten Kunstrasen.

⇒ Sun TZU

Toll, Londons Antwort auf die Erderwärmung ist die mutwillige Zerstörung unserer Geschichte.

⇒ Mark from Manchester

Wieviel CO₂ wird freigesetzt, um die neuen Laternen herzustellen? Vermutlich viel, viel mehr, als mit ihnen dann eingespart wird.

⇒ Keefree

Wieso können die Deutschen abermillionen Tonnen dreckiger, aber billiger Braunkohle verbrennen, und wir dürfen nicht ein paar historische Gaslaternen behalten? Sieht so aus, als ob Mrs. Princess Nut Nuts [Spotname für Carrie Symonds, jetzt Ehefrau von Boris Johnson] und ihr Ehemann sich von Deutschland befehlen lassen. Ich verachte unsere feigen Politiker.

QUELLE:

<https://www.dailymail.co.uk/news/article-9761617/Westminsters-300-iconic-gas-lamps-replaced-eco-friendly-LEDs.html>



Nicht gefährdet: Gaslaternen in den königlichen Gärten. Aber sicher scheint gar nichts mehr. Bild Oliver Frühschütz

Vor wenigen Wochen legte der Londoner Guardian in der Gaslicht-Sache nach und berichtete ebenfalls darüber. Auch dieser Beitrag vom 21. November 2021 wurde von Michael Roeder aus Berlin übersetzt (nächste Seite).



PLAN ZUR UMWANDLUNG DER HISTORISCHEN GASLATERNEN VON WESTMINSTER IN LED-LEUCHTEN LÖST ÄRGER AUS – STADTVERWALTUNG FINDET ELEKTRIFIZIERUNG BESSER FÜR UMWELT UND WARTUNG, ABER EINIGE ANWOHNER WIDERSPRECHEN

Zwei Jahrhunderte, nachdem erstmals Gaslaternen in den Straßen von London ihr malerisches Licht durch die Finsternis schickten, sind von ihnen gerade noch ein paar Hundert in einigen der geschichtsträchtigen Viertel der Hauptstadt übrig. Aber nicht mehr lange. Die Stadtverwaltung von Westminster plant, 299 Gaslaternen zu elektrifizieren, weil LED-Leuchten besser für die Umwelt und leichter zu warten seien.



Oben: Der Kunsthistoriker Dan Cruickshank. Bild Jonathanawhite



Oben: Für die Gasbeleuchtung am Buckingham Palace ist die Stadtverwaltung von Westminster gottseidank nicht zuständig; unten „Lampighter Iain Bell – für das fotoshooting mit Anzug und Melone – an einer Londoner Gasleuchte. Bilder Christopher Sugg



Diesem Plan widersetzt sich eine Gruppe von Anwohnern, die das für „Scheinargumente“ hält. Sie werden unterstützt von dem Historiker Dan Cruickshank, der sagte, dass die Einführung von Gaslaternen im frühen 19. Jahrhundert „das Leben in der Stadt veränderte“ und „ein bedeutender Moment in der Geschichte von London“ war. Die Verwaltung will die Gaslaternen im Laufe der nächsten beiden Jahre elektrifizieren, unter anderem als Reaktion auf den Klimanotstand. Es heißt dort, dass die LED-Ersatzleuchten „die Ästhetik der Gasbeleuchtung nachbilden und nicht wesentlich Aussehen und Atmosphäre vor Ort verändern“.

Ein Sprecher der Verwaltung sagte, man sei auch dafür „verantwortlich, dass die Straßenbeleuchtung gut funktioniert und die Beleuchtungsstärke ein bestimmtes Niveau einhält. Leider wird es immer schwieriger, Gaslaternen zu warten, und sie erzeugen nicht genug Licht, um die Straße zu erhellen. Alternativen zur Elektrifizierung wurden untersucht, aber keine erreichte die geforderte CO₂-Reduktion, Kosteneffektivität und Lichtausbeute.“

Anwohner haben der Verwaltung mitgeteilt, dass sie den Plänen „entschieden widersprechen“. Michael Young, der in einer Straße mit mehreren Gaslaternen wohnt, sagte, „es ginge um das „gefühlsmäßige Erleben“; die Gasbeleuchtung sei eine „bezaubernde Besonderheit unseres Viertels“, und sie auszutauschen hieße, „etwas geschichtlich Bedeutsames zu verlieren“.

WILLIAM SUGG – LONDONS GASLICHTPIONIER – WÜRDE SICH IM GRAB UMDREHEN

Chris Sugg, Nachkomme von William Sugg, dessen Firma seit 1837 in London und anderswo Gaslaternen installierte, sagte, sein Ur-Ur-Großvater würde sich bei diesen Plänen „im Grabe umdrehen“. *„Westminster wurde weltweit als erste Stadt mit Gas beleuchtet ... und ist daher gegenüber der Geschichte verantwortlich für die Bewahrung des Originals – oder zumindest dessen, was nach vielen Entwicklungsschritten davon übrig ist“*, schrieb er in seinem Blog.

Dan Cruickshank, Autor und Mitarbeiter beim Rundfunk sowie in den 1970er Jahren beteiligt an einer erfolgreichen Kampagne zur Rettung der Gaslaternen in Covent Garden, sagte, die Wartung der Laternen sei in der Tat ein Problem, aber *„wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“*. Die Gasbeleuchtung war „äußerst malerisch“ aufgrund einer Lichtqualität, die mithilfe von Elektrizität schwer wiederzugeben ist, sagte er. *„Die ersten Gaslaternen tauchten um 1819 auf der Westminster Bridge auf. Sie veränderten das städtische Leben, indem sie die Straßen sicherer machten. Ihre Einführung war ein bedeutender Moment in der Geschichte Londons“*, sagte Cruickshank. Er meinte, dass der Nutzen für die Umwelt durch den Wechsel von Gas zu Strom aufgehoben würde durch die notwendigen *„Erdarbeiten, um neue Kabel zu verlegen“*, und den CO₂-Ausstoß, den die Herstellung neuer Laternen verursacht. Es gibt ungefähr 1.500 Gaslaternen in der ganzen Stadt, darunter Hunderte in königlichen Parks und Palästen, die der Stadtverwaltung nicht unterstehen.



Gasaufsatzleuchte in Westminster
Bild Sammlung ProGaslicht



Schönes Wappen einer Gaslichtfeindlichen Stadtverwaltung

In Malvern (Worcestershire) wurden die historischen Gaslaternen dadurch gerettet, dass örtliche Aktivisten sie energieeffizienter machten. Statt mit einem Zündlicht, das ständig brennt, wurden die Laternen mit einer elektronischen Zündung ausgestattet. An die 25.000 Gaslaternen gibt es noch in Berlin, die man mit Gaslichttouren zu Fuß, mit Bus oder Rad besichtigen kann. Prag hat etwa 700 funktionierende Gaslaternen, und vier – aus der Fabrik von William Sugg und Co. – sind in Hong Kong noch in Betrieb. Fast die Hälfte der Gaslaternen in Westminster, die auf Strom umgestellt werden sollen, stehen unter Denkmalschutz, was bedeutet, dass die englische Denkmalbehörde zustimmen muss. Deren Sprecher sagte: *„Die Denkmalbehörde hat sich mit der Verwaltung von Westminster über die Ersetzung der historischen Gasbeleuchtung durch LED-Beleuchtung mit Gaseffekt Gespräche geführt. Die Verwaltung sucht offenbar eine einvernehmliche Lösung, die den historischen Charakter von Westminster ebenso berücksichtigt wie die Anforderungen an eine Straßenbeleuchtung. ... Wir erwarten weitere Gespräche in den kommenden Monaten.“*

Harriet Sherwood, Kunst- und Kulturkorrespondentin,
deutsche Übersetzung Michael Roeder

PRAG -

LATERNENANZÜNDER IST WIEDER UNTERWEGS



KEIN WEIHNACHTSMARKT –
DOCH DER LATERNENANZÜNDER MACHT SEINE RUNDE

Während der Prager Weihnachtsmarkt auch in diesem Jahr aufgrund der Corona-Pandemie geschlossen ist, konnte eine andere lieb gewordene Prager Tradition wiederaufleben. Prags Laternenanzünder ist wieder da!

Seit 28. November ist Jan Žákovec, seines Zeichens der Gaslaternenanzünder von Prag, wieder unterwegs. Jeden Tag bringt er auf der Karlsbrücke die Gaslaternen kurz nach 16 Uhr zum Leuchten. Stets zieht das einen Tross von Einheimischen und Besuchern an, die Jan Žákovec folgen. Das Schauspiel wird bis zum 23. Dezember durchgeführt. Der Weg des Laternenanzünder führt vom altstädtischen Kreuzherrenplatz (Křižovnické náměstí) über die nur Fußgängern vorbehaltenen Karlsbrücke zum Stadtteil Kleinseite (Malá Strana), und anschließend wieder zurück. Nach Beendigung der Zeremonie wird der Laternenanzünder insgesamt 46 Gaslaternen zum Leuchten gebracht haben.



Zuletzt konnte das händische Zünden der Gaslaternen nur limitiert und unter strengen Sicherheitsauflagen durchgeführt werden.

Gaslicht hat in Prag eine lange Tradition, die ersten Gaslaternen brannten 1847. Im Jahr 1940 existierten etwa 9.000 Gaslaternen im Prager Zentrum. Nach dem Zweiten Weltkrieg verschwanden die Gaslaternen Zug um Zug, die letzten beiden Gaskandelaber auf dem Hradschinplatz und dem Loretoplatz wurden 1985 elektrifiziert. Im Jahr 2002 begann die Stadt mit einem Projekt zur Wiedereinführung der Gasbeleuchtung in besonderen Bereichen, acht Jahre später bekam die Karlsbrücke ihr Gaslicht zurück. Heute ist der sogenannte Königsweg von der Prager Burg bis hinunter in die Altstadt komplett mit Gas beleuchtet.



Direktor des Prager Gaswerksmuseums und Laternenanzünder Jan Žákovec.
Bilder oben und links Jan Žákovec



Prags Laternenanzünder Jan Žákovec ist längst eine stadtbekannte Person. Er gilt mit seinem Gardemaß von mehr als zwei Metern als größter Laternenanzünder weltweit. Auffällig ist auch seine Kleidung: Ein Schwarz-roter Wollumhang mit Messingknöpfen, dazu eine Mütze. Während er die Gaslaternen entzündet, erzählt er über die Geschichte der Gasbeleuchtung von Prag. Laternenanzünder gab es in Prag seit Beginn der Gaslicht-Ära. Selbst in der Zwischenkriegszeit (1920-1939) waren rund 130 Laternenanzünder in der Stadt an der Moldau unterwegs. Erst nach 1945 nahm die Zahl ab, denn es verschwanden ja auch die Gaslaternen. Heute leuchten etwa 700 Gaslaternen in Prag, damit dürfte man im Ranking der Gaslicht-Städte weltweit auf dem 10. Platz liegen.

BRG

PRAG - LORETOPLATZ

Loretánské náměstí



UND MAN SIEHT NUR DIE IM LICHT – GESCHICHTEN AUS DER GASLICHT-WELT



WIEN



DIE ALTE LÖWEN-APOTHEKE – EIN HAUS MIT GESCHICHTE

Auf den Spuren des Alten Löwen: Ein Spaziergang durch die Jahrhunderte

Wir befinden uns in Wien und schreiben das Jahr 1782. In der Habsburg-Monarchie geht es beschaulich zu, während es in anderen Ländern eher unruhig ist. Jenseits des Atlantiks haben sich die Vereinigten Staaten von Amerika gegründet – und England erkennt nun die Unabhängigkeit seiner ehemaligen Kolonie an. Auch im nicht so weit entfernten Frankreich brodelt es. Das Volk, noch beeindruckt von aufklärerischen Strömungen, scheint der Herrschaft seines Monarchen überdrüssig. Es riecht bereits nach Revolution.

Und in Wien? Da macht ein junger Komponist Furore, ein gewisser Mozart. In jenem Jahr 1782 entspannen sich die gutbetuchten Wiener im Burgthater bei der Uraufführung der Mozart-Oper „Entführung aus dem Serail“.

Mathias Moser (1740-1809), ein im steirischen Groß-Wilfersdorf geborenen Apotheker, hat zu diesem Zeitpunkt ganz andere Dinge im Kopf. In der Josefstädter Straße, die damals noch Kaiserstraße hieß, will Moser eine Apotheke eröffnen. Sie soll „Zum Goldenen Löwen“ heißen.



ERSTES HAUS IN WIEN MIT GASLICHT

Mit Hofdekret vom 27. Juni 1783 erhält Mathias Moser die Bewilligung zur Errichtung seiner Apotheke „Zum goldenen Löwen“ im Haus Nr. 126, später baut Moser ein Haus in der Hausnummer 132 (heute Josefstädter Straße 30) und zieht dorthin. Was zu diesem Zeitpunkt noch niemand ahnt: Die Apotheke sollte einige Jahre später in Wien für Aufsehen sorgen. Doch zuvor, im Jahr 1809 übernimmt Sohn Josef Moser (1779-1836) die Apotheke von seinem Vater Mathias. Sieben Jahre später dann eine Sensation in Wien: Josef Moser lässt die Auslagenfenster seiner Apotheke, die sich in einem eher unscheinbaren Gebäude befindet, mit Gaslicht illuminieren. **Es ist das erste Haus Wiens mit Gasbeleuchtung.**



Die Löwenapotheke an ihrem alten Standort um 1900. Bild alte-loewenapotheke.at

Moser ist ein pfiffiger Erfindergeist. Außerdem ist er viel in Europa unterwegs, vor allem in Deutschland, der Schweiz, Italien und Frankreich. Von seinen Studienreisen bringt er viele Erkenntnisse mit, was ihm diverse Patente einbringt. Schon einige Zeit vorher hat er – ganz im Stil der damaligen Zeit – chemische Experimente in seinem Apotheken-Labor durchgeführt. Unter anderem führt er Tests mit Kaliumchlorat als Zündpulver durch. Sein Gas, das die Schaufenster beleuchten sollte, gewinnt er aus Erdharz.

Bereits sieben Jahre vor seiner Apotheken-Übernahme, im Jahr 1802, gründet er eine Pharmazeutisch-chemische Lesegesellschaft zur wissenschaftlichen Weiterbildung der



Joseph Moser, unbek. Zeichner, Quelle Apothekenkalender

Apothekengehilfen. Die so entstandene Zeitungs- und Büchersammlung wird 1814 in eine Gremial-Bibliothek umgewandelt und entwickelt sich zur größten deutschsprachigen pharmazeutischen Fachbibliothek. 1816 wird Moser zu einem der Gremial-Vorstände und 1825 zum Grundrichter der Vorstadt Josefstadt gewählt.

MOSERS GASLICHT-APOTHEKE ZIEHT SCHAULUSTIGE AN

Kaum macht im Jahr 1816 seine Gasbeleuchtung Furore, zieht die Apotheke zahlreiche Neugierige an, das Geschäft wird zum Anziehungspunkt für viele Bürger der näheren und weiteren Umgebung, selbst Kaiser Franz Josef und weitere Mitglieder des Hofes kommen im Laufe der Zeit zum Schauen und Staunen in die Kaiserstraße 132.



Früher wichtigstes Gerät einer Apotheke: Die Destille. Bild alte-loewen-apotheke.at

Josef Moser gehört damals zu Wiens namhaften Persönlichkeiten. Seine Ehegattin ist die Tochter des Hofschauspielers und Theaterdichters Friedrich Wilhelm Ziegler (ca. 1761-1827). Auch besitzt Moser ein hohes künstlerisches Verständnis. Kein geringerer als Ferdinand Waldmüller (1793-1865) malt für die Dekoration seiner Apotheke vier lebensgroße Gemälde, sie zeigen die Hygieia, die griechische Göttin der Gesundheit, Flora, die römische Göttin der Blüte und des Frühlings, sowie die antiken Ärzte Hippokrates und Galenus. Heute sind diese Werke leider nicht mehr in der Apotheke, sondern in der Galerie im Belvedere zu bewundern...

Die Arbeit in der Apotheke sieht damals völlig anders aus als heute: Die Hauptaufgabe des Apothekers und seiner Gehilfen besteht darin, Arzneien herzustellen. Bekleidet mit schwarzen Arbeitsmänteln verbringen sie die meiste Zeit damit, getrocknete Pflanzenteile, mineralische Substanzen, aber auch tierische und menschliche Präparate zu Arzneien zu verarbeiten. Die riesigen steinernen Reibschalen, die man manchmal noch zu sehen bekommt, und der Destillierofen, mit dem Extrakte hergestellt und konzentriert wurden, sind ihre wichtigsten Werkzeuge.

Die Destille ist das Haupt-Arbeitsgerät des Apothekers. Wenn man sich vergegenwärtigt, was man noch im 18. Jahrhundert alles zusammengebracht hat, so laufen einem durchaus Schauer über den Rücken. Da wird ein Destillat hergestellt aus Menschenhaaren, mit Honig vermischt, das — auf kahle Stellen aufgetragen — den Haarwuchs fördern soll; dazu pulverisierte Finger- und Zehennägel als Brechmittel; ein Präparat aus Speichel zur Heilung von Tierbissen, Ohrenschmalz gegen Koliken, Muttermilch gegen die Schwindsucht...und viele „leckere Dinge“ mehr. Vieles aus menschlichen Substanzen und somit durchaus „nachhaltig“, aber gesund?

Sogar Leichenteile werden verwendet, wie Haut, Fett, Knochen und Hirn — dies aber nur von „einem jungen, vigourösen, eines gewaltsamen Todes ganz neulich gestorbenen, noch unbegrabenen Menschen“, wie es in einen Arzneibuch der Zeit heißt.

HEYLSAME DRECKS-APOTHEKE



Paullinis „Heilsame Drecks-Apotheke“

Dass mit derlei Behandlungen oft mehr Schaden als Nutzen angerichtet wird, lässt sich leicht vermuten, auch wenn ein Werk des aus Eisenach stammenden deutschen Arztes Christian Franz Paullini (1643-1712) mit dem Titel „Heilsame Drecks-Apotheke: wie mit Koth und Urin die meisten Krankheiten und Schäden glücklich geheilt werden“ noch bis in das Jahr 1847 nachgedruckt wird.

Die Universitätsausbildung für Apotheker mit dem Abschluss als „Magister der Pharmazie“ wird in Österreich übrigens 1804 verpflichtend eingeführt. Frauen wird der Zugang zum Studium aber erst im Jahre 1900 ermöglicht. Erst die industrielle Revolution und moderne technische und medizinische Entwicklungen verändern die Heilkunde in Richtung zu dem, was sie heute ist. Doch einige wenige Behandlungsmethoden zum Reinigen der „kranken Körpersäfte“ wie Purgieren, Aderlass und Schröpfen halten sich erst einmal weiter.

Viele Jahre später – 1886 – zieht die im 8. Wiener Bezirk liegende Apotheke in ein gegenüberliegendes Gebäude (Josefstädter Straße 25) um. Sie wird jetzt

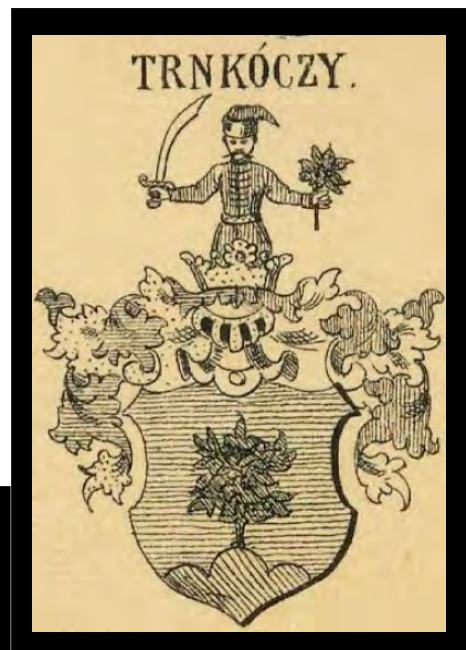
von der Familie Trnkoczy geführt, allen voran Julius Trnkoczy Edler von Zazskall (1853-1935) und seine drei Söhne Alfons, Stephan und Rudolf, die allesamt Pharmazie studiert haben. Auf dem ehemaligen Grundstück mit der Hausnummer 132 befindet sich heute das Haus Josefstädter Straße 30.

HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN FÜR TRNKOCZYS GEBRÄU

Das Wappen der alt-ungarischen Adelsfamilie Trnkoczy (*Bild rechts*) wird noch heute von der Apotheke verwendet und ihr Name ziert die Fassade der Apotheke, die für 108 Jahre in ihrem Besitz bleiben wird. Berühmt wird die Apotheke in dieser Zeit besonders durch ihre zahlreichen Eigenanfertigungen, etwa „Trnkoczy's Eisenwein“ oder den Likör „Grandol“, der die höchsten kaiserlich-königlichen Auszeichnungen erhält.

Auf einer Urkunde aus dem Jahr 1898, die sich heute noch in der Apotheke befindet, liest sich das so:

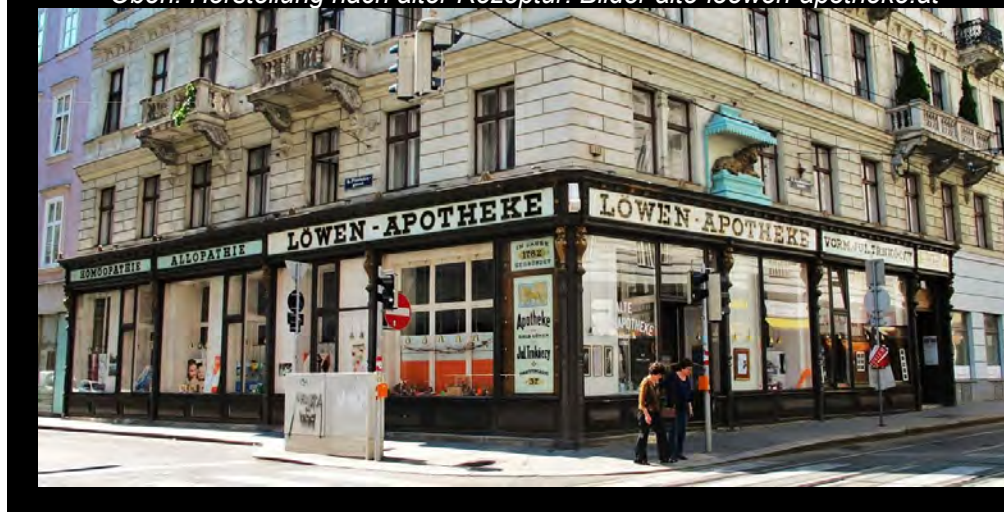
„Unter dem Allerhöchsten Protektorate Ihrer Majestät, der Kaiserin und Königin Elisabeth II. – Internationale Kochkunst Ausstellung in Wien — Die Jury hat über einstimmigen Beschluss Herrn Julius Trnkoczy Edlen von Zazskall, Apothekenbesitzer in Wien, für LIQUEUR GRANDOL die Goldene Medaille zuerkannt.“



Bis heute kann man in der Apotheke Trnkoczy's Gesichts- und Rasierwasser sowie seine schmerzstillende Einreibung, die nach den altherwürdigen Rezepturen hergestellt werden, erwerben.



Oben: Herstellung nach alter Rezeptur. Bilder alte-loewen-apotheke.at



NEUER STANDORT – NEUE INHABERIN

Im Jahr 1911 wird die Apotheke an ihren heutigen Standort verlegt. Das 20. Jahrhundert bringt einen großen Wandel für den Apothekerberuf mit sich. Viele neu entdeckte Substanzen, wie das Insulin (1922), das Penicillin (1928) und in der Folge viele andere Antibiotika, oder das Cortisol (1950), um nur einige zu nennen, sind ausschließlich durch aufwendige technisch-industrielle Erzeugung herstellbar und können nicht mehr in der Apotheke angefertigt werden. 1994 wird die „Alte Löwenapotheke“ von Irmtraude Kampelmühler übernommen. Die Fassade der Apotheke wird dabei fachgerecht renoviert (*großes Bild oben*).

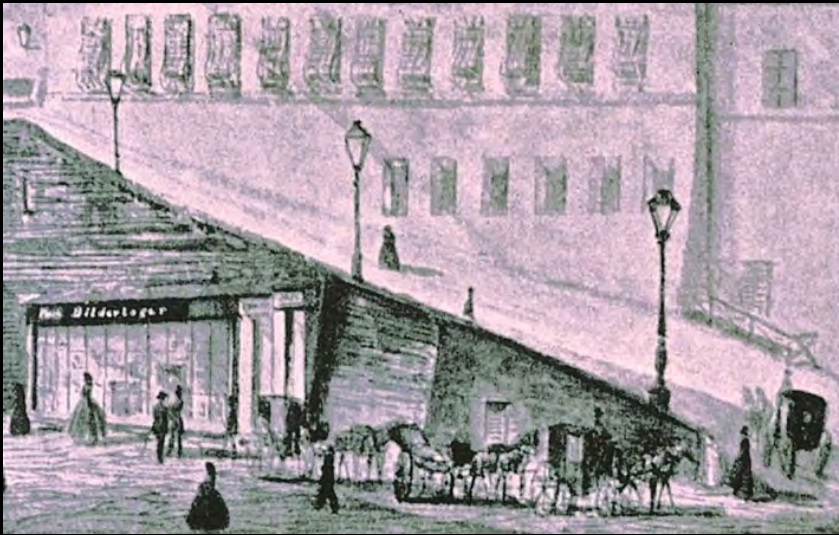
Bettina Raetzer-Grimm

Quellen

Im milden Schein des Gaslichts, Rudolf Schauer 1989, Compress Verlag

<http://www.alte-loewen-apotheke.at/Geschichte.aspx>

- Kristina Taubald -



Schon in jungen Jahren sah der spätere Kaiser Franz Joseph I. Straßenlaternen: Aufgang zur Augustinerbastei um 1830. Bild aus „Wiener Bilder aus der Jugendzeit unseres Kaisers“, o.J. (ca. 1910).
Repro: Iris Friedenberger, Quelle Wiener Zeitung 6. März 2014



Darstellung der Gasbeleuchtung von Wien 1851

MOSER WAR NICHT ALLEIN

Apotheker Josef Moser war übrigens nicht der einzige, der in Wien mit Gas und Gasbeleuchtung experimentierte. Bereits im Februar 1803 hatte Zacharias Andreas Winzler (1750-nach 1820) einen gasbefeuerten Koch- und Heizofen nach dem Prinzip der sogenannten Thermolampe, die Philippe Lebon (1767-1804) entwickelt und in der Alser Kaserne aufgestellt. Drei Monate später, im Mai 1803 wurde die erste Gasbeleuchtungsanlage in der Deym'schen Kunstgalerie beim Roten Turm installiert. Besitzer der Galerie, die auch ein Wachsfigurenkabinett umfasste, war Joseph Deym (1750-1804). 1812 schließlich beleuchtete Professor Dr. Johann Nepomuk Jassnüger (1766-1827) die kaiserlich königliche Theresianische Ritterakademie mittels Gaslicht. Doch erst die gasbeleuchtete Auslage von Mosers Apotheke im Jahr 1816 sorgte für eine Sensation in Wien.



Büste von Johann Joseph Prechtl

Ganz Wien staunt die Beleuchtung an, und selbst Franz I. kommt mit der kaiserlichen Familie in die Apotheke, um das neue Licht zu sehen. Im Oktober 1816 werden im Polytechnischen Institut durch Direktor Johann Joseph Prechtl (1778-1854) weitere Versuche mit Gasbeleuchtung unternommen, am 8. Juli 1818 werden die ersten Gasstraßenleuchten entzündet (Krugerstraße, Walfischgasse und Teil der Kärntner Straße). Zwischen 28. April und 8. Mai 1826 werden 15

Gaslaternen nächst dem Franzenstor, auf der Josefstädter Brücke sowie in der Teinfalt- und der Löwelstraße aufgestellt. Sie erweisen sich als zweckmäßig und finden rasch Verbreitung (so wurden beispielsweise bereits 1826 auch in Breitenfeld 75 Laternen angeschafft). Nun beginnt endgültig die stolze Ära der Wiener Gasstraßenbeleuchtung.

Bettina Raetzer-Grimm



Links: Entwürfe zu den 1845 aufgestellten Gaslaternen. Das für die städtische Beleuchtung zuständige städtische Unterkammeramt ließ diese Entwürfe anfertigen, die aus dem Planbestand des Stadtbauamtes in das Wiener Stadt- und Landesarchiv übernommen wurden; rechts Löwelstraße und Paradeisgarth mit frühen Gaslaternen-Modellen.



Bild oben: Die alte und die neue Gasbeleuchtung, 1900 (Ölgemälde) Carl von Stur (1840-1905), Sammlung Wien Museum

Während der Amtszeit des Wiener Oberbürgermeisters Karl Lueger (1844-1910) wurden sowohl kommunalpolitische Projekte als auch Ereignisse im städtischen Auftrag in monumentalen Gemälden festgehalten. Eines dieser Großprojekte zu Ehren Luegers war die Errichtung des städtischen Gaswerks in Simmering. Es wurde 1899 als damals größtes Kraftwerk seiner Art in Europa fertiggestellt. Im selben Jahr entstand ein der neuen Gasbeleuchtung gewidmetes Triptychon. Das Gemälde setzt Vindobona, die Personifikation der Stadt Wien, ins Zentrum, die mit einer Gaslaterne die Dunkelheit erhellt. Das neue Gaswerk wird einer nächtlichen Prozession, eine schummrige Abendszene dem hell erleuchteten Rathausplatz gegenübergestellt. Lueger ist gleich zweimal abgebildet, einerseits als Teilnehmer an der Prozession, andererseits vor der Silhouette des nächtlichen Rathausplatzes. Im Lichte der neuen Gasbeleuchtung zückt er seinen Hut zum Gruß. Für die städtische Entwicklung bedeutete Luegers Amtszeit (1897 bis 1910) eine Periode der Expansion. Meilensteine seiner Kommunalpolitik waren sowohl der Ausbau und die Verbesserung der städtischen Infrastruktur, die Kommunalisierung wichtiger Versorgungsbetriebe als auch die Schaffung eines Grüngürtels. Die Energie- und Trinkwasserversorgung wurden durch den Bau des städtischen Gas- und Elektrizitätswerks sowie der Errichtung der Zweiten Wiener Hochquellwasserleitung sichergestellt. Lueger war jedoch auch ziemlich umstritten, vor allem wegen seines radikalen Antisemitismus, weshalb ihm Kaiser Franz Joseph I. noch 1897 den Aufstieg ins Bürgermeisteramt verweigerte. BRG

UND HIER NOCH WAS GÖTES ZUM SCHLOSS 99

Kennt Ihr noch die LEGO-Bausteine, mit denen die Kinder früher immer gespielt haben?

Heute ist LEGO ein richtiger Konzern mit zahlreichen Filialen, die neudeutsch „LEGO-Store“ heißen. Dort findet man alles, was das Spiele-Herz begehrt. Auch in der Düsseldorfer Altstadt gibt es so einen LEGO-Store. Als der Laden 2020 eröffnet wurde, war er die zwölfte Filiale des Bausteine-Produzenten in Deutschland. Etwas ganz Besonderes war dort ein 200 Kilogramm schweres Mosaik, bestehend aus sagenhaften 260.000 LEGO-Steinen. Das zusammengebaute Mosaik zeigt Sehenswürdigkeiten von Düsseldorf, und dazu gehört – welche Überraschung – auch eine Gaslaterne aus LEGO. Ist das nicht toll? Selbst der LEGO-Konzern hat Düsseldorfs einzigartige Laternen nicht ignorieren können – und positionierte die Gaslaterne zu den anderen Hinguckern Düsseldorfs wie z.B. den Rheinturm, Jan Wellem oder die Gekry-Bauten. Ich bin echt entzückt.

Euer Glühwürmchen



Alles Lego ... oder was?



WIR WÜNSCHEN ALLEN
LESERN UNSERES
GASLATERNENJOURNALS
UND ALLEN
GASLICHT-BEGEISTERTEN
FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN GLÜCKLICHES,
GESUNDES, NEUES JAHR
VEREIN PROGASLICHT



◀ Bild: Dietmar Erlebach/Initiative Düsseldorfer Gaslicht